Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag nachmittags. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau. Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtl. in Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernruf: Redaktion 23861, Geschäftsleitung u. Druckereikontor 23862, Verlag u. Expedition 23863, Anzeigenannahme 23864, Buchhandlung 23865. Postzeitungsliste Seite 263. Bezugspreis Monatl. 1.75 Mk. (dav. 26,5 Pf. Trägerlohn), bei Abhol. in den Filialen monatl. 1.60 Mk. Durch die Post bezogen monatl bei Abhol. 1.75 Mk., bei Liefer. durch den Postboten 2.11 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung

Anzeigenpreise 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 15 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pf. — Reklame 1 mm Höhe und 68 mm Breite lokal 50 Pf. auswärts 70 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr 122 W. Pfannkuch & Co. Magdeburg. —

Nr. 280 | Magdeburg, Montag, den 28. November 1932 | 43. Jahrgang

Autoritäre Ratlosigkeit

Papen will abtreten – Schleicher wird angemeldet – Die Regierung will dem Reichstag einen Waffenstillstand vorschlagen

Die Besprechungen am Sonnabend beim Reichspräsidenten haben in der Regierungsfrage zu keinem positiven Ergebnis geführt. In „unterrichteten Kreisen" wird vor Mitte dieser Woche keine Entscheidung erwartet. Nur in einem Punkte scheint nunmehr Klarheit zu bestehen: der Reichskanzler v. Papen kommt nicht wieder. Er ist selbst zu der Ueberzeugung gekommen, daß er bei dem allgemeinen Widerspruch, der gegen seine Person erhoben wird, als Kanzler unmöglich ist. Von den Politikern, die als evtl. Nachfolger genannt wurden, Bracht, Neurath und Goerdeler, der Leipziger Oberbürgermeister, kommt anscheinend keiner mehr in Betracht. An erster Stelle wird nunmehr der General v. Schleicher genannt.

Der General v. Schleicher hat am Sonnabend und am Sonntag eine große Betriebsamkeit entfaltet. Er hat Verbindung gesucht mit Parteien und führenden Persönlichkeiten großer wirtschaftlicher Organisationen, um für eine neue Reichsregierung ein Fundament zu finden. Der einflußreichste und — nach allgemeinem Urteil — klügste Vertreter der „autoritären Staatsführung" geht zu den Parteien und sucht mit ihrer Hilfe eine Regierung auf die Beine zu stellen. Das ist immerhin eine bemerkenswerte Aenderung der staatspolitischen Auffassung in den allerobersten Kreisen. Als die autoritäre Regierung mit Papen an der Spitze und dem General v. Schleicher als Wehrminister sich der erstaunten Welt vorstellte, hat sie sich mit genialem Ruck über Parteiwesen und Parteien erhoben. Der Reichstag erschien im Leben dieser autoritären Regierung zunächst nur wie eine schmückende und repräsentative Gefolgschaft. Er wurde aufgelöst, kam wieder, wurde wieder aufgelöst: die autoritäre Regierung blieb und erntete innerpolitisch, wirtschaftlich und außenpolitisch schwere Mißerfolge.

Der neuste Reichstag wurde gewählt, die Regierung sah sich gezwungen, bei den Parteien anzuklopfen. Der Traum von der autoritären Staatsführung, die über den Parteien schwebt, war schon ausgeträumt. Dabei kam es, daß gerade die Partei, die man durch die Wahlen am laufenden Band und durch schlaue Aktionen in der Staatsverwaltung schachmatt setzen wollte, nämlich die Sozialdemokratie, der autoritären Papenregierung den entscheidenden Stoß versetzte, der sie zu Fall brachte.

Nun herrscht seit zehn Tagen keine autoritäre Staatsführung, sondern eine noch nie dagewesene Ratlosigkeit. Die neue Regierung muß irgendwie im Parlament eine Stütze haben. Auch eine Präsidialregierung braucht diesen Halt. Autorität, Persönlichkeiten, Machtmittel der Staatsexekution müssen ja in dieser Zeit der Wirtschaftsnot und der außenpolitischen Schwierigkeiten versagen, wenn sie nicht anzulehnen sind an die Volksvertretung. Die Demokratie ist ausgeschaltet, die Ratlosigkeit geht um und herrscht autoritär über alle Retter, Erwecker und autoritären Staatsführer. Nun rufen sie die Demokratie zur Hilfe.

Aber diese Rettungsaktion mit Hilfe der Parteien bietet verzweifelt wenig Aussicht auf Erfolg. Im Reichstag gibt es negative, aber keine positive Mehrheiten. Mehrheiten gegen die Regierung, aber keine für die Regierung. Auch eine Mehrheit der Tolerierung ist nicht möglich. Nun kommt als letzte rettende Idee: einen Waffenstillstand zwischen Regierung und Parlament während des Winters zu schließen. Einen Burgfrieden, von dem sehr zweifelhaft ist, ob er gehalten werden könnte, selbst wenn maßgebende Fraktionen des Reichstags einverstanden wären. Es gibt Gewalten, die stärker sind als Fraktionsvereinbarungen.

Die reaktionäre Regierung Papen kann mit Recht von sich sagen, daß ihr zu einem guten Teil der politische Scherbenberg mit zu danken ist, den jetzt das politische Deutschland darstellt. Als sie die große Idee von der autoritären Staatsführung, die über Parteien und Parteiwesen stehen soll, aussprach, hat sie gezeigt, daß ihr das Wesen moderner politischer Bestrebungen, die in Parteien sichtbar geworden sind, fremd geblieben ist. Sie wollte die nach ihrer Meinung schädlichen demokratisch eingestellten Parteien — die aber organisch gewachsen waren — zurückdrängen. Sie hat damit natürliche und notwendige Formen zerschlagen und hat politischen Amokläufern die Bahn geebnet. Die „aufbauwilligen Kräfte" wuchsen zu großen Haufen an — die nur zerstören und vernichten. Der Rest ist allgemeine Ratlosigkeit, die über Staatsführung und Autorität hinweggeht und nunmehr herrscht im Berliner Regierungsviertel. —

Schleicher bei den Parteien

Der Reichswehrminister und ebenso Herr v. Papen haben am Sonnabend bzw. Sonntag zahlreiche Besprechungen über die politisch parlamentarische Lage geführt. Schleicher führt hauptsächlich Unterredungen mit den politischen Parteien, die bis auf die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei mit dem geschäftsführenden Reichskanzler möglichst nichts zu tun haben wollen, während Papen in erster Linie damit beschäftigt ist, die Auffassung bestimmter Wirtschaftsführer zu erkunden. Der Reichswehrminister hat am Sonntag auch versucht, mit der SPD. Fühlung zu nehmen. Ein Ergebnis hat dieser Versuch bisher nicht gehabt.

Schleicher hat am Sonnabend mit dem Deutschen Volksparteiler Dingeldey und Vertretern andrer Splittergruppen verhandelt. Am Sonntag führte er Besprechungen mit Hugenberg und dem Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, sowie dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring. Schleicher sondiert nicht nur die Auffassungen der einzelnen Parteien zur gegenwärtigen politischen Lage, sondern erkundigt sich auch eingehend nach deren Stellungnahme zu Herrn von Papen, ihren Wünschen hinsichtlich der künftigen Politik und der zukünftigen Reichskanzlerschaft.

Das Ziel dieser Besprechungen ist, eine Entspannung der politischen Lage herbeizuführen, und zwar einmal, indem man versuchen will, den Wünschen der politischen Parteien entgegenzukommen, zum andern aber auch, indem möglichst an die Stelle des Herrn von Papen eine andre Persönlichkeit gesetzt werden soll. Als seine Nachfolger nennt man zurzeit immer noch an erster Stelle den gegenwärtigen Reichsaußenminister von Neurath, der dazu jedoch ebenso wenig Neigung hat, wie der ebenfalls als Nachfolger viel genannte Staatssekretär beim Reichspräsidenten, Dr. Meißner.

Parlamentarisch soll sich das Ergebnis der Besprechungen in einem „Waffenstillstand" zwischen Reichsregierung und Reichstagsfraktionen äußern. Man denkt sich diesen Waffenstillstand so, daß sich der Reichstag nach der Entgegennahme einer Erklärung der neuen Regierung bis Anfang bzw. Ende März vertagt und die Regierung in der Zwischenzeit die mit den Fraktionen vereinbarten Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung durchführt. Im Zusammenhang damit erörtert man selbstverständlich die Frage, was werden soll, wenn der Reichstag sich auf einen derartigen Waffenstillstand nicht einläßt und die Regierung ein Mißtrauensvotum erhält. Ein derartiges Mißtrauensvotum würde jedenfalls zur Folge haben, daß die Regierung als geschäftsführende zunächst weiter fungiert. Es bleibt also die Frage, wie der Reichstag wenigstens bis zum März auszuschalten ist. In dieser Hinsicht denkt man unter andern daran, eine Vertagung des Reichsparlaments auf Grund des Artikels 48 zu verfügen. Die Meinungen darüber, ob das juristisch möglich ist, gehen auch unter den Kronjuristen sehr auseinander.

Vor Mitte der Woche ist kaum mit einem Abschluß der gegenwärtig vor sich gehenden Besprechungen, bzw. der Neubildung der Reichsregierung zu rechnen. Vorerst scheint nur das eine ziemlich sicher zu sein, daß man selbst in Kreisen der Reichsregierung eine Wiederkehr des Herrn von Papen zu verhindern wünscht, weil man sich endlich auch dort über die Konsequenzen einer derartigen Wiederkehr im klaren ist. —

Preußenparlament vertagt

Mehrheit gegen Staatskommissare, dann beschlußunfähig
Nazifluchtvor Verkehrsarbeiter-Amnestieantrag

Im Preußischen Landtag wurde am Sonnabend ein sozialdemokratisch-kommunistischer Antrag angenommen, der den Rücktritt der Staatskommissare fordert sowie die Aufhebung aller von ihnen erlassenen Verordnungen und Maßregeln. Es stimmten 126 Sozialdemokraten und Kommunisten für den Antrag. 188 Nazis und Zentrumsabgeordnete enthielten sich der Stimme. Als über den sozialdemokratischen Antrag zur sofortigen Einsetzung der Regierung Braun-Severing-Hirtsiefer in ihre sämtlichen Rechte abgestimmt werden sollte, wurden nur 166 Karten abgegeben. Das Haus war beschlußunfähig. Es wurde von dem Nazi-Präsidenten bis zum 13. Dezember vertagt.

Es war die Nazifraktion des Landtagspräsidenten Kerrl, die in der vorhergehenden Debatte den Antrag gestellt und begründet hatte, die wegen Sabotageakte in Haft befindlichen Berliner Verkehrsarbeiter sofort zu entlassen, und die bereits zu schweren Zuchthausstrafen verurteilten, zu begnadigen. Auch die sozialdemokratische Fraktion hatte ihre Zustimmung zu diesem Antrag durch den Abg. Bredow erklären lassen. Mit der KPD. war eine große sichere Mehrheit für die Anträge vorhanden. Der Nazipräsident Kerrl verhinderte die Abstimmung darüber jedoch durch die Vertagung.

*

Die Nazis bringen nichts zustande. Weder das Dritte Reich noch eine deutsche Regierung. Weder ein parlamentarisches noch ein präsidiales Ministerium. Sie können nicht einmal mehr wilde Reden halten oder Tumulte entfesseln. Aber eins können sie noch: sie können ihre Leiberzahl benutzen und ein Parlament beschlußunfähig machen.

Das haben sie am Sonnabend im Preußischen Landtag mit Erfolg probiert. Sie beteiligten sich nicht an der zweiten namentlichen Abstimmung und die Sitzung flog gegen 2 Uhr auf. Es wurden nur 166 Karten abgegeben. Zur Beschlußfähigkeit gehören 212. Das Haus mußte auseinandergehen. Es wird am 13. Dezember wieder zusammentreten.

Die erste namentliche Abstimmung des Tages hielt sich jedoch noch im Rahmen der Geschäftsordnung. Alle Reichskommissare sollen zurücktreten. Ihre Verordnungen und Maßnahmen werden als rechtsunwirksam erklärt und außer Kraft gesetzt. Für diesen Antrag votierten 126 Sozialdemokraten und Kommunisten. Dagegen wurde keine Stimme abgegeben. Aber 188 Mitglieder enthielten sich. Diese Karten stammten von den Nazis und vom Zentrum.

Der Antrag war damit faktisch angenommen wenn auch nur von einer Minderheit des Hauses. Eine Wirkung wird die Annahme jedoch nicht haben. Die Kommissare kümmern sich nicht um den Landtag. Er ist für sie Luft. Das Leipziger Urteil läßt ihnen „vorübergehend" die Exekutive, die Ausführung der Gesetze, die Befehlsgewalt. Das genügt ihnen, weil sie aus dem Provisorium einen Dauerzustand machen wollen. Der Landtag mag beschließen, was er will. Die Kommissare beachten es nicht: sie regieren, ohne eine Regierung zu sein.

Die Deutschnationalen trotten als Schutztruppe hinter ihnen her. Sie haben durch ihren Baron Winterfeldt erklären lassen, daß sie sich an den Landtagsarbeiten nicht mehr beteiligen. Sie haben es nicht nötig, denn sie wissen, daß sie sich auf ihre parteigenössischen Kommissare verlassen können. Für ihre großagrarischen und gegenrevolutionären Interessen genügt es, daß sie die Diäten beziehen. Arbeit brauchen sie dafür nicht zu leisten.

Das Zentrum hat sich der Abstimmung gegen das Regiment der Gewalt enthalten, wiewohl seine Minister von eben diesem Regiment aus dem Amte gejagt worden sind. Für diese Enthaltung wider Willen sind „höhere" Gründe maßgebend. Das Zentrum wird alles mögliche und alles Erreichbare tun, um den Reichstag einzuschalten und die Demokratie zu erhalten. Es erstrebt seine „Notgemeinschaft" im Reich. Es weiß, daß Hindenburg die Kommissare beibehalten will, um die Wiederkehr des „Dualismus" zu verhindern. Es würde sich — so wird argumentiert — mit dem Reichspräsidenten verprellen, wenn es offen die Hand böte, die Kommissare zu verjagen. Das Zentrum weiß außerdem, daß die preußische Abstimmung praktisch ohne Wirkung bleibt. Seine Beteiligung ist ihm für eine „leere" Demonstration zu verhängnisvoll. Es will vom Reichstag her und aus der Reichsregierung heraus die preußischen Kommissare von ihren Stühlen heben und aus ihren oktroyierten Aemtern entfernen. Das Zentrum will fernerhin über das Leipziger Urteil nicht hinausgehen. Selbst nicht in einer politischen Abstimmung, wiewohl es weiß, daß der Staatsgerichtshof allein aus politischen Gründen ein Kompromißurteil gefällt hat. Es will den Rechtsspruch anerkennen, selbst dort, wo seine Minister darunter leiden. Die Kommissare dagegen nehmen sich die Macht, klammern sich an sie und weigern sich, den Leipziger Spruch loyal anzuwenden und über ihn eine offene Verständigung herbeizuführen.

Demgegenüber ist eine Stimmenthaltung nicht das erforderliche Abwehrmittel. Auf einen politischen Schelmen müssen zweieinhalb gesetzt werden, wenn man Eindruck machen will. Wer sich in Preußen beiseitedrückt, erweckt den Verdacht, daß er sich im Reich in die Ecke drängen läßt, was hinwiederum die Reichsverhandlungen ungünstig beeinflussen kann. Wir fürchten daher, daß das Zentrum sich selbst und der Demokratie mit seiner Stimmenthaltung am Sonnabend keinen guten Dienst geleistet hat.

Die Braunen haben Purzelbäume geschlagen in ihrer Motivierung für die Stimmenthaltung. Sie verkünden „schärfsten Kampf" gegen die Kommissare und blicken ratlos drein, wenn es gilt, ihn zu führen. Denn sie wollen nicht „zugunsten" der Regierung Braun-Severing votieren. Wie die Dinge nun einmal liegen, ist nur entweder das eine oder das andre möglich. Wer die Kommissare beseitigen will, muß für die geschäftsführende Regierung der Weimarer Koalition eintreten. Und umgekehrt, wer diese nicht haben will, muß jene wollen. Die weisen Nazis wollen weder die eine noch die andre, fordern die „ganze Macht". Zu diesem Zweck beteiligen sie sich nicht an den Abstimmungen, kriegen gar keine Macht und setzen sich rücklings zwischen sämtliche vorhandenen Stühle. Zur Belustigung der Zuschauer. Um ein Kurzes und die Nazis werden sogar an den Stammtischrunden ausgelacht.

Dank ihrer Purzelbäume hat die letzte Landtagssitzung den Eindruck der Entschiedenheit nicht gemacht, den sie hervorrufen sollte. Schlimmer freilich ist noch der offene Kampf zwischen den zwei preußischen Regierungen, der am gleichen Tage ausgebrochen ist. Ein Aemterkrieg, der nicht nur in den Zimmern der Ministerien, sondern auch in den Zeitungen ausgefochten wird.

Ministerpräsident Braun hat sich mit Engelsgeduld bemüht, ein schiedlich-friedliches Nebeneinanderarbeiten zuwege zu bringen. Die Gegenseite wollte nicht. Sie antwortete mit Ausflüchten, Nadelstichen, Demütigungen und Verordnungen. Da ist am 24. November endlich mit Recht dem verfassungsmäßigen Staatsministerium die Geduld gerissen. In einem Erlaß an die ihm unterstellten Beamten umreißt es die ihm verbliebenen Rechte und verlangt von den betreffenden Beamten unbedingte Gehorsamspflicht. Reichskommissar Papen erklärt dies Vorgehen in der Presse als eine Ueberschreitung der Befugnisse und reklamiert die Beamten für sich. Darauf Antwort des Ministeriums Braun, daß es sich streng im Rahmen des Leipziger Urteils halte und nicht gesonnen ist, ein Tüpfelchen seiner Rechte preiszugeben.

Nebenher geht aus Erklärung und Gegenerklärung hervor, daß der Reichskommissar Papen nicht genügend über den Eingang seiner Post orientiert wird, oder daß die einlaufenden Briefe bei dem allgemeinen Wirrwarr in den Amtsstuben schon ihren Adressaten nicht mehr oder nicht rechtzeitig erreichen.

Die in Frage kommenden Beamten wissen also nicht mehr, wem sie gehorchen sollen. An dem einen Aermel zerrt die Verfassung Preußens, am andern das diktatorische Regiment der „grundsätzlich neuen Staatsführung". Fürwahr, die Autoritäten haben es in vier Monaten herrlich weit gebracht. Unter der republikanischen Führung war Preußen nach Bewältigung der Revolutionswirren zwölf Jahre lang ein Musterland der methodischen Arbeit und des innern Fortschritts. Vier Monate „Gleichschaltung" mit dem Regiment der Junker im Reich und alles Erreichte ist zerschlagen.

Das kommt davon, wenn weite Wählerscharen den Nazis nachlaufen, auf deren Rücken die Barone in die äußere Macht geklettert sind und die gierigen Hände nach dem geordneten Preußen, dem Hort der Republik, ausgestreckt haben.

Fürwahr, es wird höchste Zeit, daß dem Zerschlagen nunmehr ein Ende gemacht wird. Mit aufgeflogenen Landtagssitzungen freilich wird das nicht erreicht. —

Neuer Bullerjahn-Strafantrag

Reichsanwalt beantragt 12 Jahre Zuchthaus

Indizien, Annahmen ...

Im Leipziger Landesverratsprozeß beantragte Reichsanwalt Dr. Nagel nach 4stündigem Plädoyer, das frühere Reichsgerichtsurteil gegen den Angeklagten Walter Bullerjahn mit der Maßgabe aufrechtzuerhalten, daß der Angeklagte wegen Landesverrats zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt wird. Die bisher verbüßte Strafe soll angerechnet werden. Das erste Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

*

Zu Beginn seines Plädoyers erklärte der Reichsanwalt, daß er den Angeklagten auf Grund der Beweisaufnahme abermals für schuldig halte. Die im Werk beschäftigten Arbeiter kamen als Verräter ebensowenig in Frage wie die Angestellten, Ingenieure und einzelnen Lagerverwalter. Keiner von ihnen hätte

einen so vollkommenen Ueberblick

über die geheimen Waffenbestände gewinnen können, wie es dem Angeklagten Bullerjahn als Oberlagerverwalter möglich gewesen sei.

Die Verdachtsgründe wären Bullerjahns Drohungen, sein Verhalten während der Durchsuchung der Waffenlager, sein beabsichtigter Besuch bei dem französischen Leutnant Jost am ... Januar 1925 und sein Zusammentreffen mit dem Ehepaar Langner in der Nähe der Wohnung des Leutnants Jost am 1. Weihnachtsfeiertag 1924. Bullerjahns Täterschaft sei um so

wahrscheinlicher,

... der Angeklagte einmal in höchster Erregung gedroht hätte, daß er durch einen derartigen Verrat dem Werke Wittenau großen Schaden zufügen könne. Es sei auch sehr merkwürdig, daß er keinen Protest dagegen erhoben habe, daß er ... Oberlagerverwalter bei den Revisionen nicht hinzugezogen wurde und er sich nachträglich bei den Lagerverwaltern erkundigt hätte, was eigentlich gefunden worden sei.

Wenn Bullerjahn als Grund seines Besuches ... Leutnant Jost angebe, er habe sich eine Erklärung wegen seiner angeblichen Unschuld geben lassen wollen, so spreche dieses Argument eher für als gegen seine Täterschaft. Wenn er sich unschuldig fühlte, hätte er sich wohl auch nicht ... Tage nach seinem Besuche krank gemeldet.

Den Beweggrund des Verrats erblickt der Reichsanwalt weniger in der Gewinnsucht als

in der persönlichen Verärgerung

Bullerjahns. Er hätte sich über die Schrottangelegenheit in eine so große Erregung hineingesteigert, daß er schließlich nur noch von dem Gedanken beseelt gewesen sei, wie er sich an der Firma und an Direktor Gebauer hätte rächen können. Die Anzeige des geheimen Waffenlagers wäre ihm als das geeignete Mittel hierfür erschienen.

Man könne nicht sagen, daß der Verrat etwa von langer Hand vorbereitet gewesen wäre. Bullerjahn sei stets ein pflichttreuer Angestellter gewesen. Aber die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben worden wären, hätten ihn im Innersten so sehr verletzt, daß sein Stolz, sein Ehrgeiz und sein Geltungsbedürfnis ihn zu der Tat getrieben hätten. Schließlich läge noch eine Stütze für Bullerjahns Schuld darin, daß er im Laufe des Verfahrens

mehrfach Unwahrheiten gesagt

und zahlreiche Zeugen ungerechtfertigt verdächtigt habe. Es sei durchaus verständlich, daß das frühere Urteil auf die höchst zulässige Strafe erkannt habe. Wenn jetzt das Verbrechen etwas milder beurteilt werde, so sei dies damit zu erklären, daß Bullerjahns Tat in einem gewissen Sinne bereits der Geschichte angehöre.

Am heutigen Montag sprechen die Verteidiger Sinzheimer und Rosenfeld. —

Der große Nazijammer

Das Jahr 1932 sollte für Deutschland die großen Entscheidungen, für die Nazis die große Erfüllung ihrer Wünsche bringen. Klein und groß hoffte im braunen Lager auf die Etablierung des Dritten Reiches. Im März, im August, im November sollte es geschehen. In dieser großen Hoffnung wurde gerüstet, wurden Schulden gemacht und probeweise Terrorakte verübt. Nun ist nichts daraus geworden. Die Nazipartei ist auf die Rutschbahn gesetzt worden, auf der es nur abwärts geht, und Hitler hat fürchterliche Abfuhren erlebt. Die Wut im Nazilager ist ungeheuer groß und tobt sich jetzt, nach der großen Novemberblamage Hitlers, in Versammlungen und Zeitungen aus. Einige Beispiel aus der Nazipresse. Der „Westdeutsche Beobachter" in Köln ringt vergebens um Fassung:

> Wie kam der Herr Reichspräsident zu dieser Ablehnung die als unfaßbar vom größten Teil des Volkes noch nicht begriffen werden kann? „Nach eingehender Aussprache mit seinen Beratern!" Wer sind die Berater? Es müssen die Herren Oldenburg-Januschau usw. sein, die zwei Tage vor diesem furchtbaren Nein plötzlich in den Privatgemächern des Reichspräsidentenpalais auftauchten.

Der Dresdener „Freiheitskampf" schreibt:

> Mögen andre Krokodilstränen vergießen, mögen andre jammern, wir nationalen Sozialisten beißen die Zähne zusammen, reißen voll Ingrimm unsre Sturmriemen herunter und werden weiter marschieren! Ehe Adolf Hitler und seine Kämpfer vergehen, zerbrechen Bürgertum und Marxismus, und ehe der Bolschewismus sein blutiges Handwerk bei uns vollendet, liegt Deutschlands Zukunft erschlagen auf der Wahlstatt. Siegt aber Moskau, dann wird im Buche der deutschen Geschichte stehen: Deutschland starb, weil Feiglinge und Verräter Volk und Nation zugrunde richteten!

Die „Pommersche Zeitung" beginnt: „Wieder ist eine Entscheidung des Reichspräsidenten v. Hindenburg gegen das deutsche Volk gefallen." Dann spricht sie von einer „grenzenlosen Enttäuschung". Das Mannheimer „Hakenkreuzbanner" wendet sich noch schärfer gegen den Reichspräsidenten, indem es erklärt:

> Das katastrophale Ende lastet auf dem Gewissen dieses Mannes der die entscheidungsvolle Stunde der Nation verpaßt hat. Hindenburg hat für die Nation eine Schlacht verloren.

Die ganze Nazipresse wendet sich in grenzenloser Wut gegen die Deutschnationalen, die sie beschuldigt, ein verbrecherisches Spiel getrieben zu haben.

Und Adolf selbst?

Er hat in Weimar eine Rede gehalten, darin zeigt auch er seine Wut über die schwere Abfuhr, die er in Berlin erlitten hat. Er schimpft über die Leute, die er vor Wochen gefeiert hat, und ärgert sich, daß sie schlauer waren, nämlich den Reichsinnenminister von Gayl und den Reichswehrminister von Schleicher. Hitler befaßte sich auch mit der Außenpolitik. Er erklärte, daß bei einer Beibehaltung des jetzigen Kurses der Außenpolitik die Isolierung Deutschlands in wenigen Monaten noch viel schlimmer als jetzt sein werde. In wenigen Monaten werde man die Nationalsozialisten wieder zu Hilfe rufen. Wenn man ihn aber rufe, solle man das nur dann tun, wenn es herlich gemeint sei. Dann werde man auch nicht sagen können, daß die Nationalsozialisten sich vor der Not drücken wollten.

Reichskanzler möchte er sein, das ist sein Wunsch. Um so größer der Aerger, daß man ihn in Berlin so glatt und elegant vor die Tür gesetzt hat. —

Verkehrsstreik vorm Arbeitsgericht

Die ersten 66 von 2662 Opfern

In der Sonnabend-Sitzung des Berliner Arbeitsgerichts wurden zunächst 66 von den 2662 von den Opfern des nazi-kommunistischen Wahlstreiks angestrengten Klagen im Güteverfahren verhandelt. Die Verhandlungen für die kommunistischen Kläger wollte ein Bevollmächtigter des sogenannten Solidaritätsausschusses führen. Er wurde jedoch nicht zugelassen, weil der Ausschuß keine tariffähige wirtschaftliche Organisation im Sinne des Arbeitsgerichts ist.

Eine Anzahl von Fahrkartenverkäuferinnen der U-Bahn gab an, sie hätten die Arbeit nicht aufnehmen können, weil die Tore der Bahnhöfe geschlossen gewesen seien; andre Klägerinnen erklärten, sie seien durch die Streikposten an der Arbeitsaufnahme verhindert worden. Eine Einigung kam in keinem Falle zustande. Es muß nun im Kammertermin Beweis über die Angaben der Kläger erhoben werden. —

Gewerkschaft sorgt für Haftentlassung

Für die Wiedereinstellung der Entlassenen hat sich bis jetzt nur der freigewerkschaftliche Gesamtverband tatkräftig und zum Teil auch mit Erfolg eingesetzt. Auch wurden 52 inhaftierte kommunistische Funktionäre auf Veranlassung der freien Gewerkschaften freigelassen. —

Zwanzig Jahre Zuchthaus

Kommunisten und Sprengbomben

Das Dortmunder Sondergericht verurteilte am Sonnabend fünf Kommunisten aus Bochum wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu insgesamt zwanzig Jahren und sieben Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf je 5 Jahre. Vier Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von 6 bis 10 Monaten. Fünf Mitglieder der Kommunistischen Partei wurden freigesprochen.

Die fünf zu Zuchthaus Verurteilten waren festgenommen worden, als sie zwei Sprengbomben transportieren wollten. Später wurden acht Kommunisten verhaftet, die im Verdacht standen, den Sprengstoff gestohlen zu haben. Während der Verhandlung widerriefen mehrere Angeklagte ihr Geständnis. Andre belasteten ihre Mitangeklagten. —

Ein Gegner der Radaustudenten

Die Braunschweigische Dienststrafkammer verurteilte am Sonnabend den früheren Rektor der hiesigen Technischen Hochschule, Professor Schmitz, zur Dienstentlassung, zur Tragung der Prozeßkosten und zur Kürzung seines Gehalts um die Hälfte dessen, was er bei seiner Dienstentlassung erhalten hatte.

Dem Prozeß, der auf Antrag des Generalstaatsanwalts unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, lagen mehrere Beschuldigungen zugrunde. Professor Schmitz hat für die Sowjetunion jahrelang besondere technische Aufgaben ausgeführt und sich als Konstrukteur für die russische Regierung betätigt. Infolgedessen war Schmitz auch wiederholt in Rußland, wo er unter anderm in Moskau ein modernes Konstruktionsbüro einrichtete. Eine Berufung nach dort lehnte er jedoch ab. Professor Schmitz wurde von der Sowjetregierung als Gutachter zur Nachprüfung eines russischen Auftrags an Deutschland herangezogen. Wegen dieser Tätigkeit und wegen angeblichen Mißbrauchs von Hochschuleinrichtungen geriet Professor Schmitz mit dem Reichsarbeitsministerium in Konflikt. Auf dessen Veranlassung wurde die Untersuchung und schließlich das Dienststrafverfahren durchgeführt, was Herrn Klagges insofern gelegen kam, als Schmitz ein Gegner der nationalsozialistischen Umtriebe an der Hochschule war.

Die Begründung des Urteils erfolgte ebenfalls in nichtöffentlicher Sitzung. —

Ratskomitee für Danziger Fragen

Senatspräsident Dr. Ziehm (Danzig) und Außenminister Beck (Polen) haben am Sonnabend in Genf ein Abkommen unterzeichnet, das eine Reihe schwebender Streitfragen löst und eine Entscheidung des Völkerbundsrats überflüssig macht. Es wird ein Ratskomitee eingesetzt werden, das bis zur Ratstagung im Januar Vorschläge für ein beschleunigtes Verfahren im Falle einer sogenannten „direkten Aktion", d. h. eines einseitigen Bruches der bestehenden Verträge vorlegen soll.

Als wichtigste Bestimmung verlangt Polen die Einführung des Zloty als einziges Zahlungsmittel bei den Danziger Eisenbahnen. Entgegen dem Beschluß des polnischen Ministerrats wird die entsprechende Verfügung Polens am 1. Dezember nicht in Kraft treten. Der Fall

Mozart – Mascagni – Strawinsky

Uraufführung „Der Kuß der Fee".

Endlich hat man es wieder einmal riskiert, ... mit der modernen Musik und sogar mit Strawinsky zu befassen. Um den Bürger nicht gar zu sehr zu erschrecken, kompensierte man den „unbürgerlichen Russen" durch den deutschen Klassiker Mozart und gab — um sich für alle Fälle der Zufriedenheit des Publikums zu versichern — den zwar nicht deutschen aber sehr beliebten Mascagni mit seiner „Cavalleria rusticana" dazu. Der schlaue Plan gelang: die Hörer, sanft angeregt durch Mozart, um so mehr, als er ihnen im Tanze ..., gesättigt durch die schmerzlichschöne „Cavalleria", schluckten auch den Strawinsky als Nachspeise ohne jeden Widerspruch.

*

Die zu einer galanten Ballett-Pantomime geschriebene Tanzsuite Mozarts „Les petits riens", ... heißt „Die kleinen Nichtse", wurde fast hundert Jahre nach ihrer Entstehung in Paris wieder aufgefunden. Seitdem hat man sie öfter im Konzertsaal gespielt, ab und zu auch im Theater als Tanzpantomime aufgeführt. Ein „kleines Nichts" von Mozart ist immer noch eine gute Sache, besser ... größer als manches Werk der Romantik mit anspruchsvollem Titel, deshalb finden wir es durchaus gerechtfertigt, daß man diese Suite wieder ... und choreographisch inszenierte.

Erfreulicherweise hat die Ballettmeisterin Alice Zickler auf alles Schäferspielmäßige, ja ... auf jede pantomimische Handlung verzichtet und stellt eines ... Tanzspiel ... ein ... absolutes Tanzwerk ... Mit ... Einfühlungsvermögen ... den Geist und die Sprache der mozartischen ... Sprache ... in die Körperliche und Tänzerische. Das einleitende Allegro gab ... die Parade ab, in der sich die gesamte Tanzgruppe vorstellte. Das Andante wurde zum ... des Alice Zickler, Gabor Cossa und ... (und recht moderner) ... Cinke, bestritten. Im Larghetto zeigte ... Glaeser ... für den ... in der ... — zusammen mit den ... der Tanzgruppe — Temperament und ... Ein ... Quartett ... Günther, ... Haeher, ... Metzner und ... Zickler in der Gavotte mit einem ten Einfallen und vornehmem Ausdruck. Das Presto-Allegretto stellte das turbulente aber wohlorganisierte Finale dar, in dem noch einmal alle Mitglieder des Tanzkörpers erschienen.

Diese von allem Rechtischen und aller Süßlichkeit freie choreographische Leistung entsprach durchaus der unfeierlichen aber nobeln Gebrauchsmusik Mozarts, die Walter Beck mit viel Feinsinn und äußerster Transparenz vortrug, so daß die Parallelität der musikalischen und tänzerischen Evolutionen deutlich zutage trat. Die Kostüme von Harri Dreßelhuis paßten sich der Auffassung ausgezeichnet an. Das Publikum war mit Recht sehr angetan von diesen kleinen Kostbarkeiten, die trotz aller Bescheidenheit des Formats sehr viel Liebe und Fleiß verrieten wie alle echten Miniaturen.

*

„Cavalleria rusticana" im neuer Inszenierung. Wolf Völker hat seiner Liebe für südliches Volksleben zum Gewinn der Sache die Zügel schießen lassen. Die Siziliana wird nicht hinter dem geschlossenen Vorhang gesungen, sondern als kleines szenisches Vorspiel dargestellt: Turiddu bringt Lola ein Ständchen und wird von ihr zärtlich ins Haus gezogen. Damit ist die Exposition deutlicher, der Konflikt ... gekennzeichnet. ... wie der Regisseur die stummen Szenen belebt, wie natürlich sich die Menschen am Ostermorgen vor der Kirche bewegen, wie arglos sich das Treiben entwickelt, um plötzlich die Katastrophe zu gebären, die von den Frauen mit viel Aufregung (wie von allen Frauen der Erde), von den Männern mit ..., wenn auch nicht gleichgültigem Achselzucken und Kopfnicken (wie von den an solche Leidenschaftsausbrüche gewöhnten Männern des Südens) aufgenommen wird! Geschickt auch wie Völker die Folklore weniger in die Kostüme als in choreographisch logische Vorgänge verlegt: eine ... bildet besser und unterhaltsamer über die ... und Chor-Partien hinweg als manche andre Lösung, bei der die Menschen hereingehen und herausgehen, als warteten sie auf das Auftreten der Hauptpersonen. Im Verein mit dem prachtvoll echten Bühnenbild Ernst Rufers ist diese Inszenierung die schönste, die ich jemals für Mascagnis ... Cavalier gesehen habe.

Da sich heute viel kräftiger Staff (ohne unsre Schuld zusammendrängt), muß ich mich über die Besetzung im weitern kurz fassen. Walter Beck dirigiert mit Klarheit und Leidenschaft. Johannes Schocke zeigt als Turiddu eine seiner besten darstellerischen Leistungen. Auch gesanglich ist er wohl auf dem Posten. Inci Verhoff eine ... Stimme, ... etwas erkältet, doch stimmlich durchaus zureichend. Lilli Reitzers Mutter Lucia ist bekannt. Oskar Stieg ist ein imposanter Fuhrmann, der sein Liedchen fein vorträgt. Helma Varnay singt die sachfremde Partie der Lola und zeigt, daß sie nicht nur blonde keusche Germaninnen zu verkörpern weiß, sondern auch ein gefährliches Luderchen von konzentriertem Ausdruck sein kann. Daß sie ihre wenigen Takte ausgezeichnet singt, versteht sich bei dieser Künstlerin von selbst.

*

Ueber die Konzert-Uraufführung von Strawinskys „Der Kuß der Fee" hat unser Berliner Musikkorrespondent die Leser seinerzeit unterrichtet. Der europäische Russe kommt uns hier nicht klassisch wie im „Oedipus", auch nicht musikantisch-konstruktiv wie in den letzten Konzertstücken und Kammermusiken, aber auch nicht so revolutionär wie im „Petruschka", nein, trotz mancher russischer Analogien mit dem letztgenannten Werk ist „Der Kuß der Fee" doch wesentlich anders angelegt. Die musikalische Folklore tritt weiter zurück, die Harmonie ist gebändigter, die Linearität glatter, die Rhythmik — wenn auch immer noch sehr schwierig — diszipliniertер. Es paart sich hier die lyrische Naivität des Russen mit dem technischen Raffinement des größten europäischen Könners im Verhältnis zwanzig zu achtzig. Nicht etwa, daß die kalte Routine dominierte — bei Strawinsky ist sogar noch die Routine heiß — nicht daß die Partitur nur gekonnt wirkte: sie ist schon erzählt, aber das schlicht-volkstümliche Element, das im „Petruschka" noch vorherrschte, ist hier fast ganz auf das Textliche beschränkt, wohingegen die Musik den Märchenrahmen zu sprengen droht. Die Szene in der Mühle z. B. ist dem Jazz viel näher als dem russischen Tanz. Das Nachspiel ist völlig abstrakt und — seien wir ehrlich! — recht leer in dem mystischen Schwingen und Schwirren.

Bei alledem ist die Partitur natürlich ungeheuer interessant in ihrer Vielgestaltigkeit und Neuartigkeit, in ihrer klaren Buntheit und sauberen Verkünstelheit; nur wird sie dem naiven Märchengeist der Pantomime nicht ganz gerecht, um so weniger, als Motive des völlig unnaiven Tschaikowsky verwendet werden. Am stärksten — szenisch wie musikalisch — erscheint mir das erste Bild, in dem wahre Naturdramatik wirkt und zwingenden Ausdruck findet. Die Fabel selbst braucht hier wohl nicht erzählt zu werden; sie ist von einleuchtender Einfachheit und zudem im Programm beschrieben.

Daß Walter Beck an Strawinsky in Feuer gerät, weiß, wer unsern General aus frühern schweren Tagen kennt. Mit der Schwierigkeit machen seine Mittel: es ist, als ob er mit fünf Händen dirigierte, so sicher führt er die Instrumentengruppen, die öfter in verschiedenen Taktarten spielen müssen, so klar legt er das Gespinst der Stimmen dar, so trefflich bringt er neben dem Technischen auch noch Stimmung und Ausdruck zur Geltung. Das Orchester war äußerst wachsam und zuverlässig, so daß man einen gültigen Eindruck von dem neuen Strawinsky bekam.

Die Inszenierung hat Alice Zickler mit der ihr eignen intellektuellen und intuitiven Einfühlungsgabe besorgt. Nie arten die reinen Tanzszenen in „National- und Charaktertänze" aus, immer wird einiges mehr gegeben als Volkskunst, genau wie Strawinsky mehr gibt als Volksmusik. Trefflich löst die Meisterin mystische Deutungen ohne sich ins Abstrakte und Expressionistische zu verlieren. Bewundernswert das erste Bild, in dem Alben und Feen der Mutter das Kind rauben! Ohne faulen Zauber auch die Szenen, in denen der junge Mann von der Fee hypnotisiert wird: es ist immer Tanz, es ist immer der Ausdruck ins Körperliche und Räumliche verlegt. Frau Zickler selbst tanzt die Fee, Gabor Cossa den jungen Mann, Elvira Glaeser dessen Braut, die Damen der Gruppe stellen Geister und junges Volk dar, — es ist alles so gut versehen, daß man auf knappem Raum keine Einzelwertungen vornehmen kann, ohne einem Teil Unrecht zu tun.

Ausgezeichnet die Bühnenbilder Ernst Rufers. Besonders eindringlich das erste mit dem Fluß und den alten Gespensterweiden: hier ist durch Projektion und Versatzstücke eine illusionsstarke Einheitlichkeit von tiefster Wirkung erreicht worden. Auch die Mühle ist gut getroffen, wohingegen ich mich mit dem letzten Bild nicht ganz einverstanden erklären kann. Hier fehlt es an Substanz. Ist die Musik in ihrem verklärten Schwirren schon recht dünn, so unterstreicht die abstrakte Nüchternheit der Inszene — besonders durch den Gegensatz zu der vorangegangenen Buntheit — die Leere peinlich. Auch das farbige Licht hilft da nicht viel, es bleibt ein „rien bleu", ein blaues Nichts. Russische Bauern, um die es sich in der Fabel ja handelt, haben eine konkretere Vorstellung von den Gefilden der Seeligen. Auch der architektonische Aufbau ist unbefriedigend: wenn sich das Elysium von vorn ansteigend im Unendlichen verlieren soll, dann kann die Fee nicht mit ihrem Schützling mit dem Fahrstuhl im Hintergrund auftauchen, dem damit alle Weite und alles Erdentrückte genommen wird.

Doch dieser Einwand kann den überaus günstigen Gesamteindruck nicht ernstlich gefährden. Diese szenische Uraufführung ist eine Tat, einmal wegen der hohen Qualität der Darbietung und nicht zuletzt deshalb, weil endlich wieder einmal etwas für das zeitgenössische Kunstschaffen geschehen ist.

Ecke.

Stadt Magdeburg

Linde im Herbst

Wenn im Herbste bei den Bäumen
anhebt das berühmte Träumen,
glänzt der goldne Blätterregen
hingestreut auf Wies' und Wegen.
Schon der Wandrer in der Früh'
schwelgt in Farbensymphonie.
Alles freut sich. Nur die Linde
spricht: „Wie ich dies scheußlich finde!
Ringsumher bedeckt mit Blättern
ist der Boden meiner Vettern.

Keiner zeigt auch nur die Spur
einer echten Baumkultur,
keiner hält auf Sauberkeit.
Wie verderbt ist doch die Zeit!"
Ja, die Dame weiß es gut;
denn ein Baumschulinstitut
hatte sie einst ausgebildet,
schlankgeschnitten und beschildet.
Und sie wirft ihr Blattgewirr
in ein Abfallkorbgeschirr,
das der tücht'ge Magistrat
neben ihr errichtet hat.
Alles lachte. Nur die starke
Harke zum Gebrauch im Parke
und der alte Besenbart
sprachen: „Das ist Lebensart!"

Marsyas.

Großfeuer in Friedrichstadt

Ein Lagerschuppen in Flammen – Das Feuer mit drei Löschzügen erfolgreich niedergekämpft
Die Reichswehr leistet Hilfe

Am Sonnabendnachmittag gegen 2 Uhr brach in einem ehemaligen Geschützschuppen an der Artilleriestraße ein Großfeuer aus. Der Schuppen wird zurzeit von der Firma Krupp als Autoreparaturwerkstatt und Lager verwendet und zu einem Teil auch als Depot der Reichswehr. Die Feuerwehr wurde zugleich von mehreren Stellen aus alarmiert. Eine Abteilung der Reichswehr, die auf einem benachbarten Sportplatz übte, war zuerst an der Brandstelle und nahm sofort die Bekämpfung des Brandes auf. Die Feuerwehr rückte mit dem Löschzug 1 Hauptwache, 2 Sudenburg, 3 Neustadt und dem Rüstwagen aus und konnte nach kurzer Zeit den Brand erfolgreich niederkämpfen.

Der etwa 160 Meter lange Schuppen enthält ein Erdgeschoß und ein Dachgeschoß. Der Brand war im Dachgeschoß über den Autogaragen der Firma Krupp ausgekommen und hatte hauptsächlich dort lagerndes Packmaterial ergriffen. Mit vier Schlauchleitungen ging man dem Feuer von allen Seiten zuleibe, so daß ein Teil der lagernden Materialien noch vor den Flammen gerettet werden konnte. Bei der starken Rauchentwicklung mußten sowohl Reichswehr wie Feuerwehr mit Rauchmasken arbeiten.

In dem Gebäude lagernde Benzinfässer konnten rechtzeitig ins Freie gebracht werden. Ein großer Benzintank, der sich unter dem Gebäude befindet, blieb zum Glück vom Feuer verschont. Der Schuppen steht direkt neben einem Bahngleis der Friedrichstädter Güterbahn und ist Eigentum des Militärfiskus. Etwa 60 bis 70 Reichswehrsoldaten nahmen die ersten Löscharbeiten in Angriff und leisteten der Feuerwehr wertvolle Hilfe. Sämtliche in der Reparaturwerkstatt der Firma Krupp stehenden Kraftfahrzeuge konnten rechtzeitig ins Freie geschafft werden, so daß sie keinen Schaden erlitten.

Ueber die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt. Es wird angenommen, daß Selbstentzündung des im Bodengeschoß lagernden Packmaterials vorliegt. Gegen 3 Uhr war das Feuer soweit gelöscht, daß die Löschzüge bis auf einen abrücken und daß die Aufräumungsarbeiten beginnen konnten.

Was die Feuerwehr berichtet

Am Sonnabendnachmittag war in einem ehemaligen Militärwagenhaus am Cracauer Tor, welches jetzt zur Hälfte von der Reichswehr und von der Krupp-Kraftfahrzeuge-G. m. b. H. benutzt wird, aus noch unermittelter Ursache Feuer ausgebrochen. Das etwa 100 Meter lange und 19 Meter breite zweistöckige Gebäude ist aus starkem massivem Mauerwerk erbaut und ist in seinem Innern nur durch eine hölzerne Decke und eine Fachwerkwand in vier große Räume geteilt. Zum Obergeschoß führt je im West- und Ostgiebel eine massive Treppe. Mehrere Verwaltungsräume sind dann noch von der Treppe des Westgiebels aus zugängig.

Kurz vor Betriebsschluß am Sonnabendnachmittag bemerkten in dem als Wagenhalle der Krupp-Kraftfahrzeuge-G. m. b. H. benutzten Erdgeschoßhalle, wie auch in den Büroräumen im Westtreppenhaus beschäftigte Angestellte den im Obergeschoß ausgebrochenen Brand, welcher in einer Ecke des Ersatzteillagers Packmaterialien und dergleichen ergriffen hatte. Die Rauchentwicklung war in diesem Augenblick schon so groß, daß die im Büro befindlichen Herren es nicht mehr wagten, die Treppe hinabzueilen, sondern sich dadurch in Sicherheit brachten, daß sie aus dem Fenster auf den Hof hinabsprangen, glücklicherweise ohne dabei wesentlichen Schaden zu erleiden.

Das sich sehr schnell in dem großen Raum entwickelnde Feuer war in diesem Augenblick von der zum Appell auf dem benachbarten Kasernengrundstück angetretenen 9. Komp. des 12. Infanterie-Regiments bemerkt worden. Der den Dienst leitende Oberfeldwebel teilte sofort einen Löschtrupp ein, welcher mit den Löschgeräten der Kompanie zur Brandstelle eilte, während ein Soldat um 13.51 Uhr den Feuermelder in der Lassallestraße zog.

Als der Löschzug I die Brandstelle erreichte, sah die Lage recht bedrohlich aus. Aus den Fenstern des Obergeschosses drangen starke Rauchwolken, aus mehreren Fenstern auch heftige Flammen. Die von den Reichswehrsoldaten vorgenommene Schlauchleitung hatte leider kein Wasser, so daß eine Bekämpfung des Brandes auf diese Weise nicht erfolgen konnte.

Der Löschzug 1 (Hauptfeuerwache) begann seinen Angriff von der Nordseite des Gebäudes und setzte drei Rohre ein, mußte aber leider die Erfahrung machen, daß die in den alten Festungsstraßen liegenden Hydranten nicht genügend Wasser gaben, so daß nach kurzer Zeit ein Stellungswechsel mit der Motorspritze vorgenommen werden mußte. Nunmehr konnte der Brand mit vier Schlauchleitungen energisch angegriffen und in halbstündiger Tätigkeit trotz starker Rauchbelästigung unterdrückt werden.

Vorsorglich waren bei der anfänglich kritischen Lage die Löschzüge 4 (Buckau) und 3 (Neustadt) zur Unterstützung herangezogen werden. Mit diesen Kräften und unterstützt von der Reichswehrabteilung war nach zweistündiger Arbeit die Brandstelle aufgeräumt und die Löschzüge konnten in ihre Wachen zurückkehren.

Wertvolle Hilfe hatten die Reichswehrsoldaten auch insofern geleistet, als sie zu Beginn des Brandes fünf Eisenbahnwaggons, welche auf einem Gleis unmittelbar vor dem Wagenhaus standen, fortschoben und sich lebhaft bei dem Herausbringen der Kraftfahrzeuge aus der Erdgeschoßhalle beteiligten. Die von verschiedenen Seiten bei Eintreffen der Feuerwehr befürchtete Gefahr einer Explosion des am Ostende des Wagenhauses befindlichen unterirdischen Benzintanklagers bestand in Wirklichkeit keinen Augenblick, da solche unterirdische Tanklagerungen vollkommen gesichert sind.

Wenn auch der eigentliche Brandschaden nicht sehr hoch sein wird, da größtenteils Packmaterialien verbrannt sind, so wird doch noch durch die heißen Rauchgase mancher Maschinenteil des umfangreichen Ersatzteillagers unbrauchbar geworden sein. Ueber die Entstehungsursache kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Selbstentzündung kommt nicht in Frage. —

Rotkehlchens Tod

Tag und Nacht schon wütete der Sturm, peitschte er die Zweige des kahlen Baums dort unten am Weinberg, trommelte er mit den Regentropfen auf den Laubendächern der dort stehenden Anglerkolonie. In einem hohlen Pappelstamm saß ein Rotkehlchen, den Kopf tief ins Gefieder vergraben. Frierend und hungernd starrte es in das Unwetter hinaus. Warum nur die Sonne gar nicht wieder kommt, dachte unser Rotkehlchen. Es war doch so schön in der Sonne. Wie das nur gekommen ist, dieses andauernde Unwetter und die Kälte?

Rotkehlchen war erst im Sommer geboren, da kannte es noch keinen Winter. Es hatte sich wohl gewundert, als es noch in der Nähe der Stadt lebte, dort in dem blühenden Kranz der vielen Gärten, daß es plötzlich so still rundherum wurde. „Lebe wohl, Rotkehlchen! Jetzt kommt der Winter, wir wandern gen Süden. Dort gibt es Sonne in Hülle und Fülle", hatte der schwarze Star gesagt, der da oben im Birnbaum seinen Kasten hatte. Auch die Schwalben, die bei schlechtem Wetter immer recht gern in der Nähe der Ställe weilten, weil sich dorthin die Fliegen und Mücken zogen, sagten ihm eines Tages Lebewohl. Aber Rotkehlchen hatte sich wenig darum gekümmert, hatte geschwelgt und lustig gelebt und hatte nie geglaubt, daß es mal anders werden konnte.

Dann wurde es plötzlich so licht in den Gärten. Das Laub fiel von den Bäumen. Die Insekten und Würmer kamen nicht mehr zum Vorschein. Eines Morgens war plötzlich alles weiß ringsum. „Komm mit!" hatte die alte Amsel unserm Rotkehlchen zugerufen, als es aus der leeren Hundehütte gehüpft kam, in der es übernachtet hatte. Und es war fröstelnd gefolgt. In einem Hühnerstall traf man sich mit vielen Leidensgenossen, Haubenlerchen und Meisen, Amseln und lärmenden, frechen Spatzen. Es gab ein Kampf ums Futter. Die Hühner fuhren immer wieder zwischen die Eindringlinge und jagten sie von den Futternäpfen. Wenn unser Rotkehlchen mal einen Schnabel voll Futter erwischt hatte, so mußte dieses schnell hinuntergewürgt werden, sonst hätten es die frechen Spatzen oder Haubenlerchen wieder weggenommen.

Eines Tages war dann der Hühnerbesitzer gekommen und hatte die Hühner weggeholt. Nun gab es in der Voliere auch kein Futter mehr. Da hatte sich unser Rotkehlchen entschlossen aufgemacht, um auch gen Süden zu fliegen. Hatte gedacht, daß der Süden gleich hinter dem großen Berge liegen würde, den man bei klarem Wetter sehen konnte. Aber gerade an diesem Tage war es recht stürmisch. Der Sturm trieb das Rotkehlchen einfach gen Norden. So kam es, daß es ganz ermattet im Stamm der alten Pappel am Weinberg Schutz gesucht hatte. — —

Doch hier wollte es nicht bleiben. Es nahm alle seine Kräfte zusammen, flatterte hinaus, wurde vom Winde gepackt und gegen das Ofenrohr einer Laube gedrückt. Plötzlich fand es die Oeffnung des waagerecht von der Laubenwand abstehenden Rohres und kroch, kurz entschlossen, hinein. Hier war es schön schauer! Draußen Sturm und Regen.

Vielleicht lag dort hinten hinter der schwarzen Finsternis der warme Süden? Rotkehlchen hüpfte langsam weiter in das Rohr hinein. Plötzlich — stürzte es ab in die Dunkelheit, flatterte ängstlich im senkrechten Rohr des kleinen kalten Ofens, sackte immer tiefer und saß mit einem Mal in der Laube, denn auf dem kleinen flachen Ofen lagen keine Ringe.

Vom Fenster her fielen schmale Streifen Tageslicht durch den Holzladen in den Raum. Da packte unser Rotkehlchen die Sehnsucht nach dem Licht. Dort draußen liegt der Süden! Es flatterte auf, flog gegen die Scheibe, immer wieder, immer wieder. — — —

Als der Laubenbesitzer acht Tage später einmal nach seiner Laube sah, fand er das Rotkehlchen tot und kalt auf der Fensterbank inmitten einer Pfütze eingedrungenen Regenwassers und nahe bei einem aufgeweichten Brotrest. Hätte unser Rotkehlchen nicht die große Sehnsucht nach Sonne und Licht im kleinen Herzen getragen, es hätte hier ruhig den Winter überstehen können.

Florell.

Schulfest der Berufsschule

Die Gewerbliche Berufsschule Magdeburg veranstaltete am Sonnabend in den „Nationalfestsälen" ein Schulfest. Es wurde eingeleitet mit musikalischen Darbietungen des Berufsschulorchesters, das einen Marsch von Lindemann und eine Ouvertüre von Mendelssohn-Bartholdy wirkungsvoll zum Vortrag brachte. Gewerbeoberlehrer Meyer begrüßte die Gäste des Abends, deren Mehrzahl junge Menschen aus der Berufsschule waren. Damen des Technischen Seminars zeigten einen Tanz in Papierkostümen, bei dem es zu außerordentlich reizvoller Wirkung der bunten Kostüme kam.

Die Jugendpflegegruppen der Berufsschule gaben in lebenden Bildern, gesprochenen und gesungenen Szenen einen Ausschnitt aus ihrer Arbeit. Wandergruppen, Radfahrerabteilungen, Ruderer und Schwimmer legten Zeugnis ab von dem Bemühen der Schulleitung, die jungen Menschen in die Natur hinauszuführen und sie bei Sport und Körperpflege, neben der schulischen Ausbildung, zu ertüchtigen. Aber auch die Arbeit im Zimmer wurde gezeigt. Es wurde Tischtennis gespielt, es wurden Brettspiele gemacht, es wurde Musik und Gesang geboten, wobei wieder am meisten das Schulorchester glänzte.

Leider kamen die Vorführungen zum Teil nicht voll zur Geltung, weil die junge Schar der Besucher im Saal etwas zu unruhig war. Man wartete auf den angekündigten Tanz und konnte das Tanzbein nicht mehr stillehalten. Das Programm wurde geschlossen mit der Ungarischen Lustspiel-Ouvertüre von Kéler-Béla und einem Marsch von Franz Blon. Als Einlagen gab es dann noch Vorträge der Damen-Jazzkapelle des Technischen Seminars, die sich zu einer Zugabe bequemen mußte, weil die Beifallsäußerungen der jungen Leute allzu stürmisch waren. Die Tanzgruppe eines Turnvereins erntete ebenfalls starken Beifall.

Eine reichhaltige Tombola gab der Veranstaltung noch einen besondern Reiz. Mancher junge Mann und manches junge Mädchen gingen mit einem wertvollen Gewinn nach Hause. Die Spielleitung lag in den Händen von Gewerbeoberlehrer Weigelin, die musikalische Leitung hatte Gewerbelehrer Kablitz. —

Hier gäbe es Arbeit

Von einem Leser wird uns geschrieben:

Die Arbeitslosigkeit nimmt schon wieder zu. Die Frage der Arbeitsbeschaffung wird in allen Tonarten variiert. Notstandsarbeiten, Freiwilliger Arbeitsdienst, Arbeitsdienstpflicht sollen den Gemeinden die finanzielle Entlastung bringen. Redensarten, nichts als Redensarten hörten wir Abend für Abend im Rundfunk, die uns glauben machen sollten, daß die Talsohle des Niedergangs erreicht und jetzt die Wirtschaftsbesserung im Anzuge sei. Jetzt ist es wieder, schon ehe der Rundfunkkommissar Scholz in das Reichsinnenministerium zurückversetzt wurde, still geworden. Die Tatsachen sprechen eine harte Sprache.

Immer wieder müssen wir beobachten, daß Betriebe, die am ersten die Verpflichtung hätten, den Arbeitsmarkt zu entlasten, gar nicht daran denken, Arbeitskräfte einzustellen. Ein solcher Betrieb ist anscheinend auch die Reichsversicherung für Angestellte. Die Arbeiten, die hier zu erledigen sind, häufen sich von Tag zu Tag. Wochen und Monate vergehen, ehe selbst Rentenanträge, bei denen die zu erhebenden Ansprüche ganz klarliegen, ihre Erledigung finden. Schon einmal habe ich den Raum der „Volksstimme" in Nr. 267 in Anspruch genommen. Inzwischen habe ich nun meinen Rentenbescheid zugestellt bekommen. Eine Nachprüfung desselben ergab aber eine Unstimmigkeit, die eine schriftliche Nachfrage erforderlich machte. Tag für Tag warte ich aber vergeblich auf eine Antwort. Tag für Tag warte ich aber auch, daß die im Bescheid vom 8. November gegebene Zusage, daß mir der anerkannte Betrag in einigen Tagen zugeht, eingelöst wird.

Nun bin ich persönlich durch das Entgegenkommen meines bisherigen Arbeitgebers nicht gerade darauf angewiesen, daß ich zur Bestreitung meines Lebensunterhalts pumpen gehen muß. Das dürfte aber doch wohl kein Grund für die Reichsversicherung sein, mich warten zu lassen, um schließlich dadurch ein paar Groschen Zinsverlust einzusparen. Solange die Finanzlage der Reichsversicherung für Angestellte als eine gesunde zu bezeichnen ist, dürfen die Versicherten doch wohl erwarten, daß sie so behandelt werden, wie das von einem geordneten Geschäftsbetrieb verlangt werden kann. Reichen die vorhandenen Arbeits-

Sicher würde sich Ihre Frau freuen

wenn Sie nicht so viel Geld für Zigaretten ausgeben möchten. Es ist natürlich schwer, für jemanden, der sich an bessere Marken gewöhnt hat, billigeren Sorten Geschmack abzugewinnen. Wenn Sie Ihrer Frau die kleine Freude machen wollen, ohne selbst ein Opfer zu bringen, dann sollten Sie OBERST rauchen, die auf 3⅓ Pfg herabgesetzte 5 Pfg-Zigarette. Die ist echt macedonisch, die ist mild und aromatisch, wie Sie's gewöhnt sind.

OBERST
die 3⅓ Pfg-Zigarette

bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.

kräfte zur glatten Erledigung der laufenden Arbeiten nicht aus, dann bitte Reichsversicherung, gib einer Anzahl arbeitsloser Familienväter die Genugtuung, daß sie wieder in Arbeit treten können. Gib den in Arbeit tretenden, aber auch den Rentenempfängern durch eine solche Behandlung neue Lebensfreude. J.

Advents-Abendmusik

Dom.

Der Magdeburger Domchor unter Bernhard Henking leitete die Adventszeit mit einer A-cappella-Abendmusik im Dom ein. „Sanctus, Benediktus und Agnus Dei" aus der Missa brevis von Palestrina gelangten durch den Chor, der sich in ausgezeichneter Form befand, zu einer prachtvollen Wiedergabe. Die klare und durchsichtige Musik des großen italienischen Renaissancekomponisten ist eigentlich so recht die Musik der weiträumigen und daher meistens nachhallenden Dome. Auch unsre akustisch ungünstige Kathedrale konnte an diesen weitgesponnenen Harmonien nichts verwischen, zumal sie von dem Chor mit einer seltenen Artikulation gesungen wurden. Auch die Adventsgesänge des Michael Praetorius und Andreas Hammerschmidt waren in der großartig einfachen, der Klangeigentümlichkeit mächtiger Kirchenschiffe angepaßten Satzkunst gehalten, so daß ihre Wiedergabe dem andächtigen Zuhörer einen ungetrübten Genuß bereitete. Selbst die Marienchöre von Brahms, die trotz des modernen Gewandes die hohe Klangkultur des alten Stils zeigen, kamen dank der äußerst sorgfältigen Wiedergabe zu herrlicher Wirkung.

Hans Köhler-Eckart spielte zwischen den Chören eine „Toccata F-Dur" von Pachelbel und eine aus dem stilistischen Rahmen des übrigen fallende „Invokation" aus op. 60 Nr. 2 von Reger auf der Orgel.

Die Sitzreihen des Doms waren mit Zuhörern fast bis auf den letzten Platz gefüllt. J. Pf.

Jenseits des Mississippi

Am Sonntagnachmittag und -abend wurde in der Stadthalle der Filmvortrag des Ingenieurs Dreyer mit dem Titel „Jenseits des Mississippi" wiederholt. Er war bereits vor einigen Wochen hier gelaufen und von uns damals ausführlich besprochen worden. Der Film und die begleitenden Worte des Vortragenden führten die zahlreichen Zuschauer durch den ganzen Osten der Vereinigten Staaten von Amerika. In reizvollen Bildern wurde dem Beschauer ein Einblick gegeben in die gigantische Landschaft dieses Erdteils, in das Leben der Menschen und in die Wirtschaft dieses Gebiets. Der Vortrag fand wieder starken Beifall.

Gegner von Schaufensterscheiben

Durch die Aufmerksamkeit zweier Passanten gelang es der Polizei, in der Nacht zum 26. d. M. im Stadtteil Sudenburg eine Person festzunehmen, die der Magdeburger Geschäftswelt in den letzten Wochen durch Einschlagen von Schaufensterscheiben erheblichen Schaden zufügte. Der Täter ist der 22 Jahre alte Arbeiter Otto Schmidt aus der Schifferstraße. Schmidt ist der Polizei und den Gerichten bereits aus ähnlichen Straftaten bekannt. Auch ist er derjenige, der im vergangenen Sommer mehrfach die Feuerwehr und das Ueberfallkommando der Polizei unnötig alarmierte. —

Wohnungsbrand

Am Sonntagnachmittag wurde um 13.45 Uhr der Löschzug der Hauptfeuerwache vom Feuermelder Böttcherplatz aus nach dem Hause Hohepfortestraße 43 angefordert. In einer im Dachgeschoß ausgebauten Wohnung war ein Wandbrand entstanden, der beim Eintreffen der Feuerwehr bereits auf Teile der Dachkonstruktion übergegriffen hatte. Der Brand konnte mit kleinem Löschgerät noch rechtzeitig gelöscht werden. Die Entstehungsursache ist in unvorsichtiger Durchführung des Ofenrohrs durch eine aus imprägnierter Holzwollplatte bestehenden Wand zu suchen. —

Er hat von den Kommunisten genug

Zu dem Artikel „Ein sonderbarer Rechtsvertreter" in Nr. 277 der „Volksstimme" schickt uns der darin genannte Herr Hoffeld unter Berufung auf das Pressegesetz eine Berichtigung. Obwohl die Berichtigung den Anforderungen des Gesetzes nicht entspricht, geben wir sie in ihrem sachlich wesentlichen Teil hier wieder. Herr Hoffeld schreibt:

„Ich habe mich nie als Rechtsvertreter angeboten, sondern die proletarischen überparteilichen Organisationen haben die Kläger oder Beklagten in meiner Wohnung gesandt und teilweise sind die Mitglieder der Organisationen selbst zu mir gekommen. Dutzendweise sagen diese ... in meiner früheren Wohnung Kanalstraße 5. Der Internationale Bund, der Opfer des Krieges und der Arbeit, E.V., gab mir einen Ausweis für die Behörden. Außerdem habe ich Unterlagen, daß ich ins Büro des Internationalen Bundes geladen wurde, um Prozesse abzunehmen. Meine Arbeiten als Vertreter habe ich unentgeltlich gemacht. Ich habe jeden darauf aufmerksam gemacht, der mir nach Beendigung der Arbeit etwas geben wollte, daß ich gesetzlich, niemals als Vertreter einer Organisation etwas nehmen darf, als nur meine Auslagen (Porto, Papier und Fahrgeld). Die Annahme des Entgelts für meine Bemühungen kann mir keiner nachweisen. Die Benachrichtigung meiner Klienten über die Urteile ist an jedem Tage sofort erfolgt. In meiner ganzen Praxis kann jeder mir sagen, daß ich jeden Fall mit Erfolg durchgeführt habe. Ich konnte mich auf eine bestimmte Räumung gar nicht besinnen. In dem Fall G. bestand eine Mietschuld von 63 Mark, bei einer monatlichen Mietzahlung von 18 Mark. Das ist eine Mietschuld von 3 Monaten. Das Mieterschutzgesetz schreibt aber vor, daß eine Mietschuld von 2 Monaten schon räumungspflichtig macht. Um aber hier noch wirksam einzugreifen, habe ich für Frau G. einen Antrag an das Wohlfahrtsamt zur Zahlung der Miete gestellt, nachdem ich mit dem Hauswirt Rücksprache genommen hatte. Der Antrag wurde darauf vom Wohlfahrtsamt abgelehnt, weil nach Angaben der Schwester von der Fürsorgestelle 1b Frau G. mit einem Herrn, der bei ihr als Untermieter wohnte, in gemeinschaftlichem Haushalt lebe.

Erfahrungsgemäß habe ich bei manchen Klienten die Auskunft geben müssen, daß die Sache noch nicht so weit wäre, namentlich bei Zwangsräumungen durch den Gerichtsvollzieher. Der Mieter bekam in den meisten Fällen mindestens 2 Wochen vorher vom Gerichtsvollzieher die Nachricht, daß er an einem bestimmten Tage zwangsgeräumt werde. Dann stellte ich für den Mieter beim Amtsgericht einen Antrag auf Beschluß. Wurde dieser Antrag abgelehnt, dann eröffnete ich beim Landgericht die sofortige Beschwerde. In irgendeiner Behörde kam ich immer durch. Wenn ich die Urteile und Bescheide in der Hand hatte, habe ich sie stets meinen Klienten bekanntgemacht. Geschädigte gibt es unter meinen Klienten nicht und kann niemals ein Strafantrag erfolgen. Darüber kann ich ganz beruhigt sein.

Natürlich habe ich es bei dieser undankbaren Handlungsweise, wie sie im Hause Kleine Schulstraße 17 passiert ist, nicht nötig, mich von Menschen beleidigen zu lassen. Mögen die proletarischen Organisationen sich einen andern Vertreter suchen, der sich halbtot schlagen läßt. Ich habe in der kommunistischen Bewegung gearbeitet und glaubte, daß Kommunist sein „edel sein" heißt. Leider sind aber zu viele Stänker und Hetzer darunter, die manchmal die Lust am „Knochenkaputtschlagen" packt, durch sie ist mein Interesse an jedem Menschen und an jeder Bewegung verloren."

Wir dürfen wohl unsern Leser zum bessern Verständnis dieser Berichtigung daran erinnern, daß Herr Hoffeld bei einem tätlichen Streit im Hause Kleine Schulstraße 17 schwer verletzt wurde und daß wir damals bereits andeuteten, daß politische Hintergründe für den Vorfall vorhanden sind. Dies bestätigt H. in seiner Berichtigung. Er hat sich mit seinen ehemaligen kommunistischen Gesinnungsgenossen überworfen. Ob durch seine Schuld oder durch die Schuld der andern, das entzieht sich unsrer Kenntnis. Darüber wollen wir auch nicht richten. Großer Sympathien erfreute sich H., wie aus der von uns veröffentlichten Zuschrift in Nr. 277 hervorgeht, bei einigen seiner Klienten aber gewiß nicht. Wer im Recht ist, ob H. oder die mit ihm unzufriedenen Klienten, das müßte ein gerichtliches Verfahren ergeben. —

Sozialdemokratische Partei

Altstadt Nord. In einer gut besuchten Frauen-Mitgliederversammlung sprach Studienassessorin Genossin Justus über „Frauenarbeit im Mittelalter". Die Rednerin führte aus, daß der ungeheure Frauenüberschuß, der zu jener Zeit größer war als heute, die ledige Frau schon damals zwang, sich einen Erwerb zu suchen. So soll es damals bereits 200 verschiedene Frauenberufsarten gegeben haben, zu denen seltsamerweise auch die Landstreicherin gerechnet wurde. Manchen Frauen gelang es sogar, in die sonst streng abgeschlossenen Zünfte aufgenommen zu werden. In der Aussprache wurden vor allem Vergleiche zwischen dem Arbeitstempo und der Arbeitsleistung der Frauen von früher und heute gezogen. Im Dezember wird in einer Feierstunde Genosse Blaeß sprechen. —

Arbeiten der Gartenverwaltung

In ihrer letzten Sitzung gab die Garten- und Friedhofsdeputation, unter Vorsitz von Stadtrat Haupt, ihre Zustimmung zur Schließung des Fermersleber Friedhofs. Die Gründe, die hierfür maßgebend waren, sind erstens in der ungünstigen Lage zu suchen und zweitens finden auf diesem Friedhof sehr selten noch Beerdigungen statt. Es ist beabsichtigt, die Beerdigungen auf dem Buckauer Friedhof vorzunehmen.

Die Deputation erklärte weiter ihr Einverständnis mit der Erweiterung der Dampfheizung im Restaurant Salzquelle. Nach den Ausführungen des Dezernenten wurde ein Teil der Anlage im vorigen Jahre genehmigt und fertiggestellt. Die Anlage war so projektiert, daß jetzt eine Erweiterung mit bescheidenen Mitteln erfolgen kann. Es ist beabsichtigt, einen zweiten Kessel aufzustellen und den Kaffeesaal mit Heizung zu versehen. Die Finanzierung dieser Anlage erfolgt in Höhe von 2000 Mark durch Restüberschuß aus der Dahlienschau und 900 Mark aus dem Magistratsdispositionsfonds.

Stadtrat Haupt gab dann eine Uebersicht über die Verwendung des Ueberschusses der Dahlienschau. Es wurden 5000 Mark für die Pfeifferschen Anstalten, 10 000 Mark für die Gasleitungsanlage nach dem Herrenkrug, weitere 10 000 Mark für den Vogelgesang zur Errichtung von Brunnen und eines Musikpavillons verwendet. Im vorigen Jahr wurden dann noch 10 000 Mark für die Heizungsanlage in der Salzquelle verausgabt, der Rest von 2000 Mark für deren Erweiterung. Somit ist der Ueberschuß der Dahlienschau in Höhe von 38 000 Mark restlos aufgebraucht.

Gartendirektor Kaufmann gab dann einen Ueberblick über den Stand der Notstandsarbeiten, in deren Rahmen die Grünanlage im Brückfeld jetzt fertiggestellt werden kann und außerdem der Kinderspielplatz in der Flechtinger Straße in etwa 3 Wochen fertiggestellt sein wird. Zu der Anregung der Deputation auf Schaffung eines Ost-West-Durchganges durch den Nordfriedhof, erklärte Stadtrat Haupt, daß versuchsweise ein Zugang im kommenden Sommer geschaffen werden soll.

Die Beschwerden über den Eingang zum Westfriedhof für die Diesdorfer Anwohner sollen für den kommenden Sommer behoben werden, indem Mittwochs und Sonntags die Zugangspforte offengehalten wird. Die Friedhofsverwaltung kommt jetzt schon den Diesdorfer Bewohnern entgegen, indem sie bei Beerdigungen die Pforte für die Beerdigungsteilnehmer vor und nach Schluß der Beerdigung öffnet. Die Deputation gab ihre Zustimmung zu den in Aussicht genommenen Maßnahmen.

Die Verpachtung von zwei Tennisplätzen an die [illegible] Tennisvereinigung wurde im öffentlichen Interesse, da die Tennisvereinigung eine mustergültige Anlage geschaffen hat und diese neuen Plätze in ihre Anlage einbeziehen will, ebenfalls genehmigt. —

— **Obstbaumzählung.** In Preußen wird am 1. Dezember in Verbindung mit der Viehzählung eine Obstbaumzählung durchgeführt. Die Ergebnisse sollen die Grundlage abgeben zur Beurteilung des jetzigen Standes der deutschen Obsterzeugung; sie sollen insbesondere Aufschluß darüber gewähren, in welchem Umfang der deutsche Obstbau in der Lage ist, den deutschen Markt mit einheimischen Obsterzeugnissen zu versorgen. —

— **Moderne Reklame.** Die Geschäftswelt unterläßt heute nichts, ihre Reklame gefällig, unterhaltend und bequem zu gestalten. Aus dem Titelschild wurde das Lichtbild, der kurze Werbefilm und in letzter Zeit der moderne Groß-Reklamefilm. In den Kammer-Lichtspielen zeigten die Sanella-Margarinewerke einen Tonfilm. Er führte die Zuschauer in die herrlichen Landschaften der Tropengegenden der Südsee, wo die Rohstoffe gewonnen werden. Eindrucksvoll ist die Darstellung des Herstellungsgangs der Margarine in der Fabrik vom Palmenschößling bis zur Verkaufspackung und ihre Verwendung in einer Musterküche. —

× **Einbruch.** Durch Einbruch in einen Kolonialwarenladen Am Polderteich wurden in der Nacht zum 25. d. M. gestohlen: Tabakwaren, Wurstwaren, Fleischwaren, Schokoladen der Marke „Trumpf", Persil, Immerweiß-Waschmittel, Seifen, Beutelmehl Marke „Diamant", Bahlsenkeks, Tee und andre Artikel. Wer kann Angaben über die Täter machen? Wo sind obengenannte Artikel zum Verkauf angeboten? Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminaldirektion, Dienststelle 4 K, Zimmer 258—261, Polizeipräsidium. —

× **Wer sind die Geschädigten?** Folgende Lichtmotore und Lampen von Fahrrädern sind hier sichergestellt: ein Lichtmotor aus einem Diebstahl in der Berufsschule am Krökentor; eine Lampe aus einem Hausflur Tauentzienstraße 8 oder 9 im Oktober; ein Lichtmotor vom Hofe der Berufsschule Krökentor am 2. September gegen 21 Uhr; ein Lichtmotor vom Hausflur Otto-von-Guericke-Straße Nr. 65; eine Lampe aus dem Hausflur Otto-von-Guerickestraße Nr. 65 im Oktober; aus Himmelreichstraße Nr. 1 am 8. November eine Lampe. Sachdienliche Mitteilung erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 278. —

Wie wird das Wetter?

Trübe, diesig und mild.

Das Tief, das am Wochenende warme Luftmassen nach Mitteleuropa führte, zeigt heute seinen Kern über dem Skagerrak. Von seiner Rückseite her strömen Polarluftmassen in Deutschland ein. Die Temperaturen sind daher wieder erheblich zurückgegangen und zeigen noch Neigung zum Sinken. Auf dem Brocken, wo bereits im Laufe des Sonntags wieder Frost eintrat, herrschen heute früh 3 Grad Kälte. Die Niederschlagstätigkeit des Tiefs war gering, meist fielen nur unmeßbar kleine Mengen. Ein neues Tief hat sich an der grönländischen Südküste nach Island vorgeschoben. Es leitet auf seiner Südostseite milde atlantische Luftmassen nordostwärts dem Polargebiet zu und wird diese beim weitern Vorrücken auch nach Mitteleuropa schicken. Wir haben daher wieder mit dem Eintritt von trüber, diesiger und milder Witterung bei zunehmender Niederschlagsneigung zu rechnen.

Aussichten: Auf Südwest bis Süd zurückdrehende Winde, Eintrübung, danach Eintritt diesiger und milder Witterung, zeitweise Regen.

Wasserstände

\+ bedeutet über, — unter Null.

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	28. 11	+0,02	—	0,02
Brandeis	"	—0,34	—	0,02
Melnik	"	+0,54	—	0,08
Leitmeritz	"	+0,69	—	0,09
Aussig	"	+0,32	—	0,26
Dresden	"	—1,43	—	0,24
Torgau	"	—0,10	—	0,10
Wittenberg	27. 11	+1,24	—	0,04
Roßlau	28. 11	+0,57	—	0,01
Aken	"	+0,81	—	0,07
Barby	"	+0,90	—	0,09
Magdeburg	"	+0,58	—	0,05
Tangermünde	"	+1,32	—	0,04
Wittenberge	"	+1,16	—	0,01
Lenzen	27. 11	+1,41	0,03	—
Dömitz	28. 11	+0,74	0,02	—
Darchau	27. 11	+0,62	—	—
Boizenburg	"	+ —	—	—
Hohnstorf	28. 11	+0,80	—	0,01
Mulde				
Düben	28. 11.	+0,08	—	0,01
Saale				
Grochlitz	28. 11	+1,84	—	0,04
Trotha	"	+2,12	—	0,02
Bernburg	"	+1,30	—	0,15
Calbe Oberpegel	"	+1,64	—	0,04
Calbe Unterpegel	"	+1,05	—	0,37
Grizehne	"	+1,18	—	0,86
Havel				
Brandenburg Oberpegel	28. 11	+2,20	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	"	+0,96	—	0,01
Rathenow Oberpegel	"	+1,65	—	—
Rathenow Unterpegel	"	+0,45	0,05	—
Havelberg	"	+1,79	—	—
Eger und Moldau				
Kamaik	28. 11	+0,44	—	0,10
Modran	"	—0,12	—	0,19
Laun	"	+0,72	—	0,40

Briefkasten

B. 100: Ob Sie zur Mitreinigung des Flures verpflichtet sind, richtet sich ganz nach der Hausordnung in Ihrem Mietvertrag. Es empfiehlt sich, mit diesem Vertrag in der Sprechstunde des Arbeitersekretariats, Magdeburg, Große Münzstraße 3, I (Sprechstunde vorm. von 10 bis 1 Uhr und nachm. von 5 bis 7 Uhr, Sonnabends nachmittags geschlossen) vorzusprechen. —

G. K. M.-D.: Die Vermessung einer Wohnung zum Zwecke der Festsetzung der Friedensmiete kann nur vom Mieteinigungsamt auf Antrag der Parteien vorgenommen werden. Wieviel je Quadratmeter an Miete zu zahlen ist, richtet sich nach dem jeweiligen Einzelfall. —

Der Roman **Gilgi** läuft zurzeit als Tonfilm in den **Panorama-Lichtspielen**

GUT AUFPASSEN! 2.

DAS GROSSE Rheingold

PREISAUSSCHREIBEN

● **Bald ist der Bau vollendet.** Seit dem 26. September hat ein Heerr von Handwerkern und Bauarbeitern Tag und Nacht in drei Schichten das neue Rheingold-**Haus, das größte Schuhhaus Magdeburgs, am Breiten Weg 40,** geschaffen.

● **Große Spezialabteilungen,** ausgestattet mit den modernsten Mitteln des Kundendienstes, werden Ihnen zur Verfügung steihen. Unser besonders gut ausgebildetes Personal wird wetteifern, Ihre Wünsche zu erfüllen.

● **Die guten Rheingold-Qualitäten** und die billigen Rheingold-Preise werden das Werk krönen und unserem großen Kundenkreis neue Freunde zuführen.

● **Die Bedingungen** zu unserem Preisausschreiben sind, falls Sie diese in der Sonntagsausgabe dieser Zeitung nicht gelesen haben, in unserem Geschäft Otto von Guericke-Str. 12 erhältlich.

Die Kraft

Nr. 280 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 28. November 1932

Rolly

Von E. P. Hiesgen.

Rolly war das Hochzeitsgeschenk eines sonderbaren Junggesellen an seine jüngste Kusine.

Das junge, täppische Tier war mit seiner spaßigen Unbeholfenheit dem jungen Ehepaar ein mutiger Kompagnon.

Er war kein Rassehund, war deshalb auch nicht eigensinnig, aber in seinen Augen spiegelte sich mehr Gescheitheit, als Menschen ermessen können. Seine witternde Nase war von doppelten Zahnreihen gesichert. Hörte er sagen, daß ihm im Verkehr mit den Menschen nur die Sprache fehle, zeigte er seine breite Zunge. Die üblichen Umgangsworte des Menschen waren ihm geläufig, trotzdem er sie zu überhören schien, denn die ewige Wiederholung derselben Redensarten langweilte ihn. Er war dabei ein scharfsinniger Beobachter und wußte immer den Kern aller Gespräche. Ja, aus den Bewegungen der Menschen erriet er sicher ihr Tun und Lassen.

Bei allen Vorzügen war Rolly kein Wundertier. Er war auch kein Vielfraß, noch ein Knochensammler. Wie gesagt, er war eine der häufigen Kreuzungen zwischen Kaffeemühle und Möbelwagen. Alle Ungerechtigkeiten, alle Freudenausbrüche bellte er laut auf die Straße hinaus. Allerdings hatte er auch einen Fehler. Er ignorierte jene Sorte von Hunden, die in Seidenschleifchen, Strickjäckchen und Parfüm daherkamen. Zum Vergnügen steckte er seine Nase nicht in alle Winkel. Er orientierte sich auf Schritt und Tritt. Sah er auf der Straße einander bissig jagende Hunde, war er stets auf seiten des Schwächern. Er schloß sich sozusagen von Natur aus der Gesellschaft der Hilfsbedürftigen gegen die mächtigen Großen an. Auch lief er der Liebe nicht wie andre nach; das überließ er vertraulich der gegebenen Zeit.

Einmal, als er sich doch den ganzen Tag amüsiert hatte, kamen ihm zum Hungergefühl üble Gewissensbisse. Er nahm die Pfoten zwischen die Beine und in der Angst kam ihm die Erinnerung an bessere Tage der Kindheit. Er lief zurück in sein Geburtshaus vor der Stadt. Mit Freudensprüngen und Scharwenzeln inszenierte er ein glückliches Wiedersehen. Der folgende Morgen aber zerrte einen Gefangenen an der Leine zurück in die Stadt...

Das Leben wäre für Rolly soweit ganz angenehm gewesen. Da geschah etwas, worüber Rolly sogar das hingestellte Fressen vergaß. Sein Herr wagte eines Tages die Hand gegen seine Herrin zu erheben. Mit einem Satz war Rolly wütend in den erhobenen Arm gesprungenen. Die Szene endete für Rolly mit wuchtigen Fußtritten und Stockschlägen. Rolly fand sich heulend und zähnefletschend in seiner Ecke wieder. Nie war er Zeuge gewesen, daß ein Hund seiner Hündin auch nur ein Haar krümmte, geschweige denn noch Schlimmeres.

Jakob, sein Herr, war ein guter Mensch, und Martha, die junge Frau, war eine liebenswerte Gattin. Er war zweiundzwanzig, sie war achtzehn.

Zerbrochene Töpfe — gehören nicht hierher.

Wer war Schuld daran? Zunächst das Leben selbst, das sich in den billigsten Fragen geizig verhält. Das Leben fordert nämlich als einziges Zahlungsmittel Erfahrungen, und leider besaßen weder Martha noch Jakob derartige Münzen, weil sie noch zu junge Menschen waren. Eigentlich hatten beide nur einen Wunsch. Eine kleine Wohnung, darin nur Unterkunft für die Liebe. Die Stuben sollten goldene Käfige sein, von Sonnenstrahlen umgittert. Nun waren aber die Abendstunden so kurz, denn die beiden hatten sich unendlich viel zu sagen, daß das Ungesagte sich heimlich zusammenknäulte und eines Tages wie eine Lawine über sie kam.

Zuerst, als sie sich verliebten, aber sie verliebten sich ja immer wieder, da waren für Rolly schöne Tage. Keine Himmelsbläue war schöner als ihre Flitterwochen. Schäfchenwolken kräuselten sich und zogen wie Rosenblätter dahin, wurden immer größer und kamen näher und näher, um plötzlich mit Blitz und Hagel auf die zarten Moosrispen niederzuprasseln.

Aber wie gesagt, man hatte sich verliebt und man verliebte sich immer wieder.

Trotzdem erkannten sie nicht die feinsten Regungen, die Störungen erzeugen und die aus tiefern und fernern Ursachen Gewalt und Brutalität werden. Die Liebe ist überhaupt kein Wegweiser.

Zwei Menschen sind zwei Güterzüge, die zwangsläufig auf ein Lebensgleis gestellt werden und solange über glatte Weichen fliegen, bis eines Tages doch beim vorsichtigsten Rangieren ein Zusammenstoß passiert.

Am andern Tage fand Jakob bei der Rückkehr von der Arbeit sein Nest verlassen. Seine Taube war fortgeflogen und Rolly war der Herrin gefolgt.

Verzweifelt warf sich Jakob in den Sessel.

Aber auch Rolly warf sich mit knurrenden Träumen hin und her. Am ersten Sonntagmorgen fand er alle Türen bis zur Straße offen. Im Trab setzte er über Plätze und Bürgersteige, sieht kaum links und rechts, und kratzt und scharrt und bellt vor der Tür seines Herrn, bis der Schlüssel im Schloß klirrt.

Wenn es Menschenfreunde gibt, dann ist es die stumme Kreatur in solchen Augenblicken.

Rolly ließ sich die Liebkosungen seines Herrn gern gefallen. In einer Sprache, die sich in Verrenkungen und Sprüngen offenbart, versuchte das Tier seine Absicht klarzumachen. Rolly sprang vom Stuhl zur Tür, sah zur Türklinke hinauf und hinauf in die Augen seines Herrn, und als ihm die Sprache nicht deutlich genug schien, faßte er mit den Zähnen in die Beinkleider und nahm die Richtung auf die Tür.

„Aha, da willst du hinaus!" begriff endlich Jakob, nahm Mantel und Hut, und Rolly sprang voraus und zeigte seinem Herrn den Weg.

Als sie ankamen, richtete Martha gerade den Mittagstisch.

Rolly sprang auf sein Kissen und hörte sich das Gespräch mit geschlossenen Augen und angelegten Ohren an... übliche Redensarten, danach kein Rolly die Nase hebt. —

Alraune-Spuk von Teisendorf

Auf einem Streifzug, auf den einen erlebnishungrigen Wandrer nur seine Spürnase führt, verirrt man sich unweit der Städtchen Reichenhall und Grauenstein nach dem idyllischen oberbayrischen Dorf Teisendorf, wo man bei Gott nicht allzuviel zu suchen hat. Ein Dorf, das im ersten Augenblick nichts Aufregendes bietet. Auch die schmucken Häuschen und die braven, anspruchslosen Bewohner unterscheiden sich durch nichts von ihren schlichten Landsleuten, deren Lebenselement außer Gottesfurcht der Aberglaube ist, den selbst Radio und Flugzeug, deren Existenz sie durchaus in der Ordnung finden, nicht zu verscheuchen vermögen.

Teisendorf birgt aber ein großes Geheimnis, das den Aberglauben seiner Einwohner etwas zu rechtfertigen scheint, ein verwunschenes Haus, das als Heim von hundert Spukgeistern Schauder einflößt, selbst denjenigen, die sonst vor dem Uebersinnliche keine allzu große Angst zu haben pflegen. Das Spukhaus ist eine kleine Hütte außerhalb des Dorfes, am Rande eines dichten, von Menschen selten besuchten Mischwaldes, umzäunt, verfallen, unbewohnt; die Bauern meiden sie in großem Bogen, und bei ihrem Anblick schlagen sie, in den Knien zitternd, dreimal das Kreuz. Nur wenn ein Fremder im Dorf erscheint, dann flüstern sie ihm ihr Geheimnis ins Ohr. Da erfährt man: In diesem Dorfe lebte vor über hundert Jahren der Eremit Stephan Piroff. Während des russischen Feldzuges unter Napoleon mit seiner Mutter, einer Marketenderin, in Teisendorf hängengeblieben, zimmerte er sich am Waldesrand eine Hütte zusammen und lebte darin anfangs mit der Mutter, später allein, sein Eigenbrötlerleben. Sein bescheidenes Dasein fristete er durch Bettelei. Das Unheimliche, das ihn umgab, gespenstert noch heute um seine Vergangenheit. Er war ein Sonderling, der sich mit den Dorfbewohnern nicht viel zu schaffen machte, und dessen Hütte niemals ein Fremder betrat.

Erst nach seinem Tode lüftete sich das Geheimnis. Als er sich tagelang nicht mehr blicken ließ, um seine Almosen zu empfangen, drang man in die Hütte ein und fand ihn tot auf. Das Bild, das sich den Besuchern bot, erfüllte sie alle mit Gruseln. Die Klause war mit merkwürdigen Wurzeln, Stämmen und Steinen ausgeschmückt, die in ihrer Form an irgendein Ungeheuer, Fabelwesen oder etwas Menschenähnliches erinnerten. Der Einsiedler Piroff scheute, solange er lebte, nicht den weitesten Weg, um einen besonders bizarren Stamm oder eine Verwachsung in seine Hütte zu schaffen. Zu Hause befreite er das Stück von allem Unwesentlichen und half dem Eindruck mit Farbe oder durch Einsetzen von Augen nach, um den Effekt des Ungeheuerlichen zu steigern. Nebenher versuchte er sich im Malen von Heiligenbildern und schnitzte religiöse Figuren. Alle diese Schöpfungen, darunter ein Gemälde in Großformat „Christus am Oelberg" und eine große Menge der phantastischen Gebilde aus Wurzeln, Holz und Stein, die die Besucher aus allen Ecken anglotzten, fand man um einen von Piroff selbst gebauten Springbrunnen herum teils von der Decke herabhängend, teils in grausiger Fülle an den Wänden und in den Winkeln, Schrecken einjagend, vor: Schlangen, Salamander, Gnome, Riesen, Zwerge, Krokodile, Vögel, Hunderte von Gespenstern eines verwunschenen Hauses.

Die Hütte steht, trotz des Widerwillens der Dorfbewohner, seltsamerweise heute noch. Die Ortsbehörden nahmen sich ihrer an, und es ist weniger der pietätvollen Erinnerung an den mysteriösen Mann oder dem Kunstverständnis als vielleicht dem Zufall zu verdanken, daß diese einzigartige Sammlung teilweise erhalten blieb. Leider nur teilweise, denn die Hütte, die 100 Jahre lang unbewacht dastand, und für deren Bewachung sich unter den Ortsbewohnern kein Wächter fand, erregte um so mehr das Interesse der „Kunstfreunde", die im Laufe der Zeit einen nicht geringen Teil der Gegenstände als Andenken weggeschleppt haben. So sind außer einer ganzen Reihe der bizarren Kostbarkeiten selbst die Lebensbeschreibung dieses sonderbaren Mannes, sein Buch über den „Sinn der Natur" und ein weiteres Werk über „Das Wesen des göttlichen Geistes" bereits verschwunden. — Sollten die Dorfvorsteher von Teisendorf noch eine Weile ihre Gepflogenheiten beibehalten, die Schlüssel zu der kleinen Hütte allen Fremden und Neugierigen, die die Wallfahrt nach dieser Stätte der steinernen und „verwurzelten" Gespenster unternehmen, ohne jegliche Bewachung und Schutzmaßregeln auszuhändigen, so wird es nicht wundernehmen dürfen, wenn man bald nichts mehr wissen und sehen wird von der wundersamen Klause des Einsiedlers Piroff. -osi.

Anekdoten

Der lebende Unsterbliche. Rahel Varnhagen, die im März 1829 Heinrich Heine fast täglich in ihrem Berliner Heim empfing, überliefert uns einen charakteristischen Ausspruch Heines, den sie selber aus dem Munde des Dichters gehört hat. Der Schriftsteller Michael Beer, der Bruder des Komponisten Jakob (Giacomo) Meyerbeer, war ebenso wie sein Bruder ein Meister der Reklame. So hatte er es auch durchgesetzt, daß sein unbedeutendes Drama „Struensee" ins Französische übertragen und von französischen Zeitungen überschwenglich gepriesen wurde. Als man diesen Vorgang spöttelnd erwähnte, sagte Heine: „Ja, solange Michael Beer lebt, wird er unsterblich sein." —

Von Gottes Gnaden. Madame Dubarry, die Geliebte Ludwigs 15., war auch die intime Freundin des Herrn d'Aiguillon. Dieser wollte, obwohl seine Fähigkeiten sehr gering waren, gern Minister des Aeußern werden, aber der König machte keine Anstalten, ihm das Amt anzuvertrauen. Da sagte die Dubarry eines Tages zu ihrem Günstling: „Lieber Freund, Sie gehen morgen einfach zum König und bedanken sich bei ihm für Ihre Ernennung." Als einige Stunden später der König zur Dubarry kam, bemerkte sie beiläufig: „Herr d'Aiguillon wird morgen kommen und Ihnen für seine Ernennung zum Minister des Aeußern danken." Der König, der sehr willensschwach und bequem war, erwiderte kein Wort. Am andern Morgen bekam d'Aiguillon Angst und äußerte der Dubarry gegenüber starke Bedenken: der König könnte doch ungehalten werden. „Ach was", antwortete die Dubarry, „ich befehle Ihnen, zur Audienz zu gehen." Der Verzagte ging, sprach vor dem König genau die Worte, die ihm seine Freundin aufgetragen hatte, und Ludwig 15. sagte wieder kein Wort. Am gleichen Tage trat d'Aiguillon seine neue Stellung an. So ließ sich der schwache König bevormunden. —

Erschöpfende Kritik. Ein junger Dichter legte Bernhard Shaw sein erstes Drama vor, mit der Bitte, es zu beurteilen. Shaw las es. „Ihre Interpunktion ist erstklassig", lautete sein Urteil.

IRMGARD KEUN: Gilgi eine von uns

Copyright 1931 by Universitas Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin.

(36. Fortsetzung.) Nachdruck verboten

Nach dem Arbeitsamt ist Gilgi zu Herta gegangen. Noch tausendmal trauriger und bitterer ist alles, als sie gedacht hatte. Durch die grauen Gardinen bricht die Sonne, beleuchtet grell und taktlos die Armseligkeit des Raumes: an der Wand eine schmale Bettstelle, eine noch kleinere daneben, ein Waschtisch, ein Schrank, ein Tisch, zwei Stühle, ein kleiner Gasherd — sonst nichts. Es riecht nach Menschen und Kohl und Kinderwäsche.

Gilgi gegenüber sitzt Herta — eine müde blonde Frau mit schweren, langsamen Bewegungen. Hält den einjährigen kleinen Jungen auf dem Schoß — „den wollte man nicht haben, Gilgi — aber jetzt ist er da, und man gibt ihn nicht mehr her" — und drückt mit der rauhen kleinen Hand das dicke blasse Kinderköpfchen an ihre schlaffe, schwere Brust. Spricht mit leiser, eintöniger Stimme: „Ich hab die Kinder so gehaßt, wie ich sie getragen habe — kann es wohl sein, daß sie davon traurig geworden sind? Sie sind immer so still und schreien fast nie und lachen kaum — manchmal glaube ich, daß alle Liebe jetzt diesen Haß nicht mehr gutmachen kann. — Aaaach" sie steht auf, setzt den artigen Kleinen aufs Bett, geht zum Herd und schraubt die Gasflamme unter dem brodelnden Topf niedriger.

Verlegen und ungeschickt streichelt Gilgi dem kleinen Mädchen, das stumm und starr neben ihr steht, über das dünne silberblonde Haar — sie hat Kinder nie leiden können und kann nicht mit ihnen umgehen — das Kind drückt den kleinen Kopf fester gegen die streichelnde Hand — die winzige zärtliche Tierchenbewegung treibt Gilgi beinahe Tränen in die Augen.

Herta setzt sich wieder an den Tisch. Immer schwerer und drückender wird die Atmosphäre im Raum — voll von gewußter und ungewußter Hoffnungslosigkeit. Man sieht das kranke Flimmern in der Luft. Tief unten auf der Straße spielt ein Orgelmann, Fetzen vom Wolgalied dringen herauf. Das kleine Mädchen zirpt mit hohem, hellem Stimmchen ein paar unverständliche Worte — es ist so häßlich mit seinem spitzen fahlen Gesichtchen — und ist so ergreifend, die rührende Ahnungslosigkeit eines häßlichen Kindes.

„Wenn jetzt warme, schöne Tage kommen, werde ich mit den Kindern in den Grüngürtel gehen — da haben sie Sonne", sagt Herta mit ihrer leisen, tropfenden Stimme. „Du glaubst nicht, Gilgi, wie gut die Resi letzten Sommer ausgesehen hat. Und wenn jetzt der Hans bald besser verdient, dann werden wir einen Kinderwagen kaufen — weißt du, ich kann nicht gut tragen, und der Kleine wiegt ganz anständig. — — — Ich bin froh, daß du gekommen bist, Gilgi — man kann mit dir sprechen."

„Du bist so tapfer, Herta!"

„Was bleibt mir denn anders übrig? Ich bin gar nicht so tapfer."

„Du bist sehr gut — ich könnte nie so gut sein."

„Ach, Gilgi, ich bin nicht gut."

„Doch. Hans sagt es auch. Er liebt dich so sehr."

„Ja, das tut er wohl." Die Blonde steht auf, tritt zum Fenster. Spricht leise und langsam: „Ich bin nicht gut. Was weiß denn so ein dummer Mann? Ach Gilgi, was habe ich manchmal für häßliche, feindliche Gefühle gehabt. Wie habe ich ihn gehaßt, als ich merkte, daß das zweite Kind kam. Wie habe ich ihn manchmal gehaßt, wenn ich im Spiegel sah, daß von der heißgeliebten Schönheit nichts mehr übrig war — welke graue Haut, schlaffe Mundwinkel, unklare Augen — ach, widersprich nicht, Gilgi — ich weiß schon, wie ich aussehe und habe mich damit abgefunden. — Und wie habe ich ihn manchmal verachtet, wenn ich merkte, wie er so oft etwas falsch und ungeschickt anfing und immer tiefer in Armut und Elend hineintappte und uns mitzog. Ich habe sehr bittere und sehr häßliche und sehr, sehr ungerechte Gefühle gehabt, Gilgi — und ich wußte auch, daß sie häßlich und ungerecht waren — aber ich konnte mich nicht immer gegen sie wehren. Nur hab ich sie nie nach außen dringen lassen und immer in mich hineingefressen.

Oh, ich vergesse nie — bei dem zweiten Kind — wie ich da in dem Bett lag — die Wehen hatten zufrüh angefangen — den Leib zerriß es mir — ich schrie, schrie, schrie — und der Hans saß vergnügt und ahnungslos mit ein paar Bekannten hinten in einer Wirtschaft beim Bier. Der arme Kerl! War selten genug, daß er mal eine einigermaßen frohe Stunde hatte, und wissen konnte er ja nicht, wie's mir ging — aber ich war wie von Sinnen. Die Schmerzen, Gilgi! — ich dacht, ich würd wahnsinnig — da hab ich ihn gehaßt, du — ermorden hätt' ich ihn können, — du Vieh — dacht ich nur immer — du Vieh, du Vieh — das ist deine Schuld, deine Schuld, daß ich hier so liege.

Ja, und nachher, Gilgi — als er an meinem Bett saß — da hab ich ihm nur übers Haar gestrichen und seine Hand geküßt — und das war so etwas wie um Verzeihung bitten und Wiedergutmachen wollen und ein ganz kleines bißchen Lüge und Unehrlichkeit. Nein, Gilgi, ich bin nicht gut — der Hans ist viel, viel besser als ich. Weißt du, ich liebe die Kinder über alles — ich würde auch für den Hans alles tun, ich würde sterben für ihn, — aber ob ich ihn noch liebe — das weiß ich nicht. Ich glaube, ich bin zu müde geworden, um einen Mann zu lieben. Ich weiß ja, wie schwer er es hat und wie er sich müht und wie gut er ist — aber ich beneide ihn doch unsagbar, daß er was tun und unternehmen kann, während ich hier still und tatenlos sitzen muß. Nichts hat mich wohl mehr aufgerieben, als dieses jahrelange hilflose, ohnmächtige Warten.

Und Gilgi" — noch leiser wird Hertas Stimme — „da — in dem kleinen schmalen Bett schlafen wir zusammen — und jeden und jeden Abend, wenn es dunkel wird, packt mich schon Ekel und Angst — mein Körper ist so müde geworden — ich vertrage es nicht mehr, daß man ihn berührt. Früher war das mal anders — aber Krankheit, Müdigkeit und die ewige Angst vor dem Kind — das alles hat wohl gemacht, daß mir — das — eine Qual ist, eine entsetzliche Qual. Und ein Mann ist ja so dumm und fühlt nie, was in einem vorgeht.

Manchmal denk ich — wenn er warten würde und mich in Ruhe ließe, bis ich von selbst vielleicht — — — einmal deutete ich ihm das an — da brach er mir fast zusammen und weinte: ich bin dir zuwider, du liebst mich nicht mehr. So was versteht ein Mann eben nicht, der setzt mit der feinsten Selbstverständlichkeit die eignen Gefühle beim andern voraus — na, was sollt ich machen — ich mußte ihm doch den Glauben an meine Liebe lassen — er ist so gut und hat ja nichts als den Glauben an meine Liebe zu ihm, der hält ihn — und wie darf ich ihm denn den nehmen?

Und schließlich seh ich ja auch ein, daß ein Mann das braucht. Aber es ist mir so ekelhaft und so ein Opfer. Und ich küsse ihn dann und leg ihm die Arme fester um den Hals, nur damit er nichts merken soll, wie ekelhaft er mir in solchem Augenblick ist und wie ich ihn dann hasse. Und ich würde so gern manchmal nur ganz still und zärtlich neben ihm liegen und hab dann so gute, weiche Gedanken und streiche sein Haar und leg mein Gesicht an seins und bin so dankbar und glücklich, wenn er mich nur ganz sanft und lieb auf den Mund küßt — und hab doch gleich schon wieder Angst und bete richtig: lieber Gott, lieber, lieber Gott — jetzt nicht das andre, nicht das andre — und weiß ja, es ist gar nicht anders möglich — und bin dann doch jedesmal wieder so bitter, bitter enttäuscht und möcht weinen und schreien und ihm drei Mark in die Hand drücken, damit er zum nächsten käuflichen Mädchen laufen kann und mich in Ruhe läßt — So gemein bin ich und so wenig gut, Gilgi. Siehst du nun ein, daß ich es nicht vertragen kann, wenn du mich gut findest?"

Gilgi geht zu ihr, legt ihr den Arm um die Schulter — „wenn du fortgingst von ihm, Herta"?

„Oh, Gilgi — du mußt mich richtig verstehen — ich könnte so wenig von ihm fortgehen, wie ich von den Kindern fortgehen könnte. Ich hänge an ihm, wie ich an den Kindern hänge. Ob das vielleicht doch Liebe ist — oder was sonst für ein Gefühl, das mich unlöslich an ihn bindet — das weiß ich nicht" — — — —

„Herta — wird alles besser werden. Ich werde sorgen, daß du einen Kinderwagen bekommst, und wir werden 'rausfahren mit den Kindern, und du wirst wieder hübsch werden . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Fußballspiele in Magdeburg

Wacker-Friesen gegen Wacker Braunschweig 1:4. Die Gäste lieferten in der ersten Hälfte ein sehr gutes Spiel. Wacker-Friesen hatte vier neue Spieler zur Stelle und außerdem fehlte der bewährte Mittelstürmer. —

VfB. gegen Sportverein Neue Welt 1:1 (0:1.) Beinahe hätte es in diesem Freundschaftsspiel eine Ueberraschung gegeben, denn der Sportverein war gut aufgelegt. Einer zeitweiligen Ueberlegenheit in der ersten Halbzeit konnte der Platzverein keine Tore folgen lassen. —

Ballspielklub Cracau gegen Freie Turner Benneckenbeck 8:1 (6:1). Der CBK. setzte seinen Siegeszug fort. Nach Groß-Ottersleben und Niederndodeleben mußte sich auch Benneckenbeck geschlagen bekennen. —

Sturm 07 gegen Turner Burg 6:0 (4:0). Auch in diesem Spiel bewies Sturm 07, daß er immer noch eine der besten Mannschaften hat. Die zahlreichen Zuschauer hätten aber auch von den Turnern etwas mehr erwartet. —

Eintracht Süd gegen Weißfloß Schönebeck 2:0. Durch einen guten Kopfball brachte der Linksaußen von Süd seine Mannschaft in Führung. Durch anfeuern der Gäste versuchten sie durch gutes Kombinationsspiel den Ausgleich zu erzielen, doch vereitelte Süds Hintermannschaft jeden Angriff.

Wacker Felgeleben gegen Fichte Bucau 0:1 (0:0). Trotzdem die Gäste nur mit zehn Spielern erschienen waren, konnten sie Wacker eine Niederlage beibringen. Wacker fand sich in diesem Spiel überhaupt nicht zusammen.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Eintracht 02 3:2. Zu diesem Wochenendspiel trat Jahn mit Ersatz an.

Jahn Groß-Ottersleben gegen Burgund Halberstadt 4:2. Die Halberstädter stellten eine flotte Mannschaft. Jahn war jedoch jederzeit Herr der Lage.

Olvenstedt gegen Eintracht Calbe 0:5. Die Gäste überraschten mit einer äußerst flinken und schußfreudigen Mannschaft. Die Olvenstedter mit Ersatz, fanden sich nicht recht zusammen.

Gardelegen gegen Rogätz 4:1. Die Rogätzer haben bei ihren Gastgebern einen guten Eindruck hinterlassen.

Germania Burg gegen Vorwärts Zerbst 3:1. Der Platzbesitzer war besser und schoß durch seinen Halblinken alle drei Tore.

Sturm Schönebeck gegen Glühe 6:1. Bis Halbzeit konnte Glühe sich halten. Dann kam Sturm aber auf und schoß seine Tore. Nach diesem Spiel ist Sturms schlechter Tabellenplatz unerklärlich.

Weißfloß Magdeburg gegen VfB. Gommern 5:1. Beide Mannschaften zeigten ein flottes Spiel, das Weißfloß im Vorteil sah.

Spielvereinigung Salzelmen gegen Eintracht Groß-Mühlingen 0:0. — Salzelmen II gegen Eintracht Groß-Mühlingen II 4:0. —

Freie Turner Stendal gegen Sportklub Burg. Einen interessanten Kampf lieferten sich die ersten Mannschaften. Stendal siegte 4:1 (3:1). — Die zweiten Mannschaften beendeten das Spiel 3:1 für Stendal. —

Salzwedel gegen Freie Turner Wittenberge 1:2. Beide Mannschaften zeigten ein gutes und flottes Spiel.

Lobbel gegen Parchau 2:1. Dieses Spiel mußte durch Hartnäckigkeit des bürgerlichen Sportvereins auf einem andern Platz ausgetragen werden.

Untere Mannschaften: VfB. II gegen Neue Welt II 11:2. VfB. III gegen Neue Welt III 9:0. Wacker-Friesen II gegen Wacker Braunschweig II 6:1. Gardelegen II gegen Rogätz II 1:7. Ottersleben II gegen Weißfloß Magdeburg II 6:0. Felgeleben II gegen Sturm Schönebeck II 3:4. Weißfloß Magdeburg II gegen Barnigk I 1:3. Sturm Schönebeck III gegen Viere II 4:2. Sturm Schönebeck IV gegen Glühe II 8:2. Eintracht Süd II gegen Hetrothsberge I 3:1. Eintracht Süd III gegen Hetrothsberge II 7:2. Salzwedel II gegen Wittenberge II 6:0. KBC. gegen Sportfreunde A. H. 3:2.

Jugend: Sturm 07 II gegen Turner Burg 8:1. Sportklub gegen Sturm 07 0:0. Germania gegen Zerbst 1:2. Olvenstedt gegen Calbe 0:2. Ottersleben gegen Burgund Halberstadt 3:0. Wacker-Friesen gegen Wacker Braunschweig 0:1. —

Fußballspiele im 4. Bezirk

Britannia Aschersleben gegen Eintracht Aschersleben 6:2 (4:2). Das hohe Resultat zeigt, daß Britannia dem Gegner stark überlegen war. Die Stürmerreihe von Britannia befand sich in einer ausgezeichneten Verfassung.

Weitere Ergebnisse: Freie Turner Aschersleben II gegen Sportlust Sandersleben II 2:2. Freie Turner Alte Herren gegen Westherf 0:3. Freie Turner Knaben gegen Sandersleben Knaben 5:1. Britannia II gegen Eintracht Aschersleben II 6:0. —

Handballspiele in Magdeburg

Der Bezirksmeister geschlagen!

VfB. Diesdorf gegen Vorwärts Fermersleben 5:3 (2:2). Beide Mannschaften traten mit Ersatz an. Diesdorf zeigte in der ersten Halbzeit seine gewohnten Leistungen, wußte aber in der zweiten Hälfte darüber hinaus und errang somit den verdienten Sieg. Sollen die Diesdorfer an ihre alte Siegesmaschine wieder anknüpfen und in diesem Jahre ein wirklich ernstes Wort in der Meisterschaft mitsprechen? — Diesdorf II gegen Fermersleben II 9:3 (4:1). —

Fichte Sudenburg gegen Eche Buckau 7:6 (3:3). Zwei gleichwertige Mannschaften standen sich gegenüber. Nach zähem Kampfe konnte Sudenburg das Spiel für sich entscheiden. — Sudenburg II gegen Eche Buckau II 6:6. —

Tangermünde gegen Neuendorf 8:3 (4:2). Neuendorf trat mit zehn Mann an. Das Spiel wurde vom Platzbesitzer beherrscht, jedoch entspricht das Ergebnis nicht ganz dem Spielverlauf. Tangermünde Jgd. gegen Neuendorf Jgd. 1:2 (0:0). —

Die ersten Kreismeisterschaftsspiele

Freie Turner Aschersleben gegen Sportfreunde Thale 3:2
Spielvereinigung Altdorf gegen Vorwärts Raundorf 3:1
Sportfreunde Bernburg gegen Fichte Gräfenhainichen 3:2

Das spannendste Treffen gelangte in Bernburg zwischen Sportfreunde Bernburg und Fichte Gräfenhainichen zum Austrag. Es fehlte nicht viel und der Favorit der Gruppe hätte die ersten Verlustpunkte. Die Leute aus dem Bitterfelder Land waren unzweifelhaft besser und verloren unverdient mit 3:2. 600 begeisterte Zuschauer sahen zu.

Gute Leistungen gab es auch im Spiel Spielvereinigung Altdorf gegen Vorwärts Raundorf. Hier zeigten die Hallenser einen schönen flachen Paß. Leider war die Schußkraft der Stürmer derartig mangelhaft, daß bei einem Eckenverhältnis von 9:1 die Mannschaft noch 1:3 verlor. Die Mansfelder dagegen fackelten nicht lange und schossen aus allen Lagen.

Freie Turner Aschersleben gegen Sportfreunde Thale 3:2. Im ersten Vorspiel um die Kreismeisterschaft blieb der bisherige Kreismeister, Freie Turner Aschersleben, der erwartete Sieger. Trotzdem ist das Ergebnis eine Ueberraschung, da mit einem so knappen Resultat schon genügend zum Ausdruck kommt, daß die beiden Mannschaften in ihrer Spielstärke fast gleichwertig waren. Thale zeigte sich erneut als eine richtige Kampfmannschaft, und es sei gleich vorweg gesagt, bis zur Schlußminute stand noch nicht fest, ob nicht doch der Meister des 4. Bezirks die Punkte teilen muß. Die Turner enttäuschten mit ihren Leistungen in der Stürmerreihe, und es ist nur das Verdienst der Deckung, daß der knappe Sieg gehalten werden konnte. Auf der andern Seite sah man von Anfang an den zähen Willen, das Spiel erfolgreich zu gestalten. Die Stürmer brachten — besonders in der zweiten Hälfte — das Tor der Turner wiederholt in große Gefahr. Lediglich die mangelnde Unterstützung der Läuferreihe, die selten zur richtigen Zeit aufrückte, machte die Bemühungen der Thalenser zunichte. Die Turner zeigten in der ersten Spielhälfte das gefälligere Spiel und führten auch nach einer halbstündigen Spieldauer bereits mit 3:0, wobei auch ein Elfmeter verwandelt wurde. Doch gleich darauf kann Thale den Vorsprung auf 3:1 verringern. Mit diesem Erfolg stiegen zugleich die Aussichten auf ein noch günstigeres Abschneiden. Die zweite Hälfte brachte aber bei etwas größerm Spielvorteil den Thalensern nur noch einen Elfmeter. Der Kampf blieb bis zum Schluß äußerst spannend, wenngleich die Leistungen — allgemein gesehen — nicht immer voll befriedigten. Gut 1000 Zuschauer fanden sich zu diesem Spiel ein. Der Schiedsrichter aus Köthen verstand es ausgezeichnet, dem Kampf jede Härte zu nehmen.

Die nächsten Kreisspiele versprechen durch diese knappen Spielausgänge und unerwarteten Resultate eine bedeutende Steigerung. Viel Aufmerksamkeit wird man dem Spiel Fortuna Barleben gegen Sportfreunde Thale am Sonntag auf dem Sturm-07-Platz in Magdeburg widmen. Fortuna hat in ihrem Bezirksmeisterschaftsspiel bewiesen, daß sie eine Mannschaft hat, die bis zum Abpfiff durchzustehen versteht. Die gleiche Eigenschaft besitzen aber auch die Sportfreunde aus Thale. In Aschersleben sagte man, daß die Spieler eher breiter als länger waren. Man wird sich also in Magdeburg auf einen Kampf während der ganzen 90 Minuten einstellen müssen, aus dem der den Sieg mitnimmt, der schließlich doch über die bessere Technik und Schußkraft verfügt.

In Braunschweig ist der Sportverein Eintracht Bezirksmeister geworden. Auch er tritt am Sonntag in die Reihe der Kreismeisterschaftskandidaten ein. Ihr erstes Spiel liefern die Braunschweiger in Förderstedt gegen die Freien Turner Aschersleben. Die Aschersleber werden sich mehr anstrengen müssen als gegen Thale, wenn sie ihren Kreismeistertitel behalten wollen.

In Bernburg tragen die Sportfreunde ihr zweites Spiel gegen den Meister des hallischen Bezirks, Raundorf, aus. In Bernburg dürfte der Sieg für die örtlichen Mannschaft sicherstehen. —

Sportvereinigung Altdorf gegen Fichte Wilhelmstadt 16:1 (8:1). Gerwisch war von Anfang an stark überlegen und siegte nach Belieben. —

Freie Turnerschaft Langenweddingen gegen Fichte Bucau 5:4 (1:4). Mit vollem Eifer setzten beide Mannschaften alles daran, den Sieg zu erringen. Konnten auch die Gäste bis zum Wechsel das Spiel für sich gestalten, so wurden sie enttäuscht, als sich die Langenweddinger mit aller Kraft einsetzten. Gewonnen wird nicht durch Härte, sondern durch Eifer und besseres Können.

Hohendodeleben gegen Neue Welt 8:5 (5:1). Neue Welt konnte sich in der ersten Halbzeit nicht zurechtfinden. Nach Halbzeit drängte Neue Welt, die nur noch mit zehn Mann spielte, und die Erfolge blieben nicht aus. — Hohendodeleben II gegen Fermersleben IV 17:1. —

Freie Turner Salzelmen gegen Freie Turner Heyrodorf 1:9. —

Sportlerinnen: Fichte Sudenburg gegen JdA. 5:0 (2:0). Trotz der heftigen Gegenwehr von JdA. siegten die Fichtemädel überlegen. —

Handballspiele im 4. Bezirk

Leopoldshall gegen Vorwärts Bernburg 9:5. Von einer Meistermannschaft, wie Bernburg, darf man wohl verlangen, daß sie auch ein Spiel offen halten kann und nicht mit zehn Spielern das Tor schießt. — Leopoldshall B gegen Vorwärts Bernburg B 9:7.

Ottersleben gegen Neudorf 4:4. —

Lehrstunde für das Männerturnen im 4. Bezirk

Unter recht schwacher Beteiligung der Bezirksvereine, nur neun waren vertreten, fand die Lehrstunde unter Leitung des Kreistechnikers Venter statt. —

Geräte-Städtekampf

Aschersleben, Hettstedt, Staßfurt.

Am Barren holte sich Staßfurt mit 176 vor Hettstedt mit 174 und Aschersleben 163 Punkten eine knappe Führung. Am Reck war der Vorsprung von Staßfurt schon größer. 175 vor Aschersleben mit 160 und Hettstedt 159 Punkten. Am Pferd wollte es bei Aschersleben überhaupt nicht klappen. Staßfurt und Hettstedt waren mit 172 punktgleich, gefolgt von Aschersleben mit 155. Bei den Freiübungen hatte Hettstedt merklich auf, während Aschersleben zurückfiel. Hettstedt 172, Staßfurt 169 und Aschersleben 131 Punkte. Im Gesamtergebnis siegte Staßfurt mit 727 vor Hettstedt mit 718 und Aschersleben 654 Punkten. Der beste Turner am Barren war Böhm (Staßfurt) mit 37 Punkten, am Pferd Böhm (Staßfurt) mit 38 Punkten, am Reck Böhm (Staßfurt) mit 38 Punkten. Der jüngste Teilnehmer war Kloon (Hettstedt, 22 Jahre), der älteste Otte (Aschersleben, 40 Jahre). —

Alter 98 Bezirksmeister im Ringen

Stadt verliert gegen Land im Gewichtheben.

Im „Wilhelmspark" veranstaltete der Bezirk Magdeburg einen Sportabend. Im Mittelpunkt stand die Austragung der Bezirksmeisterschaft im Ringen sowie ein Kampf im Gewichtheben Stadt gegen Landmannschaft. Mit äußerster Anspannung kämpften die einzelnen Teams der Gewichtsklassen im Ringen um den Titel. Der allerfahrenen Altermannschaft setzte die vorwiegend aus jüngern Ringern bestehende Atlasmannschaft eine äußerst zähe Energie entgegen; das bewies ein Teil über die Zeit hinausgehenden Kämpfe. Mit einem Resultat von 17:11 holte sich Adler 98 den Bezirksmeistertitel. Im Gewichtheben mit den Uebungen einarmig Reißen und zweiarmig Stoßen boten sich den Besuchern nicht oft wiederkehrende Gelegenheiten, erstaunliche Leistungen zu bewundern. Gab man schon den Ringern ihre Anerkennung, so steigerte sich diese noch mehr bei den Hebern. Mit 1417 Pfund der Landmannschaft mußte sich die Stadtmanschaft mit 1363 Pfund als besiegt bekennen. —

Vorwärts boxt gegen Oschersleben 14:2

Der Kampf in der Vorrunde zur Kreismeisterschaft im Boxen in den „Sudenburger Festsälen" brachte dem Veranstalter wieder ein volles Haus. Unangenehm bemerkbar machte sich beim Publikum wie Kämpfern die Kälte im Saale. Die Bedenken, die wir kurz in der Vorschau für die Gastmannschaft angedeutet hatten, traten bei den Kämpfen voll und ganz in Erscheinung. Es ist eben nicht möglich, Sportler, die einige Male öffentlich im Ring gestanden haben, einer mit allen Finessen vertrauten Mannschaft gegenüberzustellen. Das schafft keinen Aufbau, geschweige langen Zusammenhalt. Mehrere Umstellungen wegen Uebergewichts einzelner Kämpfer taten das übrige am Resultat.

Im Fliegengewicht boxte Hansche (Oschersleben) gegen Vollrath (Vorwärts). Schon in der ersten Runde mußte Hansche auf die Bretter, ohne vor dem Auszählen wieder hochzukommen. Schreinert (Oschersleben) und Schumann (Vorwärts) kämpften im Bantamgewicht. Beide konnten nicht recht gefallen, das Kampfgericht gab ein Unentschieden. Zum Federgewichtskampf traten an Mewes (Oschersleben) und Gellert (Vorwärts). Mewes stellte sich in allen Kampflagen seinem Gegner als gleichwertig, mußte aber die Punkte wegen Uebergewichts an Gellert abtreten. Als Bester der Gastmannschaft entpuppte sich Gildemeister gegen Zeising (Vorwärts) im Leichtgewichtskampf. Trotz zweimaligem Niederschlag in der dritten Runde gewann Zeising nur knapp nach Punkten. Bernhardt I (Oschersleben) und Maring (Vorwärts) bestritten den Weltergewichtskampf. Beide litten besonders an Luftmangel und wurden sich dadurch gegenseitig nicht gefährlich. Als der Bessere holte sich Maring die Punkte. Niemann (Vorwärts) fand im Mittelgewichtskampf in Bernhardt II (Oschersleben) einen Gegner mit besonderer Kampfesweise und konnte sich dadurch nicht durchsetzen. Beide trennten sich unentschieden. Wotznack (Oschersleben) war als Ersatz für Wenzel ein ganz neuer im Ring als Halbschwergewichtler und hatte gegen Kiel (Vorwärts) gar keine Chance. Schon in der ersten Runde mußte er auf die Bretter, wurde aber durch den Gong vom Auszählen gerettet. Gleich zu Anfang der zweiten Runde ereilte ihn das unabwendbare Schicksal. Klemann (Oschersleben) zeigte im Schwergewicht gegen Kähliß (Vorwärts) einen wenig überzeugenden Kampf. Schon in der ersten Runde ging er ohne sichtbare Benommenheit zu Boden, in der zweiten Runde ließ er sich auszählen. —

Staßfurt boxt gegen Bernburg 10:6

Der einstmals im Arbeiter-Boxsport tonangebende Verein Adler Staßfurt ist wieder auf dem besten Wege, seine alte Tradition zurückzugewinnen. Mit unglaublichen Tiraden und Sudelreden gegen die Bonzen und Reformisten war es den Jüngern von Moskaus Gnaden gelungen, den größten Teil der Sportgenossen für Rot-Sport zu gewinnen. Was seit einer kurzen Zeit an Aufbauwillen von diesen Großmäulern geleistet ist, wissen die am besten zu schätzen, die zu den bundestreuen Genossen zurückgekehrt sind. Schon zeigt sich wieder die anstrebende Stärke der Staßfurter, denn Bernburg 1911 ist einer der kampfstärksten Vereine.

Die erste Mannschaft von Vorwärts Sudenburg weilte als Gast bei dem Helmstedter Verein. Im heimischen Ring scheint er stets mehr Gewinnglück zu haben, mit 9:7 mußte sich Vorwärts als besiegt bekennen.

Zu einem Freundschaftskampf verpflichtete Zerbst die Ringermannschaft von Atlas Neue Neustadt und die zweite Boxmannschaft von Vorwärts Sudenburg. Mit 14 :14 Punkten entschied das schwerere Gewicht der Zerbster zugunsten von Atlas, Vorwärts zweite Mannschaft mußte sich mit 4:6 als besiegt bekennen.

Die Ringer- und Boxmannschaft von Adler 98, die Boxmannschaft verstärkt mit einigen Kämpfern von Vorwärts, folgten einer Einladung nach Güsten. Die Ringer kehrten mit einem Siege von 18:10 heim, während die Boxer eine 9:5-Niederlage hinnehmen mußten.

Schach im Aschersleber Bezirk

Die letzte Runde der Bezirkswettkämpfe wurde am Sonntag ausgetragen. Gegner waren Aschersleben I und Spielgemeinschaft Hettstedt. Sieger und Meister wurde Aschersleben I mit 8:2 Punkten. Von den voraufgegangenen Runden sind folgende Resultate notiert: Aschersleben I gegen Quedlinburg I 6½:3½, Aschersleben II gegen Aschersleben III ½:4½, Aschersleben II gegen Staßfurt 3:2, Aschersleben II gegen Hettstedt 2½:2½, Aschersleben II gegen Sandersleben 1½:3½, Aschersleben II gegen Harzgerode 4:1.

Die Aschersleber II. Mannschaft errang mit 9½ Gesamtpunkten den vierten Platz. Das Resultat der III. Mannschaften: Aschersleben III gegen Aschersleben II 4½:½, Aschersleben III gegen Staßfurt 3½:1½, Aschersleben III gegen Hettstedt 1½:3½, Aschersleben III gegen Sandersleben 3:2, Aschersleben III gegen Harzgerode 4:1. Mit 16½ Punkten errang Aschersleben II in den Fünfer-Wettkämpfen den ersten Platz. —

Wir suchen die Freude und die Schönheit!

„Fichte-Revue" in den „National-Festsälen"

Die Abteilung Alte Neustadt des Turn- und Sportvereins Fichte Magdeburg hatte es sich vorgenommen, mit ihren Herbstvorführungen neue Wege zu beschreiten. Ihre Sportrevue hatte ihnen einen stark gefüllten Saal gebracht. Mit viel Freude konnte man feststellen, daß das Zusammenwirken der Eisernen Front nicht nur in politischer Beziehung, sondern auch in kultureller Weise hervortritt. Die Musikkapelle des Reichsbanners Alte Neustadt wirkte in vorzüglicher Art mit. Die Bühnenausgestaltung hatten die „Roten Pioniere" in der ihnen eignen geschmackvollen Art übernommen. Die Abteilung Alte Neustadt ist eine der stärksten Stützpunkte des Vereins Fichte. Die tüchtigen Leiter und Helfer haben den Ehrgeiz, die Bewegung vorwärts zu tragen und die ihnen anvertrauenden Turner, Turnerinnen, Sportler, Sportlerinnen und Kinder jedes Alters körperlich und geistig gut auszubilden.

Betrachtet man die Summe der an den Menschen geleisteten Erziehungsarbeit, so muß man die Revue als sehr gelungen bezeichnen. Der gesamte moderne Uebungsstoff einer gut geleiteten Abteilung war in eine flotte Aufführungsform gebracht worden. Auch eigne Arbeiten und Uebungszusammenstellungen waren dabei zu beachten. Ein verheißungsvoller Anfang war das Ganze. Vielleicht ist es möglich, bis zum nächsten Jahre einen sich steigernden Ausbau zu vollziehen, indem man die vorhandenen guten Turner und Turnerinnen in den Vorführungen in größerer Zahl zusammenzieht und den Uebungen eine gewisse symbolische Bedeutung gibt, um dadurch die handwerkliche Arbeit des Turnsaals zu künstlerischem Erleben zu gestalten.

Die Stärke der Abteilung sind die Kinder. Sie kommen in allen Altersklassen reichlich zur Geltung. Immer wieder zeigt sich dabei die Erziehungskunst und besondere Liebe der Leiter zu den Kindern, die ihnen eine gute allgemeine Ausbildung geben, die aber nie bestrebt sind, aus den Kindern eine Akrobaten zu machen. Die andern vielseitigen Uebungen der Jugendlichen, der Männer und der Frauen bewegten sich im Rahmen der Vorführungen unsrer gut geleiteten Vereine. Neu waren die Uebungen „Wir spielen mit Bällen" und „Die großen Bälle". Ihre Schöpfer haben dabei nicht eine ganz glückliche Hand gehabt. Die kleinern luftgefüllten Bälle sind doch so eigne Dinge, die sich gern ganz frei nach ihren eignen Gesetzen bewegen. Wenn man sie meistern will, so soll das in freiem, ungezwungenem, vielleicht auch sportlichem Spiel geschehen. Schwierig ist es aber, und vielleicht gar nicht gut durchführbar, diese Gesetze nach den Regeln der Musik und den Regeln gymnastischer Uebungen einzuhalten. Die großen Bälle, die Medizinbälle sollen auch etwas kräftige Medizin vermitteln. Die mit ihnen gezeigten Uebungen brachten wohl den Gestaltungswillen des Vorturners zum Ausdruck, doch müßte mehr auf die Wirkung der Uebung auf den Körper Rücksicht genommen werden.

Bei den Tänzen der Turnerinnen wurde die wohltuende Zurückhaltung, die wir schon lange im Interesse des Tanzes gewünscht haben, geübt. Die Sprech-Bewegungschöre haben sich von Vorführung zu Vorführung in ihrem Aufbau und auch in der Sprechtechnik gebessert. Das Schlußbild, das durch die Trommler der Reichsbannerkapelle vorzüglich unterstützt wurde, hatte eine sehr große Wirkung.

Die Fichte-Turner können mit Stolz auf ihre Revue zurückblicken. Eine Summe freiwilliger Arbeit ist von allen Beteiligten im Dienste der Arbeiterbewegung geleistet worden. Niemand verlangt dafür eine besondere persönliche Hervorhebung. Der schönste Dank ist den Arbeitersportlern der Alten Neustadt, wenn die Arbeitereltern und die jungen Arbeiter erkennen, daß die Kinder und die Jugend im Arbeiter-Turn- und Sportverein die allerbeste Pflegestätte findet, wenn sie sich dem Verein anschließen und die Worte befolgen, die ihnen Genosse Hobusch in seiner Begrüßungsansprache zugerufen hat: „Kommt zu uns, zu Sport und Spiel, zum Kampf für das Wohl der Arbeiterschaft!" A. E.

geht in das ordentliche Verfahren vor dem Völkerbundskommissar in Danzig. Dafür zieht Danzig den Antrag auf Feststellung einer „direkten Aktion" in der Zlotyfrage zurück.

Auf Anregung des Danziger Kommissars Rosting, dessen Initiative der größte Anteil am Gelingen dieser Verständigung zuzuschreiben ist, wurden noch drei weitere von den 30 zurzeit zwischen Polen und Danzig schwebenden Streitfragen geregelt. Polen verpflichtet sich zur Bezahlung und Nachzahlung eines Teils von Schullasten polnischer Kinder im Danziger Gebiet, ferner erkennt Polen die Entscheidung des Haager Gerichtshofes an, nach der polnischen Staatsangehörigen in Danzig nur die gleichen Rechte zustehen, wie sie im allgemeinen den Minderheiten zuerkannt sind. Endlich werden in Danzig und Polen die bestehenden Zeitungsverbote gegenseitig aufgehoben.

Vormarsch in Belgien

Am Sonntag fanden in Belgien Neuwahlen zum Parlament statt. Die vorläufigen Wahlergebnisse zeigen ein starkes Anwachsen der sozialistischen Stimmen in allen Teilen des Landes mit Ausnahme von Lüttich und Verviers, wo die Kommunisten einigen Boden gewinnen konnten. Der Gewinn der Sozialisten beträgt insgesamt etwa 10 Prozent und vielleicht acht Mandate, die in Brüssel, Antwerpen, Ostende, Tournai und Mons erobert wurden. Die Katholiken halten sich gut und gewinnen auf Kosten flämischer Frontisten an Stimmen, die große Verluste erleiden. Die Liberalen erleiden in fast allen Wahlkreisen eine katastrophale Niederlage. Die Kommunisten dürften je ein Mandat in Lüttich und Charleroi erobern, dagegen ihr bisheriges einziges Mandat in Brüssel zugunsten der Sozialisten verlieren.

*

Zur bessern Würdigung des belgischen Wahlresultats muß man wissen:

Das Pluralwahlrecht gab der Katholischen Partei Belgiens von 1884 bis zum Kriege die Mehrheit. Sie verlor diese durch das allgemeine Wahlrecht im Jahre 1919. Seit dieser Zeit hatte nie eine Partei allein die Mehrheit. Die Katholiken sind jedoch nach wie vor die Hauptgruppe, auch bei der gegenwärtig von de Broqueville geleiteten Regierungskoalition. Im letzten Parlament stützte sich die Regierung auf 76 Katholiken und 28 Liberale, während 70 Sozialisten, 12 flämische Nationalisten und 1 Kommunist in der Opposition standen. Die Liberale Partei hat seit langem ihre Macht in Belgien verloren, seit sich ihre proletarischen Elemente der Sozialistischen Partei zuwandten.

Die neuen Finanzpläne brachten den offenen Riß in die Regierungskoalition. Ein Defizit von 2 Milliarden muß gedeckt werden. Das brachte die Kammer 6 Monate vor ihrem natürlichen Ende zum Auffliegen.

Wie überall, betrieben die Kommunisten eine demagogische Wahlparole. Die Arbeitslosenunterstützung soll genau so hoch sein wie der Lohn, und jeder Arbeitslose soll vom Staat Kohle bekommen. Der Arbeitslose soll also besser gestellt werden, als der Arbeitende.

Die Sozialistische Partei verlangt eine energische Reduzierung der Militärausgaben, die allgemeine und kontrollierte Abrüstung, Verbot des Waffenhandels, Nationalisierung der Waffenfabriken, Sozial- und Arbeitslosenversicherungen, 40-Stunden-Woche, Nationalisierung der Bergwerke und einen organisierten und sozialisierten Wirtschaftsbetrieb der Banken, der Versicherungs- und Verkehrsgesellschaften sowie der elektrischen Industrie.

Um Gerechtigkeit in der Republik!

Reichsbanner gegen Halberstädter Justiz – Richter und Staat

Am Montag, dem 14. November, verkündete der Landgerichtsdirektor Dr. Pfanne, als Vorsitzender einer Großen Strafkammer des Landgerichts in Halberstadt, das bemerkenswerte Urteil im Oschersleber Landfriedensbruchsprozeß. Der Junglehrer Bauermeister erhielt 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, der Tapezierer Köhrich 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und der 20jährige Unpolitische ebenfalls 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Die Urteilsverkündung in Halberstadt fand fern vom Tatort, vom Ort des dreitägigen Prozesses statt. Diesmal hatte Direktor Pfanne die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen. Diesmal galt auch nicht das Schweigeverbot für die Presse.

Ueber das Urteil und seine Ungerechtigkeit haben wir schon an dieser Stelle am 15. November berichtet. Aber wir durften ja kein Sterbenswörtchen aus dem ganzen dreitägigen Prozeß berichten. Herr Direktor Pfanne hatte bei Beginn des Prozesses dem im Augenblick vielleicht etwas unaufmerksam gewesenen Staatsanwalt Pfeiffer ein in seiner Bedeutung nicht verkennbares „Bitte, Herr Staatsanwalt!" zugerufen und sofort stellte der Staatsanwalt die Anträge auf Ausschluß der Oeffentlichkeit und Schweigeverbot für die Presse. Und prompt beschloß das Gericht die unverständlichen Maßnahmen.

Alle Schweigeverbote und alle Maßnahmen — mögen sie im Gerichtssaal oder sonstwo getroffen werden —, die in der breiten Oeffentlichkeit das Gefühl des Unrechts erwecken, sinken dann zur völligen Bedeutungslosigkeit herab, wenn sie in nicht angebrachter Weise angewandt werden. Denn

allzu straff gespannt zerbricht der Bogen.

In einer großen öffentlichen Kundgebung sollte machtvoll gegen diese Halberstädter Justiz demonstriert werden. Anlaß dazu bot der Oschersleber Landfriedensbruchsprozeß. Der verlängerte Burgfriede zerschlug diese Absicht. Da im Zeichen des Burgfriedens der augenblicklich Herrschenden auch kombinierte Mitgliederversammlungen als staatsgefährdend gelten, konnte nur eine geschlossene Mitgliederversammlung des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold stattfinden. Die Versammlung war sehr gut besucht. Das Bundesvorstandsmitglied, zugleich der Verteidiger der Reichsbannerkameraden in dem Landfriedensbruchsprozeß, Dr. Braun (Magdeburg) und der Gauführer Ernst Wille (Magdeburg) referierten. Die beiden Referate waren eine blitzlichtartige Beleuchtung der dunkeln Stellen unsrer deutschen Justiz. Niemals ist in Deutschland die Krise um die Justiz so schwer gewesen als zur jetzigen Zeit der Hochflut der politischen Strafprozesse. Den sehr interessanten Ausführungen Dr. Brauns entnehmen wir:

In allen Teilen des Reiches sei er herumgekommen als Verteidiger in vielen politischen Prozessen, aber nirgends sei die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden. Nie oder nur in berechtigten Fällen habe man gar der Presse ein Schweigeverbot auferlegt. Beim Oschersleber Landfriedensbruchsprozeß waren keinen Augenblick Gründe zu sehen, weshalb die Oeffentlichkeit ausgeschlossen und die Presse ausgeschaltet werden mußte. Die Feststellungen des Tatbestandes in dem Prozeß seien unhaltbar.

Das Urteil sei eine Unmöglichkeit.

Mit ungenügendem Beweismaterial habe man in diesem Prozeß Republikaner auf lange Zeit dem Gefängnis ausgeliefert. Vollkommen platt stehe man vor richterlichen Auffassungen, wie sie einige Male recht drastisch in der Verhandlung zum Ausbruch gekommen seien. Aus einer ganzen Reihe von Einzelvorgängen hätte sich eine innere Einstellung des Gerichts ergeben, die das Urteil allerdings verständlich mache. Konstruktionen von Tatbeständen seien geschaffen worden, die man, gelinde gesagt, als unfaßbar bezeichnen müsse. Wenn ein Richter z. B. falsch konstruiert, braucht dies nicht immer schlimme Folgen zu haben. Aber wenn die Folge einer falschen Konstruktion ein falsches, und deshalb ein ungünstiges Urteil ist, dann wird die Lage für die Rechtsprechung gefährlich.

Eine strafbare Handlung ließe sich bei objektiver Betrachtung bei dem Angeklagten Bauermeister nicht feststellen. Man hätte höchstens einen einfachen Landfriedensbruch annehmen können. Jedoch sei auch diese Feststellung nicht zu begründen. Aber wenn jemand in eine landfriedensbrechende Menge hineingeht, um sich vor die Menge zu stellen, um sie zurückzurufen, um sie zur Besonnenheit zu mahnen, um sie von strafbaren Handlungen abzuhalten, dann kann bei objektiver Würdigung dieser Tatsache kein Mensch, auch nicht für einen einzigen Tag ins Gefängnis gebracht werden. Wenn natürlich ein Gericht ein Beweismoment objektiv falsch auslegt, dann muß ja der Angeklagte verurteilt werden.

Es ist heute noch ein Geheimnis, wie man Bauermeister überhaupt wegen schweren Landfriedensbruchs verurteilen konnte, trotzdem ihm eine Tätlichkeit an Sachen oder Personen, oder eine Rädelsführerschaft nicht nachgewiesen werden konnte. Es gibt für den Oschersleber Fall für mich nur einen Trost: Das Urteil wird nicht bestehen bleiben.

Das Reichsgericht wird das Urteil aufheben müssen.

Das ist aber auch der einzige Trost.

Wir leben in der Zeit, wo man den Republikanern besonders empfehlen muß, doppelt vorsichtig zu sein, um mit dem Strafgesetzbuch nicht in Konflikt zu kommen. In bezug auf den Richterstand meinte Dr. Braun:

Für einen großen Teil der Richter ist es seit Jahr und Tag keine Empfehlung, zur Republik zu stehen. In ähnlicher Lage befand sich im Jahre 1879 die französische Republik, als sie die richterliche Unabhängigkeit aufheben mußte. Auch Mussolini sah sich gezwungen, eine gleiche Maßnahme zu treffen. Das haben die Deutschen bisher nicht getan.

Gauführer Wille (Magdeburg) beschäftigte sich mit Einzelfällen aus dem Oschersleber Landfriedensbruchsprozeß, die ihm aus dem Munde von Angeklagten zugetragen worden sind. Da kann man nicht nur fühlen, sondern hier ist vieles noch unbegreifbarer. Doch man darf es nicht aussprechen, darf es nicht schreiben, so berechtigt und so wahr es ist.

Was soll es bedeuten, wenn der Richter einen Polizeibeamten vorwurfsvoll fragt, warum er die Nazis nach Waffen untersucht habe und ob er denn auch die Reichsbannerleute und die Kommunisten visitiert habe? Und diese Frage, trotzdem der Richter aus dem Verlauf der Beweisaufnahme weiß, daß die Kommunisten dem Beamten zugerufen hatten: „Die Nazis haben geschossen!" — Wozu stellte der Richter während der Befragung eines Zeugen fest, daß es vernünftig sei, daß der Zeuge keiner politischen Partei angehört? Welchen Zweck hatte der Einwurf des Richters gegen den gebildeten und disziplinierten Junglehrer Bauermeister als Hauptangeklagten: „Die Naziuniform scheint wie ein rotes Tuch auf Sie zu wirken?" — Auch der Staatsanwalt Pfeiffer ließ eine ähnliche Einstellung durch Aeußerungen erkennen, die in seinem Interesse und zum Besten der Justiz unterblieben wären. Ein angeklagter Kommunist, schon erheblich bestraft, beantragt die Ladung eines Entlastungszeugen. Der Zeuge ist nirgends aufzufinden, und weil der Angeklagte in Haft sitzt, fragt der Staatsanwalt mit Ironie: „Oder sitzt der Zeuge auch irgendwo?" Das ist

ein ungerechtfertigter Angriff auf die Ehre und das Ansehen eines Staatsbürgers,

der als Zeuge vor Gericht gerufen werden soll. — Ein andrer Zeuge wird vernommen. Er bekundet, daß er am Morgen nach der Tat auf der Straße erzählen gehört habe, daß der Standartenführer Ernst geschossen habe. Der Richter wird erregt, ohne ersichtlichen Grund. Er hat überhaupt keinen Anlaß, erregt zu werden. Vorwurfsvoll stellt er fest, daß der Zeuge nur gehört habe, daß Ernst geschossen haben soll. Noch vorwurfsvoller fragt er den Zeugen, warum er denn nicht gehört habe, daß man Ernst auch tüchtig verprügelt und mißhandelt habe. Die richterliche Bemerkung muß zum Widerspruch reizen: „Die persönlichen Auffassungen dieser Herren sind ja immer eigentümlich." Damit meinte der Richter die Reichsbannerleute, die Kommunisten, die Eiserne-Front-Leute, also alles, was links steht. Und das sagte er ausgerechnet in Verbindung zu dem Junglehrer Bauermeister, als dieser eine seiner protokollarischen Aussagen dem Richter erklären wollte, wie er sie gemeint habe. — Und dort fühlt man ein Unrecht: „Sie dürfen nicht zuviel von einem Zeugen verlangen, was soll er denn noch wissen?" sagte der Richter zu einem Angeklagten, als der zu seiner Entlastung mit Fragen auf einen Nazizeugen eindrängte. „Aber Herr Zeuge, das müßten Sie doch eigentlich noch wissen!" bemerkte der gleiche Richter gegenüber einem Reichsbannermann als Zeugen, als dieser zu einem Falle nichts Genaues mehr sagen konnte. Dann ging es noch — und hier entbehrte es nicht eines gewissen Humors — um eine weiße Maurerhose. Der 20jährige Unpolitische hat in der Tatnacht eine weiße Maurerhose getragen, und daran haben ihn die Zeugen erkannt. Auf dem Gerichtstisch lag die weiße Maurerhose. Eine solche trägt bald jeder Maurer. In Oschersleben gibt es viele Maurer. Diese weiße Hose soll ein Indiz gegen den Angeklagten sein. Der Staatsanwalt ist 5 oder 6 Tage zu vorbereitenden Zwecken für diesen Prozeß in Oschersleben gewesen und er hat

nur eine solche weiße Hose

gesehen und das war die von dem jungen Angeklagten.

Hysterische Gehirne und perverse Ohren wollten kombinieren, daß der stellvertretende Polizeidezernent, ein sozialdemokratischer Stadtrat K., seine Hand mit im Spiele gehabt habe, bei dem Ueberfall auf den Standartenführer Ernst. Leider erst nach dem Prozeß konnte in einem Falle festgestellt werden, daß es sich nur um eine ganz absurde Konstruktion handelte. Im andern Falle stellte es das Gericht schon im Prozeß fest. Aber das ist in diesen beiden Fällen das, was wundernimmt, daß das Gericht, als diese absurden Konstruktionen in die Beweisaufnahme geworfen wurden, in die Beweisaufnahme die gleiche Tendenz legte.

Im weitern Verlauf seiner Ausführungen appellierte Kamerad Wille an das Solidaritätsgefühl, an den Kameradschaftssinn der Reichsbannerleute. Es gelte, praktische Aufklärung zu leisten, die große Linie der Reichsbannerbewegung klar zu erkennen. Dann kann der Tag nicht fern bleiben, wo auch die Vereinigung der Justizkrise erfolgen wird. —

Schülerkonzert Zurek-Dippner

Stadtmission.

Die geschätzte Magdeburger Konzertsängerin und Gesangspädagogin Gertrud Zurek-Dippner gab im Grotrian-Steinweg-Saal ihr diesjähriges Schülerkonzert. Die Stimmen zeichneten sich nicht nur durch ein fast durchgängig gutes Material aus, sondern verrieten überall die sorgfältigste Schulung und richtige Methode. Keine suchte durch sogenannte Größe des Tones Eindruck zu machen, trotzdem auch unverkennbar große Stimmen darunter waren, sondern in erster Linie durch Schönheit und Reinheit des Tones. Wenn auch bei mancher Schülerin, zum Beispiel der gleich zu Anfang auftretenden Elisabeth Siems, die Tongebung noch sehr zart und vorsichtig war, so verschlägt das nichts; die Kraft stellt sich mit zunehmender Sicherheit bei weiterm fleißigen Studium schon ein. Einige Zöglinge, vor allem Trude Franeck und Dora Mittler, ließen schon eine höhere Stufe der Ausbildung erkennen und verstanden es, ihre gesanglichen Mittel zu freier, künstlerischer Gestaltung zu verwerten. Auch Herta Schröter gab die schwierige „Mondnacht" von Schumann mit Ausdruck und schönem Ton wieder. Nur nahm sie die Anfänge der Zeilen noch etwas gewaltsam. Manche Stimmen, wie Erika Klöppel und Willi Bunck, müßten wieder mehr auf die Endsilben achten. Viertelnoten dürfen dort besonders im langsamen Satze nicht wie Achtel behandelt werden. Willi Bunck verfügt sonst bereits über eine schöne Belkantotechnik. Ilse Lippert, die für eine andre Schülerin einsprang, zeigte zwar eine sehr feine Kopfstimme, aber zugleich noch Reste ehemals kehliger Tonbildung und der Manier, die Stimme zu den Tönen hinaufzuschieben. Aber diese Mängel werden sich unter der sachgemäßen Führung ihrer Lehrerin bald verlieren. Einige Schülerinnen, zum Beispiel Luzie Lisong und Ella König, hatten den tiefern Registern besondere Pflege angedeihen lassen, während sich die Höhe, besonders bei der letztern, noch nicht recht frei entfaltete. Auch dramatisch veranlagte Stimmen weiß Gertrud Zurek-Dippner vorzüglich zu behandeln. Das bewies Marianne Haase mit der Wiedergabe zweier Stücke von Wagner. Eine gewisse Routine des Vortrags zeigte die Schwester der Lehrerin, Grete Dippner, deren prachtvolles Material leider im piano etwas an Glanz einbüßt. Ursel Tuch zeichnete sich noch besonders durch gute Aussprache und freien beweglichen Ausdruck aus. Daß auch der Vortrag fremdsprachlicher Texte bei Gertrud Zurek-Dippner gepflegt wird, bewiesen Ilse Lippert (italienisch) und Inge Heilmann (französisch und englisch).

Die Begleitung am Flügel, dessen Pedal leider etwas piepste, versah Else Hohmann unter Anpassung an die Eigenart der verschiedenen Vortragenden. Nur die letzte Schülerin, die wir leider nicht mehr hören konnten, wurde von andrer Hand begleitet. J. Pf.

Die Uraufführung „Die Spionin" im Zentraltheater am 1. Dezember gewinnt besonderes Interesse durch eine ausgezeichnete Besetzung. Die Titelpartie vertritt die von ihrer Tätigkeit an den städtischen Bühnen Magdeburg und als Operettendiva in München wohlbekannte Sängerin Johanna Biesenbach. Der Tenor Kurt Mühlhardt, ursprünglich Schauspieler bei Reinhardt, hat nach seinem Ueberwechseln ins Sängerfach eine schnelle und glanzvolle Kariere gemacht. In der bisher einzigen aber überaus glücklichen Operettenaufführung der Berliner Volksbühne „Großherzogin von Gerolstein" wirkte er mit Käthe Dorsch im Theater am Bülowplatz mit großem Erfolg. In der Operettenparodie des Deutschen Künstlertheaters „Caramba" stand er an erster Stelle, und im „Fürst der Berge" befestigte er seinen ausgezeichneten Ruf als Sänger. Durch seine Tätigkeit am Berliner Rundfunk und durch die von ihm besungenen Schallplatten ist er auch außerhalb Berlins bekannt und geschätzt. Das Buffopaar wird von Charlotte Schädrich vom Dresdener Zentraltheater und dem Lokalliebling Heinz Joachim Laugwitz dargestellt. Eine große komische Rolle spielt der hier bekannte und beliebte Leo Wanaus. Die Inszenierung versieht der ehemalige Oberspielleiter der Magdeburger Oper Alois Schultheiß, die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen Franz Herburgers. —

„Aschenbrödel" im Stadttheater. Als diesjährige Märchenvorstellung im Stadttheater ist Görners Weihnachts-Komödie „Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel" vorbereitet worden und gelangt Mittwoch, den 30. November, nachmittags 4 Uhr, zum ersten Male zur Aufführung. Die Inszenierung dieses volkstümlichen deutschen Weihnachtsmärchens ist von Wolf Völker besorgt worden. Musikalische Leitung: Walter B. Luebben. Bühnenausstattung: Ernst Rufer. Die ersten beiden Wiederholungen des Weihnachtsmärchens finden Sonnabend, den 3., und Sonntag, den 4. Dezember, 16 Uhr, im Stadttheater statt. —

„Das Erbe", die Aufführung des Gastensembles vom Leipziger Alten Theater, wird in der morgigen Ausgabe besprochen. —

Wichtiges in aller Kürze

40 Stunden für Reichsarbeiter?

Das Reichsarbeitsministerium läßt zurzeit Erhebungen durchführen, um festzustellen, wo und wie eine Arbeitszeitverkürzung in öffentlichen Betrieben durchgeführt werden kann. Wie verlautet, will man ähnlich wie in der Privatwirtschaft auch in den öffentlichen Betrieben eine Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden durchführen. Von dieser Aktion sollen aber nur die Reichsarbeiter betroffen werden. Was da wohl wieder zusammengebraut wird? —

Trotzkis Vortrag.

Trotzki hielt am Sonntagabend im Kopenhagener Verein sozialdemokratischer Studenten in deutscher Sprache den angekündigten Vortrag über Vorgeschichte und Verlauf der russischen Revolution. —

Kein Friedensnobelpreis 1932.

Der Nobelausschuß in Oslo beschloß, in diesem Jahre den Friedensnobelpreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der für dieses Jahr vorgesehene Betrag wird satzungsgemäß für das nächste Jahr zurückbehalten. In diesem Jahre war auch von Frieden keine Rede... —

Natürlich unbegründet.

Der Fünfte Strafsenat des Reichsgerichts hat die Beschwerde des sozialdemokratischen Zeitzer „Volksboten" gegen das von dem Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ausgesprochene Verbot als unbegründet verworfen. —

„Nationalrevolutionäre".

Auf einer Reichsführertagung des „Wehrwolfs am 26. und 27. November in Eisleben wurde von einer „Entwicklung des Wehrwolfs von einer bündischen zu einer nationalrevolutionären Kampfbewegung" gesprochen. Der „Wehrwolf" hat auch einen „sozialrevolutionären Ausschuß". Statt „national"- und „sozial"- sollte man sich ehrlicherweise als gegenrevolutionär bezeichnen. —

Nichtangriffspakt Polen-Rußland.

Das Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion ratifizierte den in Moskau am 25. Juli d. J. unterzeichneten polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt sowie die Schlichtungskonvention, die am 23. November d. J. unterzeichnet wurde. —

1000 Bomben in Argentinien.

Bei einer Razzia in Buenos Aires, der Hauptstadt von Argentinien, entdeckte die Polizei ein Lager von 1000 Bomben, die allem Anschein nach bei Terrorakten Verwendung finden sollten. 20 Personen wurden festgenommen. —

Schleicher sondiert

SPD. Berlin, 28. November. Der Reichswehrminister v. Schleicher empfing heute mittag um 12 Uhr zu einer Besprechung den Vorsitzenden des ADGB. Theodor Leipart. Für den Nachmittag hat er den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Rudolf Breitscheid, zu sich gebeten.

WALHALLA : KAMMER : DEULIG PALAST : FULI : PANORAMA

WALHALLA

Das Qualitäts-Tonfilm-Doppel-Programm

Erster Tonfilm

Das Mädel aus der Hafenkneipe

Dieser Film behandelt in erschütternd. Bildern das heikelste Thema, das überhaupt zu denken ist, und zwar: „Die Liebesnot der Prostituierten". Man sieht, welch namenloses körperliches und seelisches Leid die armen gestrandeten Mädchen und Frauen erdulden müssen.

Menschen, die nach Liebe hungern.

Zweiter Tonfilm

Buster Keaton

Ein Tonfilm in deutscher Sprache

8 Akte tollster Abenteuer, 70 Minuten fiebernde Spannung, nicht endenwollendes Toben, Brüllen, Quietschen

So gelacht haben Sie noch nie.

Buster hat nichts zu lachen

Das Tollste vom Tollen
Tränen werden Sie lachen.

Kleine Preise!

Beginn 4.30 Uhr

KAMMER

Wegen des ungeheuren Erfolges: 2. Woche

Greta Garbo
Ramon Novarro

in

Mata Hari

Ein Tonfilm in deutscher Sprache!

Ein Film, den das Leben selbst schrieb, ist das Schicksal der großen Tänzerin Mata Hari, die durch ihre fremdartige zauberhafte Schönheit alle Männer in ihren Bann zog. Für sie vergaßen ihre Bewunderer Pflicht, Ehre und Ruhm, und Tod und Schande erschienen ihnen als kein zu großer Einsatz, um die Liebe dieser Frau zu erringen.
Greta Garbo spielt wieder die Frau, die sich vor der Liebe hüten will und ihr doch verfällt, die durch ihre große Liebe den Tod erleiden muß. 1917 wurde Mata Hari der Spionage für Deutschland bezichtigt, in Paris erschossen.

Sie versäumen ihren schönsten Kino-Abend, wenn Sie Mata Hari nicht sehen!

Großes Beiprogramm!

Beginn:
Wochentags 4.30 6.30 8.45 Uhr.

DEULIG PALAST

Dienstag 4.15 Uhr:

Mitteldeutsche Uraufführung des neuen Carl Froelich-Films

Liebe auf den ersten Ton

Ein köstliches, musikalisches Filmwerk nach Jlgensteins Lustspiel „Kammermusik".

In den Hauptrollen:

Lee Parry — Carl Jöken
Lizzi Waldmüller — Joh. Riemann
Adele Sandrock — Karl Etlinger u. v. a.

Carl Froelich, der Schöpfer von Meisterwerken, wie: „Die Nacht gehört uns", „Mädchen in Uniform", „Brand in der Oper" hat mit seiner neuesten Schöpfung wieder einen Tonfilm geschaffen, der seinen früheren Werken würdig zur Seite gestellt werden kann. Die liebenswürdige Geschichte von der musikbeflissenen Herzogin und dem nach dem Kammersängertitel strebenden Tenor wird unter seiner Meisterhand und dem glänzenden Schauspieler-Ensemble zu einem der schönsten Tonfilm-Lustspiele, die wir bis jetzt zeigen konnten.

Carl Jöken ist mit seinem herrlichen Tenor der Interpret der schönen, neuen Lieder. Schönheit und Eleganz durch Lee Parry und Lizzi Waldmüller, und — wieder ein besonderer Genuß — die Sandrock in einer ihrer klassischen Rollen als Tante.

Auserlesener bunter Teil!

Vorführungen:
Werktags 4.15, 6.20, 8.40, Sonntags ab 3 Uhr

FULI

Telegramm:

Absendet Tonkopie Erste Mädchenliebe spätestens Donnerstagabend stop Weiterverlängerung unmöglich. Terrafilm.

Also trotz größten Erfolgs
nur noch bis Donnerstag einschließlich

das außergewöhnliche Tonfilmerlebnis über die brennendsten Fragen unsrer jungen Generation:

Liebe, Unerfahrenheit, Irrungen

Karin Hardt

der neu entdeckte Filmstar in

Erste Mädchenliebe
(8 Mädel im Boot)

Erstes Liebesglück, erste Liebessorgen.

Eltern, Erzieher, Söhne u. Töchter wir erwarten euch!

Im lustigen Teil:

Die Löcher im Käse

3 Akte tollsten Humors

Im aktuellen Teil:

Wasserschildkröten

Die tönende Ufa-Woche

Jugendliche haben keinen Zutritt

Beginn:

4.30	6.30	8.30

PANORAMA

Ein beglückendes Erlebnis!

Die große Gitta-Alpar-Tonfilm-Operette.

Gitta Alpar

das Tonfilmwunder singt
„Wenn man sein Herz verliert, weiß niemand, wohin das führt . . ."

Max Hansen

der deutsche Chevalier, singt
„Irgendwie, irgendwo, irgendwann fängt die Sache, die wir Liebe nennen, an . . ."

in

Die — oder keine!

Regie: Der Meister Karl Fröhlich.
Musik: Otto Stransky †
(Stransky verunglückte in diesen Tagen tödlich in Berlin.)

„Wo diese Frau, wo dieser Film in der Welt auch hinkommen, mögen: — sie werden siegen!"

B. Z. a. Mittag.

Hans Moser

in

Der große Trick

Ein entzückendes Tonfilm-Lustspiel.

Jugendliche zahlen halbe Preise.

Beginn. Wochentags $^1\!/_2$5, $^1\!/_2$7, $^3\!/_4$9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr.

In allen Theatern werktags bis 5.30 Uhr bedeutend ermäßigte Preise

---

FLICK FLOCK FLAUM

Die lustigen drei Zwerge kommen zu euch

in **Aschersleben** am Sonntag, dem 4. Dezember, im Neuen Kaffeegarten
Neue Neustadt am Montag, dem 5. Dezember, im Wintergarten
Friedrichstadt-Werder am Dienstag, dem 6. Dezember, in Stadt Loburg
Alte Neustadt am Donnerstag, dem 8. Dezember, in den National-Festsälen
Siedlung und **Diesdorf** am Freitag, dem 9. Dez., im Schwarzen Adler (Thiele)
Olvenstedt am Sonnabend, dem 10. Dezember, im Lokal von Herm. Behne
Stendal am Sonntag, dem 11. Dezember, im Odeum
Altstadt und **Wilhelmstadt** am Montag, dem 12. Dezember, im Hofjäger
Buckau am Mittwoch, dem 14. Dez., in den Buckauer Festsälen, Schönebecker Str.
Schönebeck am Donnerstag, dem 15. Dezember, in der Tonhalle
Südost am Freitag, dem 16. Dezember, im Turmpark
Burg am Sonnabend, dem 17. Dezember, im Volkshaus
Sudenburg am Montag, dem 19. Dezember, im Kristallpalast
Ottersleben am Mittwoch, dem 21. Dezember, in den Hansasälen
Reform-Hopfengarten-Lemsdorf am Donnerstag, dem 22. Dezember, im Neuen Schwan.

Sie zeigen ihre neuen Streiche: Aus Afrika?

in ihrem schönen Weihnachtsspiel. Jeden Nachmittag wochentags 5 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Eintrittspreis Kinder 10 Pfennig, Erwachsene 20 Pfennig. Ihr müßt alle kommen zum

Volksstimmen-Bücheronkel

Kleine Anzeigen für die „Volksstimme"

werden angenommen:

Magdeburg-Altstadt: Anzeigen-Abteilung der Volksstimme, Gr. Münzstraße 3. Tel. Nr. 23861

Magdeburg-Buckau: K. Wille, Zigarrengeschäft, Martinstraße 10.

Magdeburg-Sudenburg: Frau Eberding, Zigarrengeschäft, Halberstädter Straße 108

Magdeburg-Neustadt: Karl Koggelmann, Zigarren-Geschäft, Lübecker Straße 105

Magdeburg-Wilhelmstadt: A. Hock, Papier-Handlung und Zigarren-Geschäft, Annastraße 2a

---

25 1907 29. November 1932 **25**

Anläßlich meines silbernen Meister-Jubiläums sage ich meiner gesamten langjährigen Kundschaft für treue Unterstützung durch alle Wirrnisse der Kriegszeit, der Inflation und — der Gegenwart **herzlichsten Dank** mit der Bitte, um ferneres Wohlwollen.

Albert Willy Schüler, Kunstschlosser-Meister, Wallstraße 12

Vor langen Jahren! Ein junger Meister voll Lebensmut und frohem Sinn. Nach sieben Jahren Wirken kam der Weltkrieg und — alles Streben war dahin! Erspartes Geld aus Friedenszeiten raffte fort die — Inflation. Das man bisher verschont von — Pleite — ist doch nur — Zufall —, glaubt mir's schon. Bald wird man alt: Durch treue Kundschaft hoffe ich auch weiter zu bestehen. Noch 25 Jahre Meister — Na —? denkt nicht so weit —: man wird ja sehen.

Schirme

nur von

SEIT 1909

C. A. Brand

[illegible] 58 I
Kein Laden
Sie haben Vorteil

Anzüge und Winter-Mäntel

im Abonnement getragen, nur allerbeste Qualität, in all. Größ., auch für starke Herren lagernd. **blaue Anzüge** in allen Größ., prima Kammgarnstoffe

J. Büscher

Magdeburg
Breiter Weg 189 90
gegenüb. Sternstraß., I Tr

Die nächsten Schallplatten-Konzerte

finden statt in

Groß-Ottersleben, Hansa-Festsäle, Freitag, 2. Dezember

Aschersleben, Neuer Kaffeegarten, Montag, 5. Dezember

Tiroler und Wiener Volksmusik

Programm zum Schallplattenkonzert

I. Teil

Weisen großer Wiener Komponisten

Beethoven: Ouvertüre zu „Egmont"
Mozart: Ouvertüre zu „Cosi fan tutte"
Urbach: „Aus Schuberts Skizzenbuch"
Urbach: „Eine Soiree bei Liszt"
Haydn: „Sinfonie Nr. 13 in G-Dur".

II. Teil

Wiener Volksmusik

Morena: „Hallo, Hallo! Hier Wien", Potpourri.
Schubert-Berté: Potpourri aus der Operette „Das Dreimäderlhaus"
Ziehrer: „Echt Wienerisch", Walzer.
Lorens: „A Walzer von Strauß".
Stolz: „In Wien gibt's manch winziges Gasserl".
Komzak: „Wien bei Nacht".

III. Teil

Tiroler Volksmusik

Wagner: „Tiroler Holzhacker-Buab'n".
Charlie: „Ein Sommertag in den Alpen", Potpourri.
Steck: „Unterwalden-Jodler".
„Flachauer Plattler".
Fittig: „Gruß aus Oberinntal".
„Die Tiroler san lustig".
Seidl: „Auf geht's".

IV. Teil

Neue Schlager

Abraham-Gilbert: „Eins, zwei, drei, vier", Foxtrott.
Schwarz: „Es war einmal ein Musikus", Tango.
Komjati-Sterk: „Ein Tango um Mitternacht".
Stolz-Marischka: „Ich will nicht wissen wer du bist", Slowfox.
Béla Nadas-Rotter: „Man sagt auf Wiederseh'n", Tango.

Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Dienstag, 29. November

15.20: [illegible]: Der Tag des [illegible].
15.35: [illegible]. B. Günther. Am Flügel: J. Bürger.
15.55: Lieder. Musik: [illegible] (Tenor). Am Flügel: J. Bürger.
16.15: [illegible]
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert des Sinfonie-Orchesters.
17.30: Jugendstunde: Abenteuer mit der Kamera.
17.45: J. S. [illegible] (geb. 29. Nov. 1632). Einführende Worte: Dr. Valentin.
18.30: [illegible]: Jugend ohne Jugend.
18.55: Die Funkstunde teilt mit . . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.30: [illegible]
19.40: Unterhaltungskonzert. Kapelle Gebrüder Steiner.
20.15: Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel von Heinrich von Kleist.
22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
ca. 22.40: Hamburg: Spätkonzert.
23.00: Stunde für die [illegible].
Anschl. Hamburg: Fortsetzung des Spätkonzertes.

Europa-Funk.

Europa-Funk: Dienstag, 29. November

17.20: Budapest (550.5): Orchesterkonzert.
18.00: [illegible] (1411.8): Unterhaltungs- und Tanzmusik.
18.25: Prag (488.6): Deutsche Sendung.
18.40: [illegible]
19.00: [illegible] (331.4): Unterhaltungsmusik.
19.20: [illegible] (253.8): Orchesterkonzert. Mozart, Bach.
20.00: [illegible] (307.1): Sinfoniekonzert.
Bergen (364.1): [illegible]
Kopenhagen (281.2): Orchesterkonzert. Ouvertüren.
[illegible] (1411.8): [illegible]
20.20: [illegible] (394.2): Beethoven, Chopin, [illegible].
20.20: [illegible] (261.3): Militärkonzert.
20.30: Rom (441.2): Opernübertragung aus Mailand.
20.40: [illegible]: Orchesterkonzert. [illegible], Grieg u. a.
20.45: [illegible] (524.5): Die Italienerin in Algier. Oper.
[illegible] (345.2): Alte Kammermusik.
20.55: [illegible] (1411.8): [illegible] Musik.
21.00: Brüssel-R. (337.8): Orchesterkonzert.
21.30: Paris (328.2): Orchesterkonzert.
[illegible] (345.2): Die kleine Szene.
22.00: Wien (517.2): Konzert des Orchesters Jos. Walter.
22.25: Prag (488.6): [illegible]
23.25: [illegible] (261.3): Tanzmusik.

Stadttheater

Montag, 28. November
20 bis 22.30 Uhr
B.-M., 1. Abend
Kein Kartenverkauf
Rigoletto

Dienstag, 29. November
20 bis 23 Uhr
Preise I Anrecht A
Gastsp. Carl Hartmann
Othello

Gänsefedern

schneeweiß Pfd. 2.90, 4.00, 5.50, die beste Pfd. 6.75 ℛ︁ℳ︁ gereinigt

Lösche

Katharinenstraße
direkt Haltestelle 1, 2, 11 und Neustadt.
Halberstädter Str. 103
Linie 3, Haltestelle [illegible]

Kaffee

kauft die Hausfrau zum Großhandelspreis direkt in

[illegible] Kaffeerösterei

Otto-von-Guericke-Straße [illegible]

Die Holzpantinenfabrik

E. [illegible] & Söhne

Halberstädter Str. 119a
Telephon 40066
liefert trockenes

Brennholz

für Hausbrand, Zentralheizung usw.
frei Haus und Keller

Amtliche Bekanntmachungen

Küchen-Zettel
für die Woche vom 28. November bis 3. Dezember 1932.
Verausgabt werden täglich 190 Portionen.

Dienstag:	Weißkohl
Mittwoch:	Nudelsuppe
Donnerstag:	Weiße Bohnen
Freitag:	Kohlrüben
Sonnabend:	Graupensuppe
Sonntag:	Süßsaure Linsen m. Rotwurst

Burg, den 25. November 1932.
Notgemeinschaft Burg.

Bekanntmachung.

Ich weise erneut darauf hin, daß der Weg an der Paddenmühle infolge Durchlegung der Eisenbahn „Burg—Hohenwarthe" von dem früheren Sägewerk ab seit dem 18. 10. 1929 für den Verkehr gesperrt und eingezogen ist. Der Ersatzweg führt vor der früheren Paddenmühle rechtwinklig über den Bahnkörper und ist durch Richtungsschilder kenntlich gemacht. Das Betreten des Bahnkörpers an der alten Wegstelle ist bei Strafe verboten.

Burg, den 22. November 1932.
Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde. Dr. Siebert.

Bekanntmachung.

Betrifft: Zwangsinnung des Buchdruckergewerbes in Magdeburg.

Die Zwangsinnung des Buchdruckergewerbes in Magdeburg hat beantragt, den Bezirk ihrer Innung auf den gesamten Regierungsbezirk Magdeburg auszudehnen. Zur Abstimmung über diesen Antrag ist in der Person des Herrn Oberbürgermeisters in Magdeburg ein Kommissar bestellt. Auf Grund der besonderen Aufforderung des Kommissars an die beteiligten Gewerbetreibenden zu einer [illegible] Äußerung für oder gegen die Ausdehnung des Innungsbezirks auf den gesamten Regierungsbezirk Magdeburg zu stimmen haben von den beteiligten Handwerkern [illegible] für und einer gegen die Ausdehnung des Bezirks der Innung gestimmt. Die geschlossene Stimmliste liegt 2 Wochen zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten aus dem Stadtkreise Burg im Dienstzimmer 21 des Verwaltungsgebäudes Berliner Straße 42 in Burg öffentlich aus. Nach Ablauf der Frist eingehende Einsprüche bleiben unberücksichtigt.

Burg, den 24. November 1932.
Der Oberbürgermeister. Dr. Siebert.

Erlöst!

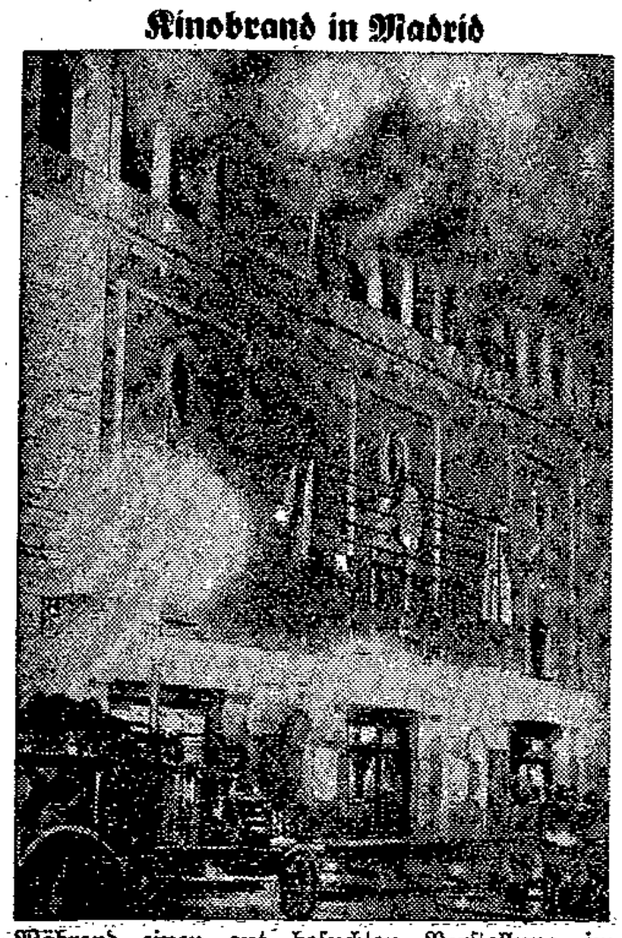
Eines Bergmanns qualvoller Tod

Wb. Hindenburg, 28. November. Der in den Delbrückschachten eingeklemmt liegende Füller Woithowski ist Montag an Herzschwäche gestorben. Die übrigen Rettungsarbeiten gehen weiter...

*

Wie wir schilderten, lag der von vier Verschütteten als einziger ans Tageslicht gebrachte Füller Woithowski mit den Füßen noch eingeklemmt unter einem Felsblock. Es wurde versucht, durch den Fels zu bohren, denn allein so konnte man hoffen, den Halbgeretteten ohne weitere Schädigung ganz frei zu bekommen. Mühsam wurde der Mann mit seinen Lieblingsgerichten ernährt. In einem uns am Sonntag erreichenden Bericht war gesagt, daß er körperlich noch bei Kräften sei, aber seelisch zusammenzubrechen drohe. Nun, am heutigen Montag, folgte die obige kurze Meldung. Unser Bruder fühlt keinen Schmerz mehr... —

Kinobrand in Madrid



Während einer gut besuchten Vorstellung im Palacco de lá Musica brach ein Feuer aus, das alsbald das gesamte Theater vernichtete. Eingedenk der Panik, die bei dem furchtbaren Madrider Theaterbrand vor 4 Jahren den Tod von mehr als achtzig Zuschauern verursachte, wahrte das Publikum strengste Disziplin und räumte in wenigen Minuten den Bau, ohne daß nur irgendeiner der Besucher verletzt wurde.

Betrunkene Studenten und Diebe

In Lemberg in Polen kam es am Sonntag auf offner Straße zu einer Messerstecherei zwischen mehreren betrunkenen Studenten und einigen Berufsdieben. Ein Student wurde getötet, zwei wurden leicht verletzt.

Die nationalistischen Elemente der Stadt versuchten den Umstand, daß die verhafteten Täter Juden sind, zur Hervorrufung von antisemitischen Ausschreitungen zu benutzen, die jedoch mißlangen. Die Hetze wird von der Rechtspresse fortgesetzt. —

In der Ostsee gesunken

Der Hamburger Motorsegler „Herta Grube", der sich mit einer Holzladung auf dem Wege nach Stettin befand, ist während eines heftigen Südweststurmes in der Ostsee in der Nähe des Kalmarsundes gesunken.

Der Kapitän J. Grube sowie die gesamte aus vier Mann bestehende Besatzung sind ums Leben gekommen. —

Motorradunfall: Zwei Tote

Auf der Landstraße nahe bei Soest ereignete sich am Sonntag ein schwerer Motorradunfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen.

Der Motorradfahrer Sieren streifte im scharfen Tempo die Hausangestellte Schneider, die neben ihrem Bräutigam ging. Der Fahrer und Fräulein Schneider kamen zu Fall und trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie bald darauf starben. —

Raubüberfall auf einen Krupp-Laden

In die Konsumanstalt der Firma Krupp in Essen-West drangen am Sonnabendabend drei junge Burschen ein und raubten unter Vorhaltung von Revolvern aus dem Geldschrank 614 Mark.

Ein vierter Bursche stand auf der Straße Schmiere. Alle vier Verbrecher sind unerkannt entkommen. —

Ein neuartiges Flugzeug

In Italien ist dieses neuartige Versuchsflugzeug erbaut worden, das, um den Wirkungsgrad des Propellers zu erhöhen, einen Windkanal erhalten hat, durch den der vom Propeller erzeugte Luftstrom hindurchfließt. Der Führersitz befindet sich oben im Rumpf. Wie weit sich diese Konstruktion bewähren wird, muß abgewartet werden.

Calmette auf ewig ...

Vor der Strafkammer Lübeck beginnt am 6. Dezember die Verhandlung gegen den der fahrlässigen Tötung beschuldigten Berliner Kinderarzt Dr. Genter.

Der Angeklagte hat nach der Calmette-Katastrophe über dreißig gefährdete Kinder mit einem von ihm entdeckten Mittel behandelt. Drei Kinder starben trotzdem. —

Auf Grund gelaufen

Der 7000-Tonnen-Expreß-Passagierdampfer des Lloyd Triestino Heluan ist auf dem Wege von Stambul nach Triest an der europäischen Küste der Dardanellen auf Grund gelaufen.

Alle Bemühungen, das Schiff flottzumachen, waren bisher vergeblich. Der Dampfer Brasil derselben Linie wurde an die Stelle entsandt, um die Passagiere zu übernehmen. —

Eisenbahnfähren über den Aermelkanal

Den Londoner Blättern zufolge hat die Southern Railway beschlossen, einen Eisenbahnfährdienst zwischen Dover und einem französischen Hafen, wahrscheinlich Dünkirchen, einzurichten.

Mit der Fähre sollen hauptsächlich Güterzüge befördert werden, um das zeitraubende und kostspielige zweimalige Umladen von Waren zu vermeiden. Die Fährboote, von denen drei gebaut werden sollen, werden aber auch imstande sein, Fahrgäste zu befördern.

Der neue Dienst soll im Sommer 1934 beginnen. —

Die Pistole „vorgeführt"

Ein Reichswehrsoldat, der in Düsseldorf zu Besuch weilt, führte auf einer Straßenbahnfahrt einem Begleiter eine Pistole vor. Plötzlich ging ein Schuß los. Der Begleiter wurde in der Magengegend verletzt.

Der Reichswehrsoldat versuchte die Waffe gegen sich selbst zu richten, wurde jedoch daran gehindert. —

Neue Anklagen gegen Hintze

Gegen den früheren Bankier Wilhelm Hintze, der das Revolverattentat auf seine Frau, die Sängerin Gertrud Bindernagel, verübt hat und zurzeit im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit sitzt und dort auf seinen Geisteszustand untersucht wird, werden, nach einer Meldung der Montagspost jetzt neue Anklagen erhoben

Der Anwalt der Familie Bindernagel hat dieser Tage gegen Hintze, gegen den das staatsanwaltliche Verfahren wegen versuchten Mordes läuft, Strafanzeige wegen Bedrohung seines Kindes, der 8jährigen Erika, und wegen Körperverletzung, Nötigung und Beleidigung der Schwägerin, der 23jährigen Sängerin Alice Bindernagel, erstattet. Wahrscheinlich werden diese beiden Fälle dem Hauptverfahren angegliedert werden. —

Hungerstreik gegen das Steuerzahlen

Die städtischen Schuldner Bukarests hielten am Sonntag eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, sofort den Hungerstreik zu erklären und den Saal nicht eher zu verlassen, bis die Regierung, die bereits im Laufe der vorigen Woche im Parlament die Sanierung der städtischen Schuldner angekündigt hatte, dieses Gesetz wirklich eingebracht habe.

Dieser Vorschlag wurde von der Versammlung angenommen, so daß die städtischen Schuldner bereits eine Nacht im Versammlungslokal verbracht haben. Am heutigen Montagvormittag werden sie eine Abordnung zum Ministerpräsidenten entsandt haben, um ihm ihre Forderungen darzulegen. —

Zuchthaus für Falschgeld-Vertreibung

Die Strafkammer beim Landgericht II Berlin verurteilte den Arbeiter W. Klische wegen Münzverbrechens zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der Angeklagte hatte sich falsche 5-Mark-Stücke verschafft und in den Verkehr gebracht.

Durch Medikamenten-Verwechslung getötet

Der 64jährigen Frau Eckstein in Wien, die seit längerer Zeit an Asthma leidet, wollte ihr Arzt eine Einspritzung mit Astmolys machen, der Apotheker gab dem Boten jedoch irrtümlich Asthminhal.

Der Arzt, der die Verwechslung der Medikamente nicht ahnte, spritzte der Frau das falsche Mittel ein. Zehn Minuten darauf war sie tot. Gegen den Arzt und den Apotheker wurde das Strafverfahren eingeleitet. —

Rund um die Welt

In Elizabeth im nordamerikanischen Staate New Jersey brach ein Dauertänzer nach 47 Tagen und 19 Stunden ununterbrochenen Tanzes tot zusammen. —

In Seattle in Nordamerika wurden sechs Personen von einem Amokläufer erstochen und 12 schwer verletzt. —

Im Physikalisch-chemischen Institut der Universität Göttingen zersprang bei einem chemischen Versuch eine dickwandige Retorte. Zwei Personen wurden verletzt. —

Der Schweizer Großhotelier Kracht, Besitzer eines der größten Züricher Hotels, hat sich erschossen. Vermutlich bildet unheilbare Krankheit das Motiv der Tat. —

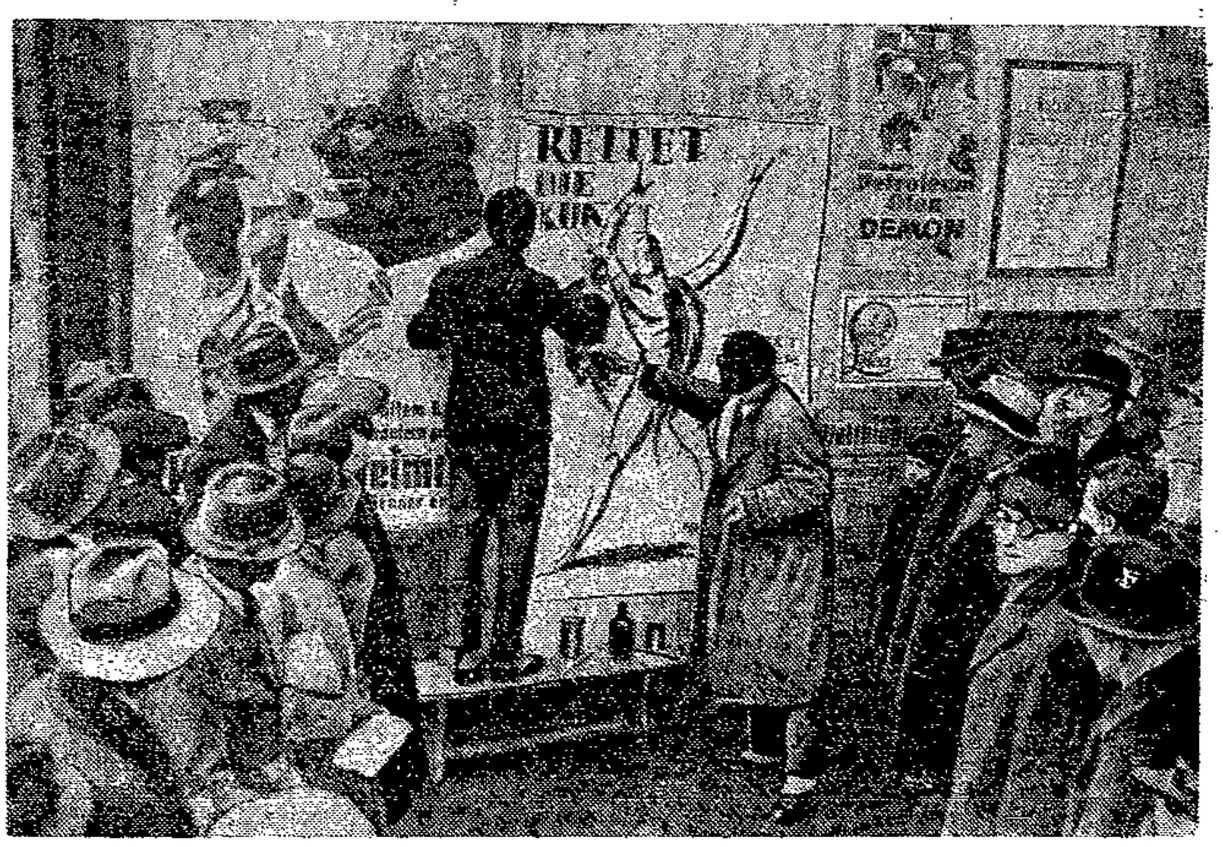
Vor dem Hause des Klassenlehrers

Gymnasiastenstreich mit Sprengstoffen
Siebzehnjähriger zum Krüppel geworden

In der Nacht zum Sonntag versuchten Schüler des Neustettiner Gymnasiums, die in animiertem Zustand von einem Vergnügen heimkehrten, vor der Wohnung eines Studienrats einen Sprengkörper, ein Gemisch aus übermangansaurem Kali, rotem Phosphor und Chlorat, zur Explosion zu bringen.

Der Sprengkörper wurde vorzeitig zur Explosion gebracht. Einem 17jährigen Gymnasiasten wurde die linke Hand bis zum Gelenk vollständig zerfetzt. Ein Teil der Ladung flog dem Unglücklichen ins Gesicht. Die Augen wurden schwer verletzt und auch die Ohren erlitten Verletzungen, so daß auch das Gehör darunter leiden wird. Der Verletzte wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Die Stärke der Explosion ergibt sich daraus, daß Fleisch- und Knochenteile des Schwerverletzten in 30 Meter Umkreis der Unglücksstelle auf der Straße verstreut lagen. Wie die jungen Leute in den Besitz des Explosivstoffes gelangt sind, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. —



„Rettet die Kunst!"

Namhafte Wiener Künstler malen an Zäunen und Häusermauern, an Säulen und Häuserfronten riesige Plakate, mit denen sie auf die Notlage ihrer Kollegen aufmerksam machen. Dieser Appell, der von der Notgemeinschaft für Kunst und Schrifttum organisiert worden war, hat in Wien ein lebhaftes Echo hervorgerufen.

Schwebebahnkabine abgestürzt

Unfall der „Schauinsland"-Bahn – Der Schaffner und Tourist tot

Am Sonnabend stürzte in Freiburg im Breisgau ein Wagen der Schauinsland-Bahn ab. Zwei Personen, der Schaffner und ein Tourist wurden getötet, mehrere schwer verletzt.

Das Unglück hat sich nach dem vorläufigen Untersuchungsergebnis wie folgt abgespielt. Bei der Abfahrt von der Bergstation ist offenbar übersehen worden, daß

nur eines der beiden Zugseile

von der die Kabine haltenden Greifvorrichtung gefaßt worden war. Das zweite Seil muß daher während der ganzen Fahrt zunächst auf dem Dach der Kabine geschleift und später heruntergefallen sein, ohne daß merkwürdigerweise dem Schaffner etwas aufgefallen ist. Nachdem bereits fünf Sechstel der Strecke zurückgelegt waren, muß sich das herabhängende Seil offenbar

unter der Kabine festgeklemmt

haben und durch den starken Zug muß die Kabine mit großer Gewalt vom Seil abgehoben worden sein.

Erst in diesem Augenblick scheint der Schaffner die Gefahr erkannt und das Notsignal gezogen zu haben. Es war aber bereits zu spät.

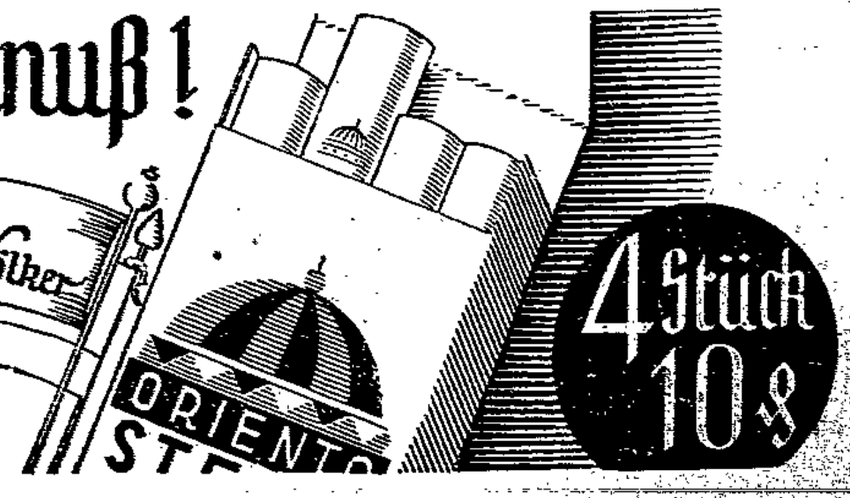
Orienta-Stern rauchen, heißt sparen mit Genuß!

Genuß und sparen? das vertrug sich bisher schlecht. Aber jetzt gibt es schon für 2½ Pfennige die „Orienta-Stern", eine Zigarette aus reinen Orienttabaken, mild aromatisch.

Auch Ihnen schmeckt Orienta-Stern 2½ ₰

Mit Gold und Dick-Rand, ohne Mundstück

Mit Soldatenbildern aller Völker



Um sich einen vergnügten Abend zu machen

Der Raubmord in Olvenstedt aufgeklärt

Zwei jugendliche Erwerbslose als Täter – Die Beute 225 Mark

Der Mord in Genthin und der vermeintliche Mord in Alt-Bensdorf haben die Bevölkerung bereits in große Aufregung gebracht, als am Freitag noch die Meldung kam, daß in der Nacht die 67 Jahre alte Ladeninhaberin und Witwe Katharina Dürre in Olvenstedt in ihrem Hause in der Morgenstraße ermordet worden ist.

Es wurde gemeldet, daß alle Behältnisse in der Wohnung erbrochen und durchwühlt worden waren und daß eine Summe Geldes der allgemein als vermögend angesehenen Frau geraubt worden seien.

Von den Tätern fehlte jede Spur, doch nahm man sofort nach der Tat an, daß die Mörder im Bekanntenkreis der Frau Dürre zu suchen seien, weil sie mit den Gepflogenheiten der Frau anscheinend genau vertraut waren.

Den umfangreichen und energisch durchgeführten Untersuchungen des Kriminaldirektors Holter und der Kriminalkommissare Kluge und Klebe gelang es, die Täter schon am Sonntagmorgen zu verhaften.

Kriminalkommissar Klebe hat die Tatortbesichtigung und die damit verknüpften Feststellungen vorgenommen. Diese Arbeiten gestalteten sich sehr schwierig, weil in den alten Einrichtungen des Ladens von der alten Frau, die nur von einem über 70jährigen Mann unterstützt wurde, nicht die nötige Sorgfalt herrschen konnte. Es wurde aber festgestellt, daß sich unter dem Kundenkreis der Witwe Dürre eine große Anzahl Schuldner befanden, daß auch viele Leute ab und zu nur einmal Zigaretten und Bier gekauft haben.

Kriminalkommissar Kluge, dem die Täterfahndung oblag, holte sich alle diese Leute zu Vernehmungen heran. Die zeitraubenden Untersuchungen ergaben aber nichts Bestimmtes. Auch die beiden als Täter Ermittelten, Hermann Ebeling und Richard Herbst, zählten zu dem Kundenkreis der Frau Dürre. Das Fingerspitzengefühl und die Berufserfahrung des Kriminalkommissars Kluge rechneten die beiden zu dem engern Kreise der möglichen Täter, und als sie beide ordentlich in die Schere genommen wurden,

legten sie ein Geständnis ab.

Sie zeigten dabei vollkommene Ruhe. Selbst bei der Schilderung der direkten Mordtat geriet der 18jährige Herbst in keinerlei Aufregung. Man bemerkte auch keinen Anflug von Reue bei ihm.

Herbst wohnt Morgenstraße 214 a, unweit des Ladens der Frau Dürre. Er kannte also ihre Verhältnisse und ihre täglichen Gepflogenheiten ganz genau. Er wußte sogar, daß Frau Dürre den Barbestand der Ladenkasse abends in die Tasche ihrer blauen Schürze steckte. Schon einige Tage vor der Tat faßte er den Plan, sich in Magdeburg

einmal einen vergnügten Tag zu machen.

Zu dem Zwecke wollte er nach Ladenschluß zu Frau Dürre gehen und fünf Flaschen Bier verlangen. Er rechnete damit, daß ihm Frau Dürre das Bier nicht geben würde, weil er ja als Arbeitsloser nicht in der Lage sein würde, diese fünf Flaschen zu bezahlen. Er wollte aber die Gelegenheit benutzen, um sich das Geld der Frau Dürre anzueignen.

Am Donnerstag traf er mit Ebeling zusammen. Im Schweinestall verriet er ihm seinen scheußlichen Plan. Er wolle bei Frau Dürre nach Ladenschluß anklopfen und sie dann

so lange schlagen, bis sie tot sei.

Sie zu berauben, das habe keinen Zweck, weil sie ihn ja kennt. Ebeling wollte nicht recht an die Sache heran, er hat sich aber wenigstens bereit erklärt, aufzupassen, daß sie nicht erwischt werden. Sie planten nach der Mordtat eine Fahrt nach Magdeburg, wo sie sich an Bier ergötzen konnten.

Am Abend des Donnerstags stellten sich der 18jährige Herbst und der 23jährige Ebeling dann in der Nähe des Hauses der Frau Dürre auf und spannten nach einem günstigen Augenblick, ihre Tat auszuführen. Herbst holte sich noch vor Ladenschluß Zigaretten, um sich völlig überzeugt zu sein, wie immer alles beschaffen sei. Frau Dürre schloß, wie üblich, die Läden ihrer Fenster und der Ladentür. Die Tür riegelte sie noch besonders ab.

Das war das Zeichen für die beiden, ihre Tat auszuführen. Ebeling sagte zu Herbst: „Geh' man rüber!" Herbst ging auch hinüber an den Laden und klopfte an. Frau Dürre rief aus dem Laden heraus „Wer ist denn da". Herbst gab sich zu erkennen und verlangte fünf Flaschen Bier.

Wie Herbst ganz richtig annahm, verweigerte ihm die Witwe Dürre das Bier und versuchte Herbst, als er aufdringlich wurde, aus dem Laden hinauszudrängen. Dafür bekam sie von Herbst einen kräftigen Schlag mit der Faust, der sie zu Boden warf. Herbst faßte die Frau und schleifte sie in die Stube, obwohl sie stark mit Händen und Beinen zappelte, kniete er sich auf die 67jährige und

würgte und schlug

sie so lange, bis sie tot war.

Dann nahm er in aller Ruhe das Portemonnaie aus der Schürze und machte sich daran, alle Behältnisse nach Geld zu durchsuchen. Er fand in zwei Kisten Silbergeld im ungefähren Betrage von 225 Mark. Er steckte sich auch noch 12 Schachteln Zigaretten und Zigarren ein, damit er dafür beim Amüsement in Magdeburg kein Geld auszugeben brauchte. Als er glaubte, daß nichts mehr zu holen sei, ging er aus dem Laden heraus, lehnte die Tür an und traf sich wieder mit Ebeling. An der Regentonne hat er versucht, Blutspuren und Schmutz abzuwaschen. Im Stall von Ebeling haben dann beide das Geld versteckt.

Wie sie es verabredet hatten, den Abend lustig zu verleben, so fuhren sie mit dem Postauto nach Magdeburg. Im erleuchteten Postwagen sahen sie, daß Herbst doch noch Blutspuren an sich hatte. Diese wischten sie nach dem Aussteigen am Bahnhofsvorplatz an der Kölner Straße mit dem Taschentuch ab und warfen das Taschentuch weg.

Mit der größten Ruhe und dem tollsten Vergnügungshunger, als sei vorher gar nichts geschehen, lenkten die beiden ihre Schritte zum Alten Markt. Dort suchten sie sich jeder ein Mädchen und zahlten für ihr Vergnügen drei und fünf Mark. Nachdem sie sich in einem Lokal gestärkt hatten, amüsierten sie sich noch einmal mit zwei Mädchen, denen sie je fünfzehn Mark gaben. Nachdem sie noch herumgezecht hatten, machten sie sich

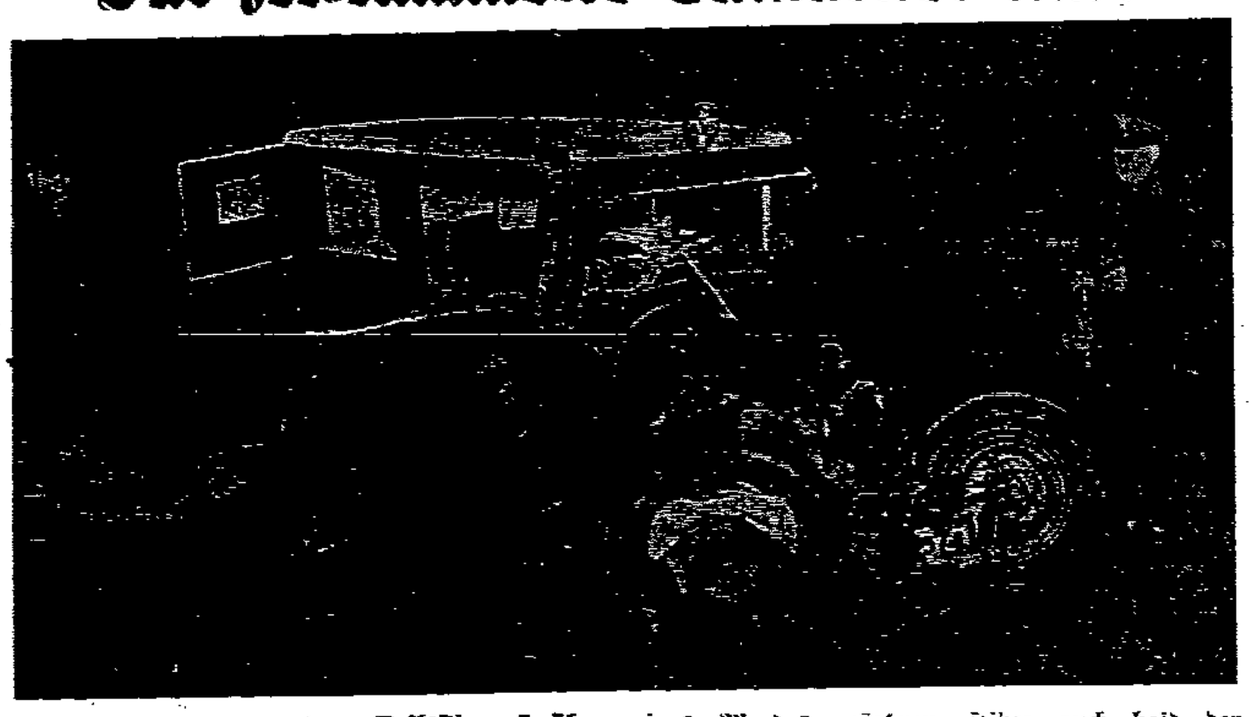
singend wieder auf den Heimweg

nach Olvenstedt.

Zurzeit sitzen die beiden jungen Leute im Magdeburger Gerichtsgefängnis. Sie haben sich in ihrer Haltung nicht im geringsten geändert. In allen Einzelheiten schildern sie ruhig die Tat. Herbst weiß sogar, daß er aus der einen Kiste, in der das Geld lag, aus einem Fach mit dem Kupfergeld zwei Zehn-Pfennig-Stücke und ein Fünf-Pfennig-Stück herausgesucht hat.

Die Bevölkerung in Olvenstedt, die begreiflicherweise durch die Mordtat in die allergrößte Aufregung geraten war, ist zu einem gewissen Teil befriedigt, daß die Aufklärung der Tat so schnell gelungen ist, so daß andre nicht mehr in Verdacht kommen können, und daß nicht mehr die Gefahr besteht, die Mörder bei sich zu beherbergen. —

Das zertrümmerte Samariter-Auto



Wir berichteten in der „Volksstimme" über den Unfall, den das Auto der Genthiner Arbeitersamariter erlitten hat. Es wurde beim Bahnübergang an der Parchener Straße in Genthin von einem aus Berlin kommenden D-Zug am Mittwochabend gegen 10 Uhr zertrümmert. Der Führer des Wagens kam wunderbarerweise mit leichten Verletzungen davon.

*

Wir sind heute in der Lage, von diesem Unglück ein Bild zu veröffentlichen. Der Verlauf der Geschehnisse in unserm Heimatbezirk brachte es mit sich, daß gerade dieser Unfall unsre besondere Beachtung fand. Als am Mittwoch in der Redaktion der „Volksstimme" angerufen wurde, die Mordkommission sei nach Alt-Bensdorf zur Aufklärung eines Mordes gefahren, flitzte auch bald der Redaktionswagen in Richtung Alt-Bensdorf. Kurz vor Genthin kam uns der Wagen der Arbeitersamariter in Richtung Magdeburg entgegen. Wir waren selbstverständlich stolz darauf, daß unsre Arbeitersamariter in einer Kreisstadt in der Lage sind, einen Schwererkrankten schnell und gut vielleicht gar nach einem Magdeburger Krankenhaus befördern zu können. Wir hatten uns sicherlich in unsrer Annahme nicht getäuscht; denn auf der Rückfahrt von Alt-Bensdorf kam uns das Samariterauto kurz hinter Gerwisch in Richtung Genthin fahrend wieder entgegen. Eine Stunde später sollte der Wagen schon in Trümmern, von der D-Zug-Maschine genommt, am Straßenrand liegen. —

Mit der großen Klappe

Kommunistische Eingemeindung: „Wir schreiten von Aktion zu Aktion!"

In den letzten Tagen vor der Wahl wurde in unserm Bezirk ein kommunistisches Flugblatt verbreitet, das sich besonders an die Landarbeiter wandte. Unter Ausschlachtung eines Einzelfalles im Unternehmerlager wurde der Landarbeiterschaft von „Erfolgen" erzählt, die die kommunistische Rote Gewerkschaftsopposition (RGO.) in den letzten Wochen in den Orten Jackmünde, Hornhausen, Kalitz, Hohendodeleben, Zerben und an vielen andern Stellen erzielt habe. Besonders erwähnt wurde noch ein Landarbeiterstreik in Egeln, Kreis Wanzleben.

Bei der Nachprüfung dieser kommunistischen Behauptungen blieb von den „Erfolgen der RGO." nichts, aber auch wirklich nichts übrig. Einige Darlegungen darüber:

In Jackmünde (Kreis Calbe) setzten sich unorganisierte Arbeitslose, die als Aushilfsarbeiter mit Kartoffelroden beschäftigt wurden, unter der Führung des Landarbeiterverbandes erfolgreich gegen die Mitbewerbungen zur Wehr. Die RGO. trat erst auf den Plan, als die Arbeit des Landarbeiterverbandes einen gewissen Erfolg erzielt hatte, der — in Geld ausgedrückt — für die beteiligten Arbeiter die Summe von 960 Mark ausmachte. Die RGO. hat nicht den geringsten Erfolg zu verzeichnen gehabt.

In Hornhausen (Kreis Oschersleben) war überhaupt keine Lohnbewegung, da die landwirtschaftlichen Unternehmer auch nicht den Versuch einer Lohnkürzung machten. Der Fall ist von der RGO. glatt erlogen.

In Kalitz (Kreis Jerichow 1) war in der letzten Zeit ebenfalls keinerlei Lohnbewegung. Die Landarbeiter von Kalitz hatten sich im Mai dieses Jahres in einem erfolgreichen, vom Deutschen Landarbeiterverband geführten Kampf gegen Lohnabzugsmaßnahmen zur Wehr gesetzt, doch während der ganzen Streiktage hat sich kein RGO.-Mann in Kalitz sehen lassen.

In Hohendodeleben waren die Landarbeiter höchst erstaunt über die Lügen des kommunistischen Flugblatts, denn ihnen ist weder von einem Streik noch von einer Lohnbewegung in Hohendodeleben etwas bekannt.

In Zerben, Bezirk Jerichow, haben sich die auf dem dortigen Gute beschäftigten Arbeiter, weil sie ihren Lohn nicht ordnungsgemäß erhielten und die RGO., der einige der Landarbeiter angehörten, nicht das geringste unternahm, dem Deutschen Landarbeiterverband angeschlossen. Durch das Eingreifen des Verbandes wurden etwa 400 Mark Lohngelder sowie sonstige Entschädigungen herausgeholt. Von einem Streik unter Führung der RGO. ist auch in Zerben nichts bekannt.

Der Landarbeiterstreik im vergangenen Frühjahr in Egeln, den die Kommunisten besonders ausnutzten, endete mit dem „Erfolg", daß Angehörige der RGO. zuerst als Streikbrecher in den von der RGO. bestreikten Betrieb hineinliefen. Der „Streikerfolg" bestand darin, daß 14 Streikteilnehmer gemaßregelt wurden, von denen fünf RGO.-Leute tapfer, die Mütze unter dem Arm geklemmt, bei dem Unternehmer um gut Wetter baten und wieder eingestellt wurden. Die übrigen neun Landarbeiter sind noch heute arbeitslos. Zwei der größten kommunistischen Schreier beim Streike, Brinkmann und Kewitsch, sind heute SA.-Mitglieder! Das ist der „Erfolg" der kommunistischen Aktion in Egeln!

Aber einen „Erfolg" der RGO. müssen wir erwähnen: In Wallstawe, Kreis Salzwedel, hatten sich die Landarbeiter der Zahlstelle Deutschhorst des Landarbeiterverbandes zu einem Wintervergnügen zusammengefunden. Während der Veranstaltung erschienen auswärtige Kommunisten, die mit Gewalt auf die organisierten Landarbeiter eindrangen und im Saal alles kurz und klein schlugen.

Die Kommunisten nennen das Einheitsfront des Proletariats. —

Aus Mitteldeutschland

Gastwirt vom Gast ermordet

Am Freitagabend gegen 11 Uhr ereignete sich in der „Fasanerie" in Merseburg eine schwere Bluttat. Der Besitzer des Gasthauses, Gustav Stumpler, wurde von einem Gaste, den er aus seinem Lokal verwiesen hatte, auf der Schwelle seines Hauses ermordet. Der Täter ist verhaftet. Es handelt sich um einen als schweren Schläger bekannten, erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassenen Mann. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und einen achtjährigen Sohn. —

Im Zuhörerraum des Gerichts verhaftet

In Halberstadt hatte ein gemeiner Bursche, der sich stets Erwerbslose als Opfer seiner Schwindeleien aussucht, wieder einen solchen armen Teufel um 7 Mark erleichtert, unter der Angabe, er könne ihm bei einer Arbeit helfen, brauche aber zur Anschaffung von Handwerkszeug das Geld. Froh darüber, eine Verdienstmöglichkeit gefunden zu haben, gab der Erwerbslose die 7 Mark hin. Außerdem schwindelte der Betrüger ihm noch das Fahrrad ab und verkaufte es.

Einige Tage darauf befand sich der Betrüger im Zuhörerraum des Halberstädter Gerichts, wo er wahrscheinlich neue „Studien" machen wollte. Dort wurde er von Freunden des Betrogenen gesehen, die ihm nun eine wohlverdiente Tracht Prügel verabfolgen wollten. Das wurde aber von einem im Gerichtssaal anwesenden Polizeibeamten verhindert, indem er den Betrüger in Schutzhaft nahm. Kurze Zeit darauf wurde er im Gerichtsgebäude von der Kriminalpolizei verhaftet. —

*

Von der Drillmaschine geschleudert und getötet. In Klein-Mahner bei Salzgitter scheuten die Pferde, die vor eine Drillmaschine gespannt waren, auf der ein 80 Jahre alter Landwirt und dessen Sohn saßen. Die Pferde rasten mit der Maschine gegen einen Baum, wobei der alte Mann aus der Drillmaschine herausgeschleudert wurde und auf der Stelle tot war. Der Sohn kam mit leichten Verletzungen davon.

Der Magen als Sparbüchse. Ein Markstück verschluckte in Ortrand (Kreis Liebenwerda) das 4jährige Töchterchen eines Geschäftsmannes. Ein Arzt konnte das Geldstück glücklicherweise wieder entfernen. —

Eine Frau totgefahren. In der Trothaer Straße in Halle wurde ein Motorrad von einem Straßenbahnwagen angefahren. Der Kraftradfahrer, ein Arbeiter aus Schraplau, wurde schwer verletzt. Seine mitfahrende Ehefrau wurde getötet.

Wanzleben - Oschersleben

Domersleben. In Magdeburg verunglückt. Am Sonnabend gegen 3 Uhr nachmittags fuhr der Gutsverwalter St. mit seinem Motorrad an der Ecke Otto-von-Guericke-Straße und Scharnhorststraße in Magdeburg gegen ein in die Scharnhorststraße einbiegendes Auto. Er zog sich eine klaffende Augenwunde zu, die von einem in der Nähe wohnenden Arzt genäht wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. — Aus dem Dorfparlament. Die Vergnügungssteuerordnung wurde neu durchberaten und die Sätze u. a. wie folgt festgesetzt. Lustbarkeiten bis 12 Uhr nachts 5 Mark, für jede weitere Stunde 1 Mark; Maskenball 30 Mark bis 12 Uhr, darüber je Stunde 5 Mark; für Tanzdiele 3 Mark monatlich. Die Steuer für Geldspielautomaten wurde auf 25 Mark pro Monat erhöht. Bei Sommerfesten sollen für Verkaufsstände 1 bis 10 Mark, für Ausspielen und Auslosen 5 bis 20 Mark, für Karusselle usw. 2 bis 5 Mark je Tag erhoben werden. Bei rückständigen Grundsteuerbeträgen soll die Steuer nur gestundet, aber nicht niedergeschlagen werden. Wegen des Gemeindezuschusses zu den Abdeckereiunkosten wurde eine abwartende Stellung eingenommen. Die sofortige Anschaffung von drei Rauchmasken für die Feuerwehr wurde beschlossen, ferner sollen noch sechs Steigergurte mit Zubehör und zwei Fangleinen angeschafft und zwei Mann neu eingekleidet werden, damit der Weg zur Gründung einer Freiwilligen Feuerwehr leichter ist. Das Transformatorenhaus der Ueberlandzentrale soll nicht auf dem Platz vor Schwitzer, sondern am Bäckerteich errichtet werden. Dem Antrag der Gemeinde Remkersleben, an den Kreisausschuß heranzutreten, den Kommunikationsweg Domersleben—Remkersleben im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes als Chaussee zweiten Grades auszubauen, wurde zugestimmt. —

Jerichower Land

Ziesar. Eine Frau vom Schürpewagen überfahren. Am Sonnabendvormittag gegen 11.30 Uhr wurde die Ehefrau des Landwirts Wilhelm Schwarzlose aus Gladau, die Einkäufe in der Stadt besorgt hatte, vom Anhänger eines Gespanns des Ritterguts Gehlsdorf überfahren. Das Gespann, welches Schürpe auf der Stärkefabrik geladen hatte, wollte an der Paplitzer Chaussee umbiegen; in diesem Augenblick kam Frau Schwarzlose mit dem Fahrrad angefahren und wollte dem Gespann ausweichen. Infolge des schlüpfrigen Weges schleuderte das Rad, und dabei fiel die Frau unter den Anhängewagen des Gespanns. Die Pferde hielten sofort an, aber zum Unglück stand in dem Augenblick das Vorderrad auf dem Leib der Frau, die schwere innere Verletzungen davontrug. Dr. Wiese leistete die erste ärztliche Hilfe und ordnete die Ueberführung in das Krankenhaus Genthin an. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt. —

Derben. Ein „Volksstimme"-Abend. Die Buchhandlung Volksstimme veranstaltete am Freitag im Köppeschen Lokal einen wohlgelungenen Bunten Abend unter Mitwirkung des Genossen Langnickel (Burg). Die Veranstaltung fand allgemeinen Beifall. Besonders gefielen im lustigen Teil des Programms die Schallplatten. Bücherkolporteur in unserm Ort ist Genosse Schapitz, er nimmt Bestellungen für die Buchhandlung Volksstimme auf gute Bücher, besonders Jugendschriften als Weihnachtsgeschenke, entgegen. Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Kampflieds „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit..." wurde der schöne Abend beendet. —

Jerichow. Einen Unfall erlitt der Posthelfer Fritz Kolley bei der Paketzustellung. Die Pakete befanden sich auf dem vordern Pakethalter, welcher sich während der Fahrt löste und in die Speichen des Vorderrades geriet. Dadurch stürzte der Beamte und zog sich erhebliche Verletzungen im Gesicht zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Um billige Einkäufe aus der Konkursmasse beim Kaufmann Drossel zu tätigen, waren jetzt täglich Hunderte von Leuten da, um sich mit Kleidungsstücken zu versehen. Da es aber am Donnerstag dazu kam, daß Sachen entwendet wurden, sah sich der Konkursverwalter genötigt, die Tür zu schließen und nur eine kleine Anzahl Kauflustiger hineinzulassen. Trotz der Billigkeit der Sachen ist aber der Erwerbslose nicht in der Lage, sich Kleidungsstücke, die doch bei ihm sehr abgerissen sind, zu kaufen, weil die geringe Unterstützung nicht einmal für Essen ausreicht. —

Wolmirstedt - Neuhaldensleben

Olvenstedt. Vom Gerüst gestürzt. Der Zimmermann Walter Jadebusch, Hägewiese Nr. 12 wohnhaft, stürzte auf der Baustelle in Rothensee vom Gerüst herunter und wurde mit schwerer Kopfverletzung sowie Beckenbruch ins Altstädtische Krankenhaus eingeliefert. —

Niederndodeleben. Großer Butterdiebstahl. Sonnabend früh wurden dem Handelsmann O. Mollberg auf dem Wege zwischen Niederndodeleben und Diesdorf vom Wagen eine große Kiste mit frischer Landbutter gestohlen. Er merkte den Schaden erst auf dem Markt. Die leere Kiste wurde auf der Chaussee gefunden. —

Farsleben. Gemeindevertretung. Für den verzogenen Genossen Fr. Richter wurde Genosse Otto Roloff eingeführt. Ganz besondere Ansprüche an die Gemeinde stellt der seit einem Vierteljahr hier weilende Lehrer J. Der Antrag auf Umbau der Lehrerwohnung wurde aus finanziellen Gründen abgelehnt, nur die Bodentreppe und die Dichtung der Bodenräume sollen erneuert werden. Die Pflasterarbeiten für den Einwohner E. wurden genehmigt, wenn sie nach dem Beschluß der Vertreter ausgeführt werden. Eine Sammlung für die Erwerbslosen wird auf Antrag der Sozialdemokratie kurz vor Weihnachten durchgeführt. Dies ist sehr zu begrüßen, da bisher sämtliche Sammlungen hier im Ort nach auswärts abgeführt wurden. Zum Vertreter der Gemeinde im Ortsausschuß für Jugendpflege wurde Genosse H. Ibe bestimmt. —

Calbe - Aschersleben

Ein Fall reiht sich an den andern

Eine dem Stadtoberhaupt in Aschersleben sehr zugetane Presse hängt sich gern ein lokalpatriotisches Mäntelchen um, wenn ein Stadtverordneter der Linken in einer kommunalpolitischen Angelegenheit Kritik übt. Dabei fällt es dem „Anzeiger" — um diese Zeitung handelt es sich — nicht schwer, in die übliche „volksgemeinschaftliche" Schreibweise zu verfallen, weil es „Marxisten" sind.

Bei dieser Einstellung nimmt es nicht wunder, wenn diese Zeitung geflissentlich „Fälle" unterdrückt, bei denen die Person des Oberbürgermeisters Willigmann in den Vordergrund rückt. Nach den „Fällen" Schnelle und Liesch gibt es noch, wie die „Volksstimme" bereits vor einigen Tagen zu „orakeln wußte" (so meinte der „Anzeiger" ganz kleinlaut), einen dritten Fall: den des Stadtlandmessers Brökel.

Im Frühjahr 1930 machte der Fall Brökel die Runde durch die Provinzpresse, und seit dieser Zeit führt Brökel wegen unberechtigter Entlassung aus dem Amt einen Prozeß gegen die Stadt. Der Bezirksausschuß entschied seinerzeit auf Dienstentlassung mit einer auf zwei Drittel herabgesetzten und nur auf 5 Jahre begrenzten Pension.

Brökel rief das Oberverwaltungsgericht in Berlin an, und jetzt wird die ganze Sache wieder aktuell. Am Dienstag wird sich dieses Gericht in öffentlicher Verhandlung mit dieser Angelegenheit befassen und wahrscheinlich ein endgültiges Urteil fällen.

Ueber den Ausgang des Prozesses kann man gespannt sein, da bei einem obsiegenden Urteil Brökels die Stadt sehr tief in den Stadtsäckel greifen muß, um die Forderungen Brökels zu befriedigen. Eine Nachzahlung der in den Jahren ausgefallenen Gehälter würde sich auf ungefähr 20 000 Mark belaufen.

Aber auch wegen einer andern Sache hat dieser „Fall" noch eine recht merkwürdige Seite. Wegen des Abbaues Brökels erschienen im Jahre 1930 verschiedene Zeitungsartikel im „Anzeiger", die alle einen halbamtlichen Anstrich hatten. Daraus entwickelte sich später ein Ermittlungsverfahren gegen den Oberbürgermeister wegen angeblicher Verletzung der Eidespflicht, und das jetzt vom Generalstaatsanwalt in Naumburg — erst nach 2½jähriger Dauer — niedergeschlagen wurde. —

Leben in Gefahr gebracht

Ein Wagenführer eines Magdeburger Autos versuchte am Sonnabendmittag am Bahnübergang Staßfurter Höhe in Aschersleben noch den Bahnübergang zu überqueren, trotzdem die Schranken schon halb herunter waren. Das Verdeck des Autos wurde von den Schranken erfaßt, wobei auch die Windschutzscheibe in Trümmer ging und die Splitter einen Insassen verletzten.

Zum Glück blieb der leichtfertige Führer des Wagens noch im letzten Augenblick stehen, da kurz danach schon der Zug ankam. —

Aschersleben. Gastspiel des Ballenstedter Schauspielhauses. Einen recht amüsanten Abend bereiteten die Ballenstedter am Sonntag einem überaus zahlreichen Publikum mit der Aufführung des dreiaktigen Singspiels „Das Dreimäderlhaus". Das alte Stück, das schon oft in Aschersleben über die Bühne ging, besitzt noch immer eine Zugkraft, die man schließlich auch verstehen kann. Der Zauber Wiens und seiner Musik, der Scharm Schubertscher Weisen und was sonst noch an dieser „singenden, klingenden" Persönlichkeit hängt, sind eben das, was zieht. Die Musik machte ihren Ton im wahrsten Sinne des Wortes, und aus dem unermeßlich reichen Schaffen Schuberts sind willkürlich malerische Melodien herausgefischt worden, die dem Stück beinah unsterblichen Wert verleihen. Und diesem Zauber konnte sich auch in Aschersleben keiner entziehen. Das bis auf den letzten Platz besetzte Haus war gefesselt von der Fülle des Stoffes, von der wienerischen Sentimentalität und von dem durchweg guten Spiel. Hans Shavill hatte das Werk auch fein herausgeputzt und auch lebendig gemacht. Es war alles auf die „wienerische Gemütlichkeit" abgestimmt, was besonders durch eine ausgezeichnete Rollenbesetzung hervorstach. Drei Gäste verstärkten die Ballenstedter sehr wirkungsvoll. Shavill mimte den Hofglasermeister genau so gut, wie Käthe Hirt seine Frau. Ruth Shavill lag die Rolle des Hannerl ausgezeichnet. Ueberhaupt fanden sich alle Darsteller mit ihrer Aufgabe sehr gut ab, und es wäre ungerecht, jemand besonders hervorheben zu wollen. Das Orchester spielte sicher und klangvoll. Neben dem starken Beifall gab es wiederum Blumen und andre nette Angebinde. Am Nachmittag erfreuten die Ballenstedter eine große Schar Kinder mit dem Märchenspiel „Der Weihnachtstraum eines armen Kindes". Die effektvolle Aufführung, unter anderm der Elfenreigen, begeisterte die Kleinen so stark, daß sie noch beim Nachhausegehen eifrig über das Geschaute debattierten. Sie vergaßen nicht für die ihnen bereitete Freude herzlichen Beifall zu spenden. — Der tägliche Unfall. Beim Ausbiegen eines Handwagens fuhr am Sonntagvormittag ein Radfahrer auf dem Seegraben gegen den Bordstein und zog sich blutige Verletzungen am Kopfe sowie eine Armverstauchung zu. Das Rad wurde beschädigt. — 20 Jahre Ziegenzuchtverein. Im überfüllten Saale des „Neuen Kaffeegartens" feierte der Ziegenzuchtverein Aschersleben sein 20jähriges Bestehen. Durch Bewilligung einer „Winterhilfe" hat der Verein es allen Mitgliedern möglich gemacht, an der schlichten, aber dennoch eindrucksvollen Feier teilnehmen zu können. Ein auserlesenes Programm mit einem Theaterstück, Gesangsvorträgen und verschiedenen andern schönen Darbietungen ließen die Stunden nicht lang werden. —

Cochstedt. Muß das sein? Die schönen Eschen am Verbindungsweg zwischen Amtsberg und Mühlengasse sollen auf Beschluß der Stadtverwaltung abgeholzt werden. Mit dem daraus erzielten Erlös will man dann den Weg und die Grabenböschung ausbessern. Der Beschluß hat nicht überall bei der Bevölkerung Zustimmung gefunden. —

Großer Erfolg der sozialistischen Ausstellung

Die Ausstellung „Sozialistischer Aufbau" in Schönebeck war für alle Beteiligten ein voller Erfolg. Zu allen Veranstaltungen war die „Tonhalle" überfüllt. Eine beliebte Abwechslung für Frauen brachte am Donnerstagabend die Modenschau des Konsumvereins. Am Freitag mußten bei der Veranstaltung der „Volksstimme" Hunderte wieder umkehren, da wegen Ueberfüllung alle Räume geschlossen werden mußten. Einen guten Erfolg hatten auch die Kindervorstellungen an beiden Nachmittagen.

Leider war eine Verlängerung der Ausstellung bis Sonntag nicht möglich, da der Saal vergeben war. Am Donnerstag, dem 15. Dezember, findet abermals eine Veranstaltung der Buchhandlung Volksstimme statt. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Ein aufregender Vorfall ereignete sich Ecke Friedrich- und Leipziger Straße. Ein Fuhrwerk wollte in die Leipziger Straße einbiegen. Die Lenkerin achtete nicht auf einen die Straße kreuzenden Radfahrer und gab zu spät das Richtungszeichen. Der Radfahrer fuhr gegen den Wagen und stürzte. Er fiel unter den fahrenden Wagen. Der Wagen ging über ihn hinweg. Geistesgegenwärtig hatte er sich beim Sturz aber so gelegt, daß ihm die Räder nichts anhaben konnten. Mit geringen Verletzungen konnte er mit dem unversehrt gebliebenen Rade seine Fahrt fortsetzen. —

Schönebeck. Dumme Streiche. In der Nacht zum Montag wurde der Fahrplan der Straßenbahn an der Endstation Salzer Straße gewaltsam abgerissen und an eine andre Stelle wieder hingesetzt. — Der Weihnachtsmarkt findet in der kommenden Woche statt. — Die Anmeldungen zu den Erwerbslosenkursen sind bisher sehr spärlich eingegangen, so daß es kaum möglich sein wird, die gewerblichen Kurse, mit Ausnahme des Haushaltskursus für junge Mädchen, abzuhalten. —

Die geplatzte „Bomben-Sache"

In fetten Lettern verkündeten die Zeitungen in diesen Tagen, daß in Hecklingen bei Staßfurt bei einem Betriebsrat der Anhaltischen Salzwerke, der auf freiem Felde betroffen und als „Wilderer" verletzt worden ist, ein „Sprengstofflager" gefunden worden sei. Es fehlte nicht an den üblichen Vermutungen; in Berliner Zeitungen wurde W. sogar zum Kommunisten „gestempelt".

Von einem Beamten der Anhaltischen Salzwerke ist jetzt festgestellt worden, daß es sich bei dem Fund um Sprengsalpeter handelt, der nur in geschlossener Ladung Explosivkraft hat. W. hat den Sprengsalpeter vom Werke mitgenommen, um ihn zur Düngung des Ackers zu verwenden. Es wurden bei der Haussuchung auch keine Sprengkapseln und keine Zündschnüre gefunden. W. gehört auch nicht zu einer politischen Partei, in deren Aktionsprogramm Sprengstoffattentate vorgesehen sind oder in der Praxis ausgeführt werden, wie das bei den Nazis der Fall gewesen ist.

So erweist sich die „Bomben-Sache" als eine geringfügige Entwendung eines Stoffes, der zur Düngung eines Ackers Verwendung finden sollte. Es war also mal wieder nichts. —

Zug mit Steinen beworfen

Am Sonntagnachmittag wurde der Personenzug, der 15.42 Uhr Staßfurt in Richtung Magdeburg verläßt, bei der Ausfahrt an der Löbnitzer Brücke in Staßfurt mit Steinen beworfen. Es gingen einige Fensterscheiben in Trümmer, Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Vom Zuge aus wurde beobachtet, daß zwei Knaben im Alter von etwa 13 Jahren, und etwas abseits davon ein Mann und eine Frau standen. Die Polizei forscht nach den Uebeltätern. Es wird sich wahrscheinlich um Schulkinder handeln. —

Staßfurt-Leopoldshall. Wird sie abgebrochen. Die Kesselfabrik Kittel ist bei der Versteigerung in den Besitz der Bodenkreditbank übergegangen. Dem Vernehmen nach trägt sich die Bodenkreditbank jetzt mit der Absicht, ihren neuen Besitz auszuschlachten und die ganze Fabrik dem Erdboden gleichzumachen. Es sollen von der anhaltischen Regierung Bestrebungen auf Erhaltung der Fabrik eingeleitet sein, dabei wird der Minister Knorr genannt. Diesen Bemühungen dürfte aber wohl kaum ein Erfolg beschieden sein. — Weihnachtsmesse. Erstmalig wird in diesem Jahr vom 1. bis 5. Dezember eine Weihnachtsmesse in Staßfurt unter Beteiligung zahlreicher Geschäftsleute in „Klingschs Konzerthaus" abgehalten. —

Staßfurt. Lehrerinnenwechsel. Wie der Schulaufsichtsbezirk Aschersleben meldet, scheidet die Lehrerin Fräulein Regeler mit dem 30. November aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks Magdeburg aus, um eine Lehrerinnenstelle in Festenberg, Regierungsbezirk Breslau, zu übernehmen. —

Tödlicher Unfall in Barby

Am Sonntagnachmittag ereignete sich in der Schloßstraße in Barby ein Autounfall, dem der 86jährige Invalide Knauf zum Opfer fiel.

Der Greis, der sich auf dem Wege zu seinem Sohne befand, wurde von einem Auto überfahren. Er erlitt schwere innere Verletzungen, an denen er im Krankenhaus verstarb. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. —

Barby. Sozialistische Frauenversammlung. Es sprach die Genossin Arning (Magdeburg) über die Wirtschaftskrise mit ihren politischen Wirrnissen. Die Referentin schilderte in verständlicher Weise die Zusammenhänge der Krise. Für die Frauen ergibt sich die Notwendigkeit, in treuer und fester Ueberzeugung den Gegnern aufklärend gegenüberzutreten. Die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt beim Freiwilligen Arbeitsdienst des Reichsbanners wurde erörtert. der Altenabend findet am 17. Dezember statt. Arbeiterjugendmädel werden eine Sammlung von Naturalien durchführen. Die Arbeiterschaft wird gebeten, diese Sammlung zu unterstützen. Am Losverkauf der Weihnachtslotterie müssen sich alle Genossinnen beteiligen. Mit dem gemeinschaftlichen Gesang des Liedes „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit" wurde die Versammlung geschlossen. —

Pömmelte. Der bettelnde Einbrecher. Einen Einbruch verübte in Pömmelte der Arbeiter St. aus Barby. Er ging in Pömmelte betteln. Das Haus des Landwirts Ritz war verschlossen. St. öffnete die Tür und drang in das Haus ein. Aus einer Kommode nahm er den in einer Handtasche befindlichen Geldbetrag mit. Als Bewohner des Hauses nach Hause kamen, bemerkte man das Verschwinden des Geldes. St. wurde vom Landjäger gestellt. Das gestohlene Geld konnte ihm wieder abgenommen werden. Der Verhaftete wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Schönebeck zugeführt. —

Inserate aus Aschersleben u. Kreis Calbe

In wenigen Tagen ist das Lager in
Gold- und Schmuckwaren sowie Uhren
durch Neueinkäufe ergänzt.
F. J. Hartung
Juwelier • Aschersleben

Besuchen Sie die vom 1. bis 5. Dezbr.
in **Klingsch Konzerthaus, Staßfurt**
stattfindende
Weihnachtsmesse
Täglich geöffnet von 10 bis 22 Uhr

Konsumverein Aschersleben
u. Umgebung, E. G. m. b. H.
Dienstag eintreffend:
Frische Fische
Grüne Heringe . . . Pfund 17 Pf
Kabeljau . . . . . Pfund 28 Pf.
Rotbarsch . . . . . Pfund 25 Pf.

Lest die Frauenwelt

Die nächste Viehzählung
findet am Donnerstag, dem 1. Dezember 1932 statt. Die Zählung erfolgt nur zu statistischen Zwecken.
Barby, den 26. November 1932.
Der Magistrat.

Viehzählung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 (RGBl. S. 81) nebst späteren Erweiterungen findet am 1. Dezember 1932 im Deutschen Reiche eine allgemeine Viehzählung statt, die sich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Maulesel und Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenstöcke erstreckt.

Auf Grund des § 2 obiger Verordnung wird die Viehzählung in Preußen auch auf Kaninchen ausgedehnt. Ferner werden in Preußen die in den Monaten September, Oktober und November 1932 geborenen Kälber mit erhoben.

Die Ergebnisse der Zählungen dienen lediglich volkswirtschaftlichen Zwecken. Die in die Zählbezirkslisten aufgenommenen Angaben über den Viehbesitz der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Ueber diese Angaben ist vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren. Ihre Benutzung für die Aufbringung der Viehseuchenentschädigungen ist zulässig.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund obiger Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 obiger Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Reichsmark bestraft. Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für „dem Staate verfallen" erklärt werden.

Staßfurt, den 23. November 1932.
Der Magistrat.

Inserate aus der Altmark

Altmärkisches Landestheater
Dienstag, den 29. November [20 Uhr]
Der Apotheker und Doktor

Am Sonnabendmorgen 4 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Buhe

im 61. Lebensjahr.

Stendal, den 26. November 1932.

Im tiefen Schmerz
Wwe. Marie Buhe geb. Gabriell
nebst Angehörigen.

Die Beisetzung der Urne findet am 6. Dezember, nachmittags 3.30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

Amtliche Bekanntmachungen

Gymnasium u. Realgymnasium in Stendal.

Die Anmeldung von Schülern aus der Grundschule für die Sexta des Gymnasiums und Realgymnasiums wird bis zum 15. Dezember 1932 erbeten. Spätere Anmeldungen haben Aussicht auf Berücksichtigung nur soweit Platz vorhanden ist.

Vorzulegen sind bei der Anmeldung Geburtsschein und Impfschein.

Die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich in den Sprechstunden des Direktors (Wochentags von 11—12 Uhr) erfolgen.

Stendal, den 28. November 1932.
Der Direktor.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 105b Abs. 2 der Gewerbeordnung in der Fassung der Verordnung vom 5. Februar 1929 (RGBl. S. 176) und in Verbindung mit dem § 41a der Gewerbeordnung, betr. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, wird die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe sowie die Offenhaltung der Geschäfte (Verkaufsläden) **für Sonntag, den 27. November 1932,** von 12 bis 18 Uhr gestattet.

Salzwedel, den 25. November 1932.
Der 1. Bürgermeister als Ortspolizeibehörde. J. V. Prilipp.

Bekanntmachung.
Einschulung Ostern 1933.

Die Anmeldung der Schulneulinge für Ostern 1933, d. h. der bis 30 Juni 1933 6 Jahre alten Knaben und Mädchen, erfolgt am Mittwoch, dem 30. November 1932, in der Zeit von 15 bis 17 Uhr (3 bis 5 Uhr) in den Amtszimmern der Rektoren, Eingang 2 für Mädchen, Eingang 4 für Knaben. Es melden die Erziehungsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben A—M in der Zeit von 15—16 Uhr, N—Z in der Zeit von 16 bis 17 Uhr. Erziehungsberechtigte des Stadtteils Perver melden in der Mädchenschule.

Kinder, die ihr 6. Lebensjahr bis 30. September vollenden, dürfen mit Antrag auf Grund eines schulärztlichen Zeugnisses nach Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde aufgenommen werden. Impfschein ist mitzubringen.

Salzwedel, den 26. November 1932.
Billing, Rektor. **Borchers,** Rektor.

Bekanntmachung.

Antragsformulare auf Befreiung oder Ermäßigung von der Bürgersteuer werden unentgeltlich im Rathaus (Steueramt) ausgehändigt.

Salzwedel, den 23. November 1932.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember d. J. findet eine **Viehzählung** statt. Die Viehhalter haben den Zählern das vorhandene Vieh anzugeben. Bei unrichtigen oder unvollständigen Angaben tritt Bestrafung ein. Die Ergebnisse der Zählung dienen lediglich statistischen Zwecken. In Verbindung mit der Viehzählung findet gleichzeitig eine **Obstbaumzählung** statt. Ich weise auf diese Zählung besonders hin und ersuche, den Obstbaumbestand zu besichtigen und in der vorgeschriebenen Einteilung (siehe Kastenaushang) für den Zähler zu notieren. Weiter weise ich darauf hin, daß die Obstbaumzählung ausschließlich der **Förderung des deutschen Obstbaues und Obstabsatzes** dienen soll. Die gewonnenen Ergebnisse dürfen unter keinen Umständen zu irgendwelchen steuerlichen Maßnahmen benutzt werden.

Tangerhütte, den 26. November 1932.
Der Gemeindevorsteher.

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften
Buchhandlung Volksstimme

Aus der Altmark

Treue der Sozialdemokratie

Jubilarehrung in Stendal.

Der Mitgliederversammlung der Sozialdemo-ratischen Partei in Stendal ging eine Ju-ilarehrung, die sich zu einer erhebenden eierstunde gestaltete, voraus. Die vorderen äume des Gewerkschaftshauses waren dicht be-etzt. Die Jungen der Partei hatten für die nötige ekoration gesorgt, aus der sich besonders das ymbol der Sozialdemokratie heraushob. Einige onzertstücke gaben dem Abend einen stimmungs-ollen Auftakt.

Reichstagsabgeordneter Genosse Ferl (Magde-urg) gedachte der Jubilare — es sind die Ge-ossen Treumann, Reinecke, Sanne-ann, Alt, Krumnow und Hilliger — einer eindrucksvollen Gedenkrede, in der er esonders das Wirken dieser Männer in den Jahren Mitgliedschaft für die Sache der sozia-itischen Arbeiterschaft hervorhob. Er sprach ihnen en Dank der Stendaler Ortsgruppe und des Be-rksvorstandes für ihre geleistete Arbeit aus. ann wurde den Jubilaren die Partei-hrennadel überreicht. Den Abschluß ldete der gemeinsame Gesang des Sozialisten-arsches.

Nach diesem feierlichen Auftakt wurde in die agesordnung der Mitgliederversammlung ein-treten. Der stellvertretende Vorsitzende, Genosse ipke, teilte den Ausschluß von Henseleit it. Den Kassenbericht vom 3. Quartal erstattete r Kassierer, Genosse Zander, dem er einen ericht über den Stand der Mitgliederbewegung nschloß.

Anschließend hielt Genosse Ferl das politische eferat, das mit großem Interesse aufgenommen urde. Seine Schlußfolgerungen waren so über-ugend, daß den Mitgliedern kein Zweifel blieb, as die nächste Zukunft für die Partei bedeutet. arteisekretär Genosse Müller unterzog dann s örtliche Ergebnis der letzten Wahl einer itischen Betrachtung.

Gewerkschaftssekretär Genosse Treumann unnte berichten, daß dem Arbeiter-Bildungsaus-huß Karten für Erwerbslose zum Besuch des andestheaters zur Verfügung gestellt werden. erner ist die Möglichkeit geschaffen, für Erwerbs-se durch Kollektiv-Mitgliedschaft Eintrittskarten m Preise, wie sie für Mitglieder der Theater-emeinde gelten, zu bekommen. Weitere Veran-altungen hat der Bildungsausschuß für die ächste Zeit in Aussicht genommen. Mit einem reiheitsruf wurde die anregend verlaufene Ver-mmlung dann geschlossen. —

Stendal. 1158 Wohlfahrtserwerbs-ose. Unaufhaltsam steigt die Zahl der Stendaler ohlfahrtserwerbslosen weiter. Mit bschluß der vergangenen Woche wurden 1158 er-ittelt. — Zusammengestoßen. In der sterburger Straße fuhr ein Kraftwagen aus roß-Schwechten gegen eine haltende Taxi. Der Zusammenstoß wird auf ein Versagen der Bremsvorrichtung des auswärtigen Wagens zurückgeführt. Der Führer erlitt geringe Verletzungen im Gesicht. An der Taxi wurde das Nummerschild abgerissen und der Kotflügel verbeult. — Altmärkisches Landestheater. Zur letzten Aufführung der lustigen Oper „Der Apotheker und Doktor“ am Dienstag, dem 29. November, 20 Uhr, gelten Schülerkarten zu 80 Pfennig gegen Schulausweis. Mittwoch 20 Uhr erscheint das zugkräftige „Weiße Rößl“ bereits zum zehntenmal. — Festgenommen. Das am 18. November entwendete Fahrrad (Marke Lindcar) ist von einem Arbeiter K. aus Tangermünde entwendet worden. Der Täter wurde festgenommen und dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Das am 31. Oktober entwendete Leichtmotorrad IM 84 272 ist ebenfalls in Tangermünde ermittelt und sichergestellt worden. Festgenommen wurde weiter die Stütze K., zurzeit ohne Wohnung, wegen eines Uhrendiebstahls. Die K. ist dem Gerichtsgefängnis zugeführt. —

Stendal. Ein Abend voll Humor und Freude. Unter dem Motto Tiroler und Wiener Volksmusik veranstaltete die Buchhandlung Volksstimme wieder eins ihrer beliebten Schallplattenkonzerte. Als Ansager fungierte Hermann Deist vom Altmärkischen Landestheater. Im Nu hatte er die überaus starke Zuhörerschaft zu einer aufnahmefreudigen und fröhlichen Gemeinschaft verbunden. Und dann rollte das auserwählte und reichhaltige Programm, die einzelnen Darbietungen durch den Ansager geschickt verbunden, ab. Zunächst ernste Musik, dann Perlen aus Wiener und Tiroler Volksmusik und schließlich moderne Schlager. Eine reizvolle Abwechslung boten die Gesangseinlagen. Der durch seinen kraftvollen Baß hinreichend bekannte Wilhelm Klemm sang einige Liedchen, die durch starken Beifall dankbar quittiert wurden. Auf den ernsten Zweck dieser Veranstaltung, wie überhaupt auf die Buchhandlung Volksstimme wies Gustav Schmidt (Magdeburg) hin: Die Bekämpfung des geistigen Elends und die Befreiung der Arbeiterschaft aus geistiger Knechtschaft durch Verbreitung des guten Buches. Damit wurde selbstverständlich die Bitte verbunden, bei Einkäufen in erster Linie die Buchhandlung Volksstimme zu berücksichtigen. Die Stimmung wurde von Darbietung zu Darbietung immer besser und mit brausendem Beifall verabschiedeten sich zum Schluß die zahlreichen Zuhörer, denen die Volksstimme-buchhandlung wieder einmal Stunden froher Vergessenheit verschafft hatte. —

Tangermünde. Ueberfallen wurde eine hiesige Einwohnerin auf der Tangerhütter Chaussee hinter Weißewarthe. Ein Radfahrer überholte die ebenfalls mit einem Fahrrad fahrende Tangermünderin, lauerte ihr dann auf und griff sie an, so daß sie, um nicht zu stürzen, absteigen mußte. Der Bursche wollte dann der Frau Gewalt antun. Die Ueberfallene setzte sich jedoch kräftig zur Wehr und schrie um Hilfe, wodurch der Bursche einmal von ihr ablassen mußte, so daß die Frau fliehen konnte. Ein Stück Weges verfolgte der Unhold die Frau noch. Er wird beschrieben als etwa 30jährig, bartlos, mit kleinem rundem Gesicht. Er trug helles Jackett, lange dunkle Hose, bläuliches Sporthemd und helle Mütze. Bei dem Ringen mit dem Burschen ist der Frau noch ihr Portemonnaie verlorengegangen. — Es ist nichts zu fein gesponnen ... Eine seltsame Wandrung mußte ein Tangermünder Motorrad machen, das vor einiger Zeit nach Stendal verkauft worden war. Der Käufer in Stendal gab dafür 80 Mark und ließ nun das erworbene Rad überholen und lackieren. Er ließ sich diese Arbeiten noch 70 Mark kosten. Das nun wie neu aussehende Motorrad wurde dem Käufer gestohlen und nach Tangermünde, seiner frühern Heimat entführt. Der Dieb brauchte ganz notwendig ein paar Mark und verkloppte die Maschine in Tangermünde für — 7,80 Mark am Morgen nach der Tat. Auch dieser zweite Käufer war sich entweder über den Wert der Maschine im unklaren oder aber er witterte Gefahr, daß das Rad gestohlen sein könnte. Um nun etwas von den paar Mark zu retten, verkaufte er das Rad wieder an einen andern für einen ganzen Taler! Dieser war nun ein ganz Schlauer. Er wollte das an dem Rade gewinnen, was die andern versäumt hatten. Er zerlegte das Rad in alle einzelne Teile und verkaufte diese. Dem Rahmen gab er einen andern Lackanstrich. Er hatte schon fast alles veräußert und eine ansehnliche Summe dafür erhalten, da bekam plötzlich die Polizei davon Wind, die sich natürlich für diesen Handel mit Motorradteilen interessierte und nun die Sache aufklärte. Fast alle Teile der Maschine gelang es, wieder herbeizuschaffen und zu beschlagnahmen. Der Besitzer hat nun — wenn auch zerlegt — sein Motorrad wiedererhalten. Einige Strafverfolgungen wird die Sache nach sich ziehen. — Vom Pferde geschlagen. In das Krankenhaus wurde der Landwirt Schilling aus Grobleben eingeliefert, der beim Pflügen von einem Pferde geschlagen worden war, wodurch ihm ein Bein gebrochen wurde. —

Osterburg. Die Volksküche der Winterhilfe wird am 1. Dezember wieder eröffnet. Essenportionen erhalten nur Bedürftige, die Unterstützung beziehen und keine Selbstversorger sind. Anmeldungen solcher Personen, die Essen haben wollen, müssen umgehend im Rathaus, Zimmer 4, erfolgen. — Verhaftet wurde der Melker Buder, der sich hier obdachlos melden wollte. Er wird vom Amtsgericht Forst in der Lausitz wegen Betrugs im Rückfall steckbrieflich gesucht. B. wurde dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. — Die beiden Schwäne, die sich seit einiger Zeit auf dem überschwemmten Werderwiesen eingefunden hatten und schnell viel Freunde fanden, die sie fütterten und bewunderten, sind wieder weggeflogen. Buben, die immer mit Steinen und andern Gegenständen nach ihnen warfen, mögen die Ursache sein, daß die beiden stolzen Tiere Osterburg den Rücken kehrten. —

Weferlingen. Ein Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend auf der Zuckerfabrik. Durch Herunterfallen der Bandfangklappe wurde der Arbeiter H. Bock aus Weferlingen verletzt. Er zog sich zwei Rippenbrüche zu und mußte sofort in ärztliche Behandlung gebracht werden. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

An der Sonnabendbörse zeigte sich wieder, daß die geringste Preisabflachung die Landwirtschaft bewegt, größere Mengen Roggen und Weizen auf den Markt zu werfen. Vor der Börse wurden am Sonnabend größere Mengen angeboten, sogar um 1 Mark niedriger als zu den Freitagkursen, die bereits gegenüber den Vortagen gesunken waren. Nach Lage der Dinge hätte sich am Sonnabend am Lieferungsmarkt eine stärkere Preissenkung vollziehen müssen. Aber die Stützungsstellen, die vor der Börse zu dem niedrigeren Angebot nicht kauften, griffen ein und zahlten für Dezemberware etwa die höheren Freitagpreise, für die späteren Notierungen sogar 0,60 bis 1 Mark mehr. Allerdings mußten die Stützungsstellen, um den Preisstand zu halten, ganz erhebliche Mengen kaufen (rund 4000 Tonnen). Am Promptmarkt war das Angebot nicht so stark wie am Lieferungsmarkt. Die Mehlpreise blieben bei schlechter Nachfrage unverändert.

Notierungen am 26. November ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 193—195, Roggen 154—156, Braugerste 170—180, Futter- und Industriegerste 161—168, Hafer 124—129, Weizenmehl 24,10—27, Roggenmehl 19,75 bis 22,10, Weizenkleie 9,45—9,75, Roggenkleie 8,60—9.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Dezember 206—206 (Vortag 206), März 208—208 (207,50), Mai 212 (211). Roggen Dezember 166—166 (166,25), März 170,50 bis 170,50 (169,50), Mai 174,50—174,50 (173,50). Hafer März — (132,50), Mai 137 und Geld (137). —

Buttermarkt.

Berliner Butterpreise vom 26. November. Amtliche Notierung ab Erzeugerstation. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 115, II. 108, abfallende Sorten 99 Mark. Tendenz: fest. —

Ferkelmarkt in Salzwedel.

Auf dem Ferkelmarkt in Salzwedel waren aufgetrieben 667 Stück. Bis 6 Wochen alt kosteten 5—7 Mark, 8 Wochen alt 7—9 Mark, 13 Wochen alt 9—11 Mark. Handel: mittel. Es verblieb geringer Ueberstand. —

Behördliche Mitteilungen

Stendal.

Ausgabe der Lebensbescheinigungen. Die Stationskasse Stendal macht nochmals darauf aufmerksam, daß alle Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger, sämtliche Witwen und Zusatzrentenempfänger am 1. Dezember je eine Lebensbescheinigung abzugeben haben. Die Säumigen werden aufgefordert, den Vordruck umgehend von der Stationskasse Stendal abzuholen. Die Zahlung der Bezüge wird bestimmungsgemäß eingestellt, wenn eine Lebensbescheinigung nicht abgegeben wird. —

Familiennachrichten

Weferlingen.

Die goldene Hochzeit feierten der Steinsetzer A. Arnecke und Frau; die silberne Hochzeit der Installateur O. Eichelmann und Frau. —

Klein-Mühlingen. Aufgebote: Schlosser Otto Rössing mit Martha Sauerzweig, beide von hier. Landarbeiter Erich Engler mit Erna Dübecke, beide von hier. Gärtner Herbert Sperl aus Steinbruch bei Kl.-Mühlingen mit Hedwig Elisabeth Seifert aus Calbe a. d. S. —

Statt Karten.

Für die uns anläßlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, des Postassistenten

Stadtv. Emil Becker

so überaus zahlreich erwiesene Anteilnahme und vielen Kranzspenden können wir nur an dieser Stelle allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichen Dank aussprechen.

Insbesondere danken wir dem Magistrat der Stadt Magdeburg, der Stadtverordneten-Versammlung, den Stadtverordneten-Fraktionen, der SPD., der Deutschen Staatspartei, sowie der Reichsfraktion der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, dem Reichsbanner, dem [illegible], der Arbeiterwohlfahrt, der Deutschen Reichspost, der Oberpostdirektion Magdeburg, dem Reichsverband Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, sowie den verschiedenen Bezirksverbänden und Ortsgruppen, dem Deutschen Beamtenbund, der Deutschen Postgewerkschaft, Arbeitsgemeinschaft der Behördenbeamten, den Kollegen des Postamts 1, Stelle 4, dem Bau- und Sparverein der „[illegible]“, den Angestellten der Städt. [illegible], dem Gartenverein „Flora“, dem Hauswirt und den Bewohnern des Hauses Friesenstr. 31, dem Reichsbund und Gesamtverband Deutscher Mietervereine und den verschiedenen Ortsvereinen für die besonders reichen Kranzspenden, sowie Herrn Pastor [illegible] für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.

Magdeburg, den 28. November 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Marie Becker

Am Sonnabend, dem 26. November, nachm. 4.30 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Möhring

geb. Hallburg.

Magdeburg (Stettiner Straße 6), den 28. Nov. 1932

In tiefer Trauer

Die Hinterbliebenen.

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet Mittwoch, den 30. Nov., 13.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. — Freundlich zugedachte Kranzspenden nicht erwünscht.

Gänsefedern

schneeweiß, mit allen Daunen 2.90 bis 3.50 [illegible] Beg. Angabe fertiger Federbettenanfertig. billige Preise. Nur reelle u. gute Betten. Lorenz, Heiligegeiststr. 7

1 [illegible] schöne, wenig gebraucht, [illegible] verkauft R. [illegible], Tauentzienstraße 12.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute nach kurzer Krankheit meine gute innigstgeliebte Frau

Ida Tetzel

geb. Rößler

Neuhaldensleber Straße 1a

In tiefem Schmerz

Alwin Tetzel

Die Einäscherungsfeier findet am Dienstag, dem 29. November, 17 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Danksagung.

Für die Teilnahme anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau und unserer lieben Mutter allen unseren herzlichsten Dank.

Otto Spindler u. Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichen Dank. Ganz besondern Dank Herrn [illegible] für die lieben Worte in der Kapelle.

Friederike Ellenburg nebst Kindern.

Kräftig und billig kochen Sie, wenn Sie unsere Qualitätsware kaufen!

Ia Rindfleisch

Brust	1 Pfund nur	**66** Pf.
Kamm u. hohe Rippe	1 Pfund nur	**70** Pf.
Roastbeef	1 Pfund nur	**74** Pf.
Euter sehr preiswert	**1 Pfund** nur	**25** Pf.
Knochen zur Kraftsuppe	1 Pfund nur	**15** Pf.
Schweinebauch	1 Pfund nur	**70** Pf.
Schinkenspeck	1/4 Pfund nur	**30** Pf.

Eßt das gute Konsum-Brot!

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend, E. G. m. b. H.

Größtes Selbsthilfe-Unternehmen Magdeburger Verbraucher

Die Pflicht ruft

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

[illegible]

Mitteilungen der Sportvereine

[illegible]

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

[illegible]

Großer Bunter Abend

Donnerstag, den 8. Dezember, 20 Uhr, im „Hofjäger“

Mitwirkende: Verstärktes „Hofjäger“-Orchester, Leitung Kapellmeister Schneider

Vom Stadttheater: Fräulein Brandstätter

Kapellmeister Blumann

Herr Olmühl

Herr Schocke

Conférencier: Herr Olmühl

Graphischer Gesangverein, Leitung Herr Johannes Bandel

Eintritt 60 Pf., Erwerbslose 40 Pf. Plätze sind numeriert

Vorverkauf in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Magdeburg, Regierungsstraße 1, 2 Treppen

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Schattenmorellen

prima Ware, fein [illegible], 150 bis 190 cm hoch, 2 und 3jährige Büsche, sowie alle andern Baumschulartikel billigst bei

Otto Fuchs Baumschulen **Magdeburg-N.** [illegible]straße Nr. [illegible]

Trauer-Drucksachen

fertigt schnell, sauber u. billig

Buchdruckerei W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3

Ulster-Paletots 17.50

reine Wolle .... nur 21.50

Moritz Preßler jr. nur Buttergasse 6/7 — am Alten Markt —

Die beiden preisgekrönten Tangos:

Es war einmal ein Musikus

Tanzt du auch so gern wie ich?

auf einer Platte ...... für RM. **1.50**

Zu haben in der

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Aschersleben, Burg, Schönebeck, Stendal.